Heute auf Seite 3: Politik statt Wissenschaft

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 49 – Folge 43 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. Oktober 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Ein anderes Staatsvolk gewünscht ...

Rotgrünes Einbürgerungsrecht führt in eine „andere Republik"

Die „Berliner Republik", die 1999 fünf Jahrzehnte Regieren im beschaulichen Bonn beenden wird, startet als eine „andere Republik". Der neue Kanzler Gerhard Schröder, der mit dem Prädikat „Automann" und seiner deutlichen Ablehnung grünextremer Vorstellungen („Gedöns") weit in die „neue Mitte" vorgedrungen war, muß mit linken Sozialdemokraten und grünen Altkommunisten wie Jürgen Trittin tiefgreifende Kompromisse schließen. So wird das bewährte Staatswesen in seinen Fundamenten verändert, ohne daß die Schwierigkeiten der alten Ordnung wie öffentliche Finanzkrise und Massenarbeitslosigkeit beendet werden könnten.

Von einem „ebenso revolutionären wie verhängnisvollen Umbau beim Staatsangehörigkeitsrecht durch die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft und einer „Einbürgerung zum Nulltarif" spricht der renommierte Staatsrechtler und stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Prof. Rupert Scholz. Und tatsächlich ebnen SPD und Grüne die letzten Schwellen zum Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft weitgehend ein.

Mußte ein Ausländer bisher fünfzehn Jahre straffrei in Deutschland gelebt haben, um eingebürgert werden zu können, so reichen künftig acht Jahre. Und: Die fremde Staatsangehörigkeit muß nicht mehr abgelegt werden. Die SPD-Politikerin Herta Däubler-Gmelin erklärte bereits, sie rechne mit zwei bis drei Millionen Einbürgerungsfällen. Insgesamt leben über sieben Millionen Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland.

Grünen-Sprecherin Kerstin Müller jubelte, jetzt werde anerkannt, „daß die Bundesrepublik ein Einwanderungsland ist". Aus dieser grünen Sicht war es nur logisch, Kindern bereits mit der Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft zu geben, wenn mindestens ein Elternteil vor dem 14. Lebensjahr nach Deutschland eingereist ist. Damit wird das alte „Blutrecht" durch ein „Bodenrecht" ersetzt. Von den 100 000 pro Jahr in der Bundesrepublik Deutschland geborenen Ausländerkindern dürften schätzungsweise 50 000 unter diese Regelung fallen. Diesen Kindern wird ebenfalls die doppelte Staatsangehörigkeit erlaubt.

Damit hebelt Rotgrün das Elternrecht aus: Die Kinder werden zwangsweise zu Deutschen gemacht. Abgesehen davon, daß diese Maßnahme ausländerfeindliche Züge trägt, erinnert sie fatal an den in der untergegangenen DDR praktizierten umgekehrten Fall: Während in der Bundesrepublik Deutschland – aus der Sicht der Regierenden – beliebte Menschen zwangseingebürgert werden, warf das Honecker-Regime unbeliebte Mitmenschen durch Zwangsausbürgerung raus.

Die doppelte Staatsbürgerschaft löst keine Probleme, sie bringt nur neue Schwierigkeiten mit sich: Wer zwei Pässe hat, kann nicht besser integriert werden, als jemand, der nur einen besitzt. Er wird vielmehr hin- und hergerissen werden in der Loyalität zwischen dem einen und dem anderen Land. Oder: Er kann bei Rechten und Pflichten auch mal von Fall zu Fall nach eigenem Vorteil, welche Rechtsordnung wohl günstiger ist, entscheiden. SPD und Grüne öffnen durch diese Regelung in der dichtbesiedelten Bundesrepublik Deutschland das Tor zur massenhaften Einwanderung noch weiter. Klassische Einwanderungsländer wie die USA oder Australien wären nie auf solche Ideen gekommen.

Hinter der bekundeten Forderung nach Integration von Ausländern steckt eine andere Absicht: Linke SPD und Grüne glauben, daß Ausländer mehrheitlich für sie und gegen bürgerliche Parteien stimmen werden. Was gewiß nicht ganz aus der Luft gegriffen sein dürfte. Der türkische Ministerpräsident Mesut Yilmaz hatte mit seiner Aufforderung an Türken deutscher Staatsangehörigkeit, SPD zu wählen, schon massiv in den Bundestagswahlkampf eingegriffen.

Klopft man den Text der Koalitionsvereinbarung auf seinen eigentlichen Kern ab, tritt eine bedenkliche und folgenreiche Intention zutage. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Wahlvolk in seiner Zusammensetzung verändert werden soll: Die Regierung macht sich ein neues Volk. Prof. Scholz sagt denn auch, eine derartige radikale Änderung „greift an die Grundlagen der Identität des deutschen Staatsvolkes". Die Bayerische Staatsregierung hat bereits angekündigt, notfalls vors Bundesverfassungsgericht zu ziehen, falls die Koalitionsabsprache zwischen SPD und Grünen in Gesetzesform umgegossen werden sollte. Edmund Stoiber steht nicht für leere Sprüche. **HL**



Ende einer Ära: Mit einem Großen Zapfenstreich vor dem Kaiserdom zu Speyer ehrte die Bundeswehr den scheidenden Bundeskanzler. In seiner Dankesrede an die Soldaten legte Helmut Kohl noch einmal ein klares Bekenntnis zur Wehrpflicht ab. Rechts Verteidigungsminister Volker Rühe, links Generalinspekteur Helmut Bagger. Foto dpa

In Deckung / Von Hans Heckel

Inniges Schweigen sagt manchmal mehr aus als lautes Reden. Doch so heftig geschwiegen wie in den Tagen nach der spektakulären Rede Martin Walsers zur Vergangenheitsbewältigung wurde in der deutschen Geschichte schon lange nicht mehr. Selbst die direkt kritisierte „Zeit" äußerte sich nur kurz, der „Rheinische Merkur" oder die „Welt" ebenso, ansonsten kommentierten das Ereignis gerade noch – schon ausführlicher – die „Junge Freiheit" und natürlich diese Zeitung. Darüber hinaus so gut wie nichts. Auch nicht von der Schar der Schriftsteller, Intellektuellen und Politiker, die es doch stets als ihre Pflicht ansahen, das Thema „Umgang mit der NS-Geschichte" in den Mittelpunkt öffentlicher Betrachtungen zu rücken.

Hat Walser ihnen die Sprache verschlagen? Oder Ignatz Bubis, als er den Friedenspreisträger einen „geistigen Brandstifter" nannte?

Nachdem die „Elite" des Landes jene Frankfurter Rede zunächst begeistert beklatschte, hat sie schon kurz darauf nichts mehr zum Thema zu sagen. War da was? Bin ich überhaupt dabeigewesen? Martin Walser steht – so mutet es zumindest an – mutterseelenallein. Indes, auch der wütenden Reaktion von Ignatz Bubis mochte beinahe niemand folgen.

Keine Reaktion aber ist auch eine. Martin Walser könnte sich vielleicht gerade dadurch bestätigt sehen. Er sprach davon, daß die Schrecken der NS-Herrschaft instrumentalisiert würden von „Meinungssoldaten", daß die „Moralkeule" im Lande kreise und die „Routine der Beschuldigung" eingerissen sei. Jetzt kann er sagen: Da habt Ihr's. Alle haben meine Rede gehört. Alle wissen seit der Reaktion von Ignatz Bubis, daß ich den Nerv getroffen habe wie vor mir keiner. Aber so gut wie niemand wagt es, in der ihm sonst so vertrauten Öffentlichkeit Stellung zu beziehen. Das ganze Land hat Angst, moralisch niedergemacht zu werden, ganz wie ich es beschrieben habe.

Recht bekommen – so möchte man dem Literaten zurufen – kann manchmal ein schmerzhaftes, niederdrückendes Erlebnis sein. Martin Walser macht es womöglich gerade durch.

Welcher Zuschauer der Paulskirchen-Szene erinnert sich nicht an den stämmigen Bundesminister in den vorderen Reihen, der sich behäbig umwandte und mit nervösem Blick die hinteren Ränge nach Reaktionen abgraste. Klatschen sie? Oder klatschen sie nicht? Oder stehen gar die ersten schon auf, um vor „Wut und Empörung" den Saal zu verlassen? Sie klatschten, und keiner war aufgestanden. Also widmete der Kabinettskollege des scheidenden Kanzlers seine Aufmerksamkeit wieder dem Redner und applaudierte erleichtert. Sensibilität für die Stimmung im Lande, nennt man das heute.

Doch nach dem Donnerschlag von Ignatz Bubis ist der Applaus für Martin Walser abrupt verklungen.

„Das Ende der Bescheidenheit"

Zwickels Lohnforderungen gefährden Tausende von Arbeitsplätzen

Die letzten Monate der Regierung Kohl waren wirtschaftspolitisch von Exportrekorden, Preisstabilität und einer eindrucksvollen Trendwende auf dem Arbeitsmarkt in West- und Mitteldeutschland geprägt. Eine Inflationsrate unter einem Prozent und ein Abbau der Arbeitslosigkeit um eine Dreiviertel Million in diesem Jahr – keine schlechte Ausgangslage für die Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik einer neuen Regierung, die sich die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit zur Hauptaufgabe gemacht hat.

Daß die vereinbarten Steuerpläne der rotgrünen Koalitionäre nicht gerade unternehmensfreundlich sind und daher kaum Impulse für die Schaffung neuer Arbeitsplätze geben dürften, wirkt angesichts dieser günstigen Ausgangslage wie das Verspielen einer großen Chance. Doch Schröder wäre nicht Schröder, wenn er diese Gefahr nicht einkalkuliert hätte. Ihm ist soviel Realitätssinn zuzutrauen, daß er – Koalitionsvertrag hin, Koalitionsvertrag her – den Kurs zu korrigieren versuchen wird, wenn nicht die Zahl der Arbeitsplätze, sondern die der Arbeitslosen wieder steigen sollte. Bereits die nächsten Landtagswahlen könnten nämlich die Mehrheitsverhältnisse im Bundesrat ändern.

Doch auch ein mit verfassungsrechtlich abgesicherter Richtlinienkompetenz ausgestatteter Kanzler hat nur beschränkte Macht. Sie reicht zum Beispiel nicht aus, die Tarifparteien zu einer am Gemeinwohl der Nation orientierten Lohnpolitik zu verpflichten. Daher kann auch das groß angekündigte Bündnis für Arbeit nicht mehr sein als eine unverbindliche Propagandaveranstaltung. Dafür hat übrigens jetzt schon – mitten in der Schlußphase der Koalitionsverhandlungen – IG-Metall-Chef Klaus Zwickel gesorgt, als er unmißverständlich erklärte, daß Tarifprobleme in dieser Veranstaltung nichts zu suchen hätten. Dabei kann gerade die Lohnpolitik von entscheidender Bedeutung für Arbeitsplatzschaffung und Arbeitsplatzvernichtung sein.

Die moderaten Lohnabschlüsse der letzten Jahre haben im Metallbereich Hunderttausende von Arbeitsplätzen gesichert und allein in diesem Jahr an die 70 000 neue Arbeitsplätze ermöglicht. Zwickels unter dem Kampfruf „Ende der Bescheidenheit" geforderte Lohnerhöhung von 6,5 Prozent für 3,4 Millionen Metaller kann wieder eine negative Trendwende am Arbeitsmarkt bewirken, zumal auch die DGB-Gewerkschaften ÖTV und HBV sowie die Deutsche Angestelltengewerkschaft Zwickel assistieren.

Daß der wie stets verantwortungsbewußte Chemiegewerkschaftsboß Hubertus Schmold da nicht mitmacht und der gegenüber Zwickel ohnmächtige DGB-Vorsitzende Dieter Schulte Zurückhaltung übt, ändert an der Gesamtsituation wenig. Die mächtigsten Gewerkschaften betreiben eine rücksichtslose Interessenpolitik der Arbeitsplatzbesitzenden gegen die Arbeitslosen – und fallen damit dem neuen Kanzler in den Rücken. Mit Absicht? Weil er ihnen nicht farbecht rot genug ist? Oder sind sie schlichtweg zu borniert, um zu begreifen, daß überhöhte Lohnabschlüsse forcierte Rationalisierung und damit Arbeitsplatzvernichtung provozieren? **Elimar Schubbe**

DIESE WOCHE

Schönbohm soll es richten
In Brandenburgs CDU keimt Hoffnung auf einen Neuanfang 2

Und die Rußlanddeutschen?
Gedanken über einen neuen Kulturminister 4

Terroralltag in Südafrika
Mordorgien unter den Augen Mandelas 5

Mollenhauer in Berlin
Deutschlandhaus zeigt Retrospektive 7

Brücken geschlagen
Arbeitseinsatz auf Kriegsgräberstätten in Ostpreußen 13

Musikalischer Brückenschlag
Symphonieorchester Königsberg auf Konzerttournee 23

„... durch Gewalt entschieden"
Vor 75 Jahren: Kommunisten stürmen Hamburg 24

Denn, so dürften sich die sonst so redseligen Zeitkritiker (frei nach der Frankfurter Friedenspreisrede) dumpf vor Augen führen, „in welchen Verdacht gerät man", wenn man Walser jetzt in aller Öffentlichkeit zustimmt? Wie hatte dieser noch gleich gesagt: Eine Beschuldigung müsse nur weit genug gehen – sei sie an sich schon schlagend, erübrige sich ein Beweis. Will heißen, wer auch immer nachdrücklich mit dem braunen Makel behängt wird, und geschehe es noch so unberechtigt, der wird ihn nicht mehr los. Fertig.

Ignatz Bubis hat angekündigt, daß er auf Martin Walser in seinen Reden am 9. November in Berlin und Frankfurt reagieren werde. Dann jährt sich die euphemistisch „Reichskristallnacht" getaufte Nacht des Grauens für die deutschen Juden zum sechzigsten Male. Statt in die vom Verfasser dieser Zeilen vergangene Woche erhoffte öffentliche Kontroverse über Walsers Thesen einzutreten, sieht es derzeit so aus, als verböten sich die sonst so selbstbewußt erscheinenden Verfechter der „Zivilcourage" bis dahin lieber den Mund. Ist das die Atmosphäre, die sich die Verfechter der von Walser kritisierten Vergangenheitsbewältigung gewünscht haben? Pompöse Sprache, wenn alles klar ist, und schweißgebadetes „Lieber erst mal sehen, was kommt", wenn man seine Position plötzlich und unerwartet selbst denken und formulieren soll?

Niemand kann Auschwitz bezweifeln, stellt Walser seiner Kritik voran. Aus der Realität von Auschwitz zieht der Publizist Ralph Giordano den Schluß: „Wir Deutschen sind kein normales Volk." Der Berliner Schriftsteller Peter Schneider widersprach: „... wo kämen wir hin, wenn wir unseren Kindern als erstes beibringen: du bist nicht normal, du gehörst nicht zu einem normalen Volk? Wir würden ja Monster züchten."

Angesichts dieses allgemeinen, gespenstischen Wegduckens nach der Walser-Bubis-Kontroverse grübelt man, wer hier recht hat, Schneider oder doch – Giordano?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Brandenburg:

Schönbohm soll es richten

Stärkung der Brandenburger CDU erkauft durch Schwächung Berlins?

Aus Sicht der CDU sind die Bundesländer Brandenburg und Berlin mehr miteinander verzahnt, als es den Christdemokraten derzeit recht sein kann. Für solcherlei Problematik mit weitreichender Bedeutung hat unter anderem Berlins Innensenator Jörg Schönbohm gesorgt, der offenbar vom Berliner Senat seinen Abschied nehmen und das Amt des CDU-Vorsitzenden in Brandenburg übernehmen will.

Es ist dies ein fast desasterhaftes Vorhaben für den Senat, scheiden doch demnächst Wirtschaftssenator Elmar Pieroth (CDU) auf eigenen Wunsch und Arbeitssenatorin Christine Bergmann (SPD) aufgrund des angebotenen Ministeramtes in Bonn aus der schwarzroten Senatorenriege in Berlin aus. Und Schönbohm ist offensichtlich von seinem Entschluß kaum mehr abzubringen.

Während in Berlin mit einigermaßen banger Erwartung der Senatsumbildung entgegengesehen und da und dort Zweifel am Fortbestand der Koalition geäußert wird, zeichnet sich für Brandenburgs desolaten CDU-Landesverband angesichts des möglichen Zuzugs von Schönbohm einiges an Hoffnungen ab. Das tut auch not, denn die seit Jahren von Intrigen und Querelen gebeutelte Partei, das wissen verantwortungsbewußte Mitglieder, hat vor allem eine starke Führungspersönlichkeit bitter nötig. Seit den Bundestagswahlen von 1990, als die CDU noch 36,3 Prozent an brandenburgischen Wählerstimmen erringen konnte, ist diese Zahl zuletzt auf 20,8 Prozent gesunken. Bei den letzten Landtagswahlen waren es sogar nur 18,7 Prozent.

Jetzt ist von einem radikalen Neuanfang die Rede, dem der markige Ex-Bundeswehrgeneral und Staatssekretär im Verteidigungsministerium durchaus Auftrieb verleihen könnte. Nicht zuletzt mag auch der Umstand seiner brandenburgischen Herkunft Schönbohm bewogen haben, die Herausforderung eines Spitzenkandidaten für die Wahlen im Herbst kommenden Jahres anzunehmen. An seinen klar umrissenen, wertkonservativen Vorstellungen, mit denen er als Berliner Innensenator beispielsweise in Ausländerfragen sich wahrlich nicht nur Freunde gemacht hat, wird er auch in Brandenburg eindeutig festhalten. Zweifellos zunächst ein Gewinn für das Land.

Demgegenüber steht allerdings ein geradezu irrationales Element: das kaum erklärbare Charisma des brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe (SPD), der derzeit mit absoluter Mehrheit regiert. Der in der Sache deutliche und unbestechliche, aber charismatisch weitaus weniger brillante Ex-General besitzt zumindest dabei ein erhebliches Handicap.

So mag denn Schönbohms vorrangig notwendiges Bemühen um eine innere Einheit der heillos zerstrittenen Brandenburger CDU unter Umständen zu einer Sisyphus-Arbeit verkommen und der SPD allenfalls den Verlust der absoluten Mehrheit bescheren. Ob die CDU ein Koalitionspartner werden kann, ist daher ungewiß. Lothar Bisky von der PDS hat gegenüber der SPD bereits möglichen Willen zur „Mitarbeit" angekündigt. Die Entscheidung, Jörg Schönbohm in Brandenburg antreten zu lassen, könnte also, bei allem Respekt vor den Qualitäten des Politikers, durchaus zu einer tragischen werden. Sein wahrscheinliches Ausscheiden aus dem Berliner Senat bedeutet eine erhebliche Schwächung der dortigen Koalition. Vor allem SPD und die Grünen wissen darum und spekulieren denn auch darauf, früher oder später doch die Macht an der Spree zu übernehmen.

Daß dabei die Möglichkeit einer PDS-Tolerierung von der SPD noch energisch zurückgewiesen wird, mag auch zur Strategie des Tages gehören. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern sprechen eine andere Sprache. Und ein SPD-Spitzenkandidat in Berlin namens Walter Momper könnte ohnehin in dieser Sache anders denken. Vorsichtshalber jedenfalls hat der PDS-Fraktionschef im Bundestag, Gregor Gysi, der SPD bereits „Zusammenarbeit" in Berlin angeboten.

Würden solche Visionen in Berlin und Brandenburg gar zur Wirklichkeit, wäre Norddeutschland am Ende fest in roter Hand – und unter anderem Jörg Schönbohm trotz bester Absichten ins Leere gelaufen.

Konrad Rost-Gaudenz

Wie ANDERE es sehen



Aufgepumpt und abgestochen: *Jost Stollmann*

Zeichnung aus „Die Welt"

Kommentar

Alles schon verpraßt

Die neue Bundesregierung „entdeckt" ständig neue Löcher im Haushalt. 17 oder 18 Milliarden Mark fehlen, heißt es. Anlaß genug, dem Kohl-Kabinett kräftig hinterherzuschimpfen, und Aufforderung für dieses, „Unsinn" zu rufen und seine „solide Haushaltsführung" zu loben.

Interessant ist, daß *eine* Rechnung nie angestellt wird. Doch das geschieht nicht ohne Grund, wäre sie doch für beide Parlamentslager ziemlich peinlich:

Hätten nicht seit Ende der 60er Jahre sozial-liberale ebenso wie christlich-liberale Koalitionen solche Gebirge von Altschulden aufgehäuft, könnte das Loch auch über 25 Milliarden betragen, ohne daß auch nur ein Pfennig Kreditaufnahme nötig wäre.

Jede vierte Mark des Haushalts, über 83 Milliarden, muß nämlich mittlerweile für den Schuldendienst berappt werden. Jedwede Neuverschuldung des Bundes, die nach Waigels letzter Schätzung bei gut 56 Milliarden liegen sollte und nach Auffassung von Rotgrün auf 74 Milliarden anwachsen könnte, wäre also ohne die Last der längst verpraßten Kredite überflüssig.

Das schwebte Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber wohl vor, als er das Undenkbare zum Programm erhob: Nach Abschluß der nächsten acht bis neun Jahre soll der bayerische Haushalt ganz ohne Neuverschuldung auskommen. Schluß mit den notorisch roten Zahlen.

Dabei hat der CSU-schwarze Freistaat schon immer am sorgsamsten gewirtschaftet. Mit 4867 Mark Pro-Kopf-Verschuldung lag er 1997 am untersten Ende der Skala. Unter den Flächenstaaten ganz oben rangierte das Saarland – mit 13 990 DM Miesen pro Einwohner.

Einst sollten per Staatsverschuldung kurzfristige Wirtschaftskrisen behoben und in den folgenden, besseren Jahren die Schulden zurückgezahlt werden. Dieses System ist mit unserer Demokratie aber offensichtlich nicht vereinbar. Sind erst einmal staatlicherseits „Besitzstände" geschaffen worden, werden diese zäh verteidigt. Gespart werden soll dann immer woanders.

Die Zeche zahlt, das hat Stoiber richtig erkannt, die „nächste Generation". Die Bonner Budget-Kapriolen im Auge, muß man allerdings annehmen, daß bereits wir, die Zeitgenossen, den Part jener traurigen „nächsten Generation" spielen müssen. Die Völlerei der Vergangenheit beginnt unsere Möglichkeiten aufzufressen.

Hans Heckel

Wahrheit hat keine Konjunktur

Im Selbstverlag erschienenes Buch ringt um Objektivität zur Wehrmacht

Bücher, Filme, Medienbeiträge und Ausstellungen über die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg haben Hochkonjunktur und werden fraglos in Zukunft das Geschichtsbild kommender Generationen bestimmen. Selbst in der „Frankfurter Allgemeinen" bezeichnet Frau Schostack die Soldaten als „Handlanger, deren Taten heute die ganze Welt verabscheut" und stellt ihnen die Frage: „Erzählt man, daß man Menschen wie am Fließband den Strick um den Hals gelegt, den Stuhl unter ihnen weggezogen hat? Daß man Granaten in Keller geworfen hat, die voller Frauen und Kinder waren? Daß man Felder anzündete, in denen sich Menschen versteckt haben?"

Ein Historiker aus dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt hat sein Buch „Deutsche Verbrechen in Italien" den „von Deutschen umgebrachten, deportierten, gefolterten, mißhandelten italienischen Kindern, Frauen und Männern" gewidmet. Es schließt mit dem Satz: „Das Ende und den Beginn der deutschen Besatzungsherrschaft in Italien markierten die Leichen von hingemordeten Kleinkindern und Kindern." Beim Durchblättern stößt man auf Sätze wie: „Angeblich warfen Soldaten Kleinkinder in die Luft, um sie dann wie Tontauben abzuschließen" ... „Ein Zeuge sagte aus, daß die Panzergrenadiere einer Frau ihren Säugling entrissen, das Kind sodann an den Beinen faßten und vor den Augen der Mutter, die sie unmittelbar danach ermordeten, gegen eine Wand geschmettert haben." ... „In C. sollen die zurückgehenden deutschen Truppen sogar ein sechs Monate altes Baby erschossen haben." Die wenigen Veröffentlichungen, die sich gegen diese Art von Geschichtsklitterung wenden, erreichen in kleinen Auflagen meist nur die betroffenen Kriegsteilnehmer und leiden manchmal an einer gewissen Larmoyanz, Einseitigkeit und mangelnder Prägnanz oder Vollständigkeit.

Inzwischen hat sich ein Kriegsteilnehmer nicht mit einem Leserbrief begnügt, sondern ein themenübergreifendes, auf das Wesentliche konzentriertes Taschenbuch mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis geschrieben. Als Journalist und Fachbuchautor verfügt Fritz Lachenmaier über die Kunst, prägnant und fesselnd die von ihm gründlich recherchierten Fakten so zu schildern, daß das Buch auch bei einer unvoreingenommenen jüngeren Generation „ankommt".

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit Hitler und der Vorgeschichte des Krieges, das letzte mit der Nachkriegszeit. Dazwischen stellen drei Kapitel mit einer Fülle von Fakten, Daten und Zahlen viele der aus dem Zeitgeist geborenen falschen Darstellungen richtig oder bringen sie in den wahren Zusammenhang. Genannt seien nur Guernica, Monte Cassino, die ausländischen Freiwilligen und Hiwis oder die Rolle der Militärgerichtsbarkeit. Ausführlich behandelt der Autor den brutalen und völkerrechtswidrigen Partisanenkampf, ohne dabei das Vorkommen auch deutscher Greueltaten zu verschweigen. Für den heute so beliebten Vorwurf des „Aufrechnens" oder „Relativierens" gibt das Buch keine Handhabe. Es ist sicher eine Konsequenz des Zeitgeistes, daß der Autor keinen seriösen Verlag für sein Taschenbuch gefunden hat. Durch Mundpropaganda hat er jedoch bereits mehrere Tausende seiner im Eigenverlag erschienenen Schrift verschickt.

Meinrad v. Ow

Fritz Lachenmaier: Zeitgeschichte wider den Zeitgeist. *Alte Soldaten klagen die ganze Wahrheit ein", 160 S., 3. Auflage 1997, im Selbstverlag des Autors, Goethestraße 27, 73525 Schwäbisch-Gmünd, für 20 Mark zu beziehen*

Lübecker Nazi-Phantom

Die Mär vom „rechtsextremen Bodensatz"

Als im Mai 1997 in Lübeck eine katholische Kirche brannte, da waren sie alle wieder auf dem Posten! Da an die Kirchenmauer einige ungelenke Hakenkreuze gemalt worden waren, wußte der Oberstaatsanwalt Schultz sogleich zu bestätigen, „daß die Täter aus dem rechtsradikalen Bereich kommen".

Mehrere hundert Menschen versammelten sich unter dem bewährten Motto „Wut und Trauer", und der Bürgermeister Bouteiller donnerte: „Dieser Anschlag gilt allen Christen!" Der SPD-Landesvorsitzende Piecyk fand es „fatal, daß die Stadt Lübeck wiederum durch einen Anschlag von Neonazis in die Schlagzeilen kommt". Der SPD-Kreisvorsitzende der Hansestadt, Baasch, verlangte ein „entschlossenes Vorgehen gegen jede Art von Rechtsextremismus". Innenminister Wienholtz (SPD) fühlte sich bestätigt: „In Lübeck gibt es einen rechtsextremen Bodensatz!" Auch Rita Süssmuth eilte in den Norden und äußerte Entsprechendes.

Jetzt wurde der Täter verurteilt: Ein 20jähriger Gärtnerlehrling, dem „eine erhebliche Reifeverzögerung" attestiert wurde, bekam ein Jahr Jugendstrafe auf Bewährung wegen einfacher Brandstiftung.

Mit vier weiteren Jugendlichen sei er seinerzeit unterwegs gewesen, um – wie er sich ausdrückte – „Scheiß zu machen". An der Kirchenmauer zeigte er seinem 15jährigen Bruder, wie man ein Hakenkreuz malt. Dann habe man in einem nahegelegenen Schuppen gezündelt, und plötzlich habe die Kirche gebrannt. Ausdrücklich bestätigte das Gericht, daß es „keinerlei politisches Motiv gab".

Jochen Arp

Historikertag:

Politik statt Wissenschaft

Wie Vergangenheit vom Forschungsobjekt zum Ideologie-Instrument wird

Von HANS-HELMUTH KNÜTTER

Es ist ein unerfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die Themen so hektisch wechseln. Kurze Aufregung, Hysterie, dann wird die Sache langweilig, und das Interesse wendet sich anderem zu. Deshalb wollen wir hier gegen den Strom schwimmen und das Gestrige vergegenwärtigen. So ist es lehrreich, jetzt, nach sechs Wochen, auf den Deutschen Historikertag zurückzuschauen. Ein anderes spektakuläres Ereignis, die Bundestagswahl, liegt dazwischen, und schon weiß keiner mehr, was kurz zuvor war.

Erinnern wir uns. In Frankfurt a. M. fand der 42. Historikertag statt, eine wissenschaftliche Großveranstaltung mit 53 Sektionen und 270 Einzelvorträgen. Aber nur ein Thema fand Beachtung in der veröffentlichten Meinung: die angeblich bisher vernachlässigte NS-Verstrickung von Größen des Fachs, die inzwischen alle nicht mehr leben. Werner Conze, Hermann Heimpel, Theodor Schieder, Karl Dietrich Erdmann, Hermann Aubin, aber auch die Bonner Schule um Franz Petri und Franz Steinbach wurde von einigen jüngeren Historikern, Götz Aly, Peter Schöttler, Michael Fahlbusch, Pierre Racine, Mathias Behr, „entlarvt“. Der Vorsitzende des Verbandes, Prof. Johannes Fried, rief zur „Selbstprüfung der eigenen Disziplin“ auf, und Hans Mommsen bescheinigte den Angegriffenen, dem Nationalsozialismus nicht nur nahegestanden, sondern ihn in reiner Form vertreten zu haben. Die Vorwürfe stützten sich auf ein in der Tat beachtliches Mitläufertum. Die damals jungen Historiker Schieder, Conze und andere haben weniger in wissenschaftlichen Werken als in Gutachten gerechtfertigt, was heute „ethnische Säuberung“ genannt wird. Damit seien sie Vordenker der NS-Vernichtungspolitik. Die „Bonner Schule“ habe der Eroberungspolitik Hitlers im Westen zugearbeitet. Nach 1945 seien diese belasteten Historiker jedoch ohne Probleme wieder an die Universitäten zurückgekehrt und hätten sich – wie Schieder in Köln – betont liberal gezeigt und nunmehr die an den Deutschen vollbrachte ethnische Säuberung, die Vertreibung, zum Gegenstand ihrer Arbeit gemacht. Schieder war Herausgeber der „Dokumentation zur Vertreibung der Deutschen in Ostmitteleuropa“. Das alte Königsberger Netzwerk der NS-Ostforschung sei so nach 1945 wieder in Funktion getreten, meint Mathias Behr aus Tübingen.

Der Verbandsvorsitzende Fried verkündete, ausgerechnet im „Neuen Deutschland“ (11. 9. 1998): „Ich will die Vorgänge von damals verstehen. Nicht in einem legitimierenden Sinne, sondern im aufklärenden, ohne Respekt vor einer Autorität.“ Und auf die Frage des PDS-Blattes, „Geht die Diskussion um die NS-Verstrickung der Historiographie weiter?“, antwortete er: „Ich denke, daß sie erst richtig begonnen hat.“

Die angegriffenen Historiker haben sich in der Tat den Zumutungen des Nationalsozialismus gegenüber nicht als Helden gezeigt. Im Gegenteil. Die Karriere fest im Blick, waren sie aktive Mitläufer. Aber unterscheiden sie sich darin von den heutigen Wortführern? Der frühere Leiter des Instituts für Zeitgeschichte, Martin Broszat, hat bereits 1985 für eine Historisierung des Nationalsozialismus plädiert. Damit trat er für die Überwindung einer aus seiner Sicht (pseudo-) moralischen Geschichtsdeutung ein. Historisierung bedeutet natürlich nicht, wie manchmal eingewendet, alles zu verzeihen, sondern zu lernen und zu differenzieren. Verlangt wird Historie statt Hysterie und eine nüchterne Distanzanalyse des Nationalsozialismus.

Das NS-System hatte ein Doppelgesicht: Einerseits schien vielen alles ganz normal. Die deutschnationalen und konservativen Traditionen wurden fortgesetzt, und die meisten Zeitgenossen hatten nicht den Eindruck eines abrupten Bruches. Der „Tag von Potsdam“ 1933 als Symbol der Vereinigung von schwarz-weißroten Traditionen und braunen „Neuerungen“ war Symbol dieser vorgetäuschten Normalität.

Andererseits gab es die Verbrechen. Die „Volksgemeinschaft“ wurde durch Diffamierung, Ausgrenzung und schließlich Tötung alles wirklich oder vermeintlich Gegnerischen erzwungen. Die damaligen Historiker haben sich hart an der Grenze zur zweiten Variante bewegt, ohne selbst Täter geworden zu sein. Wenn wir den heutigen Entlarvern Mißtrauen entgegenbringen, so deswegen, weil die Lauterkeit ihrer Motive zu bezweifeln ist. In schamloser Offenheit geben die Charakterhelden zu, zu Lebzeiten der heute Abgekanzelten den Mund gehalten zu haben. Es hätte ja der Karriere geschadet, einflußreiche Ordinarien zu kritisieren. Und um der Karriere willen stellt man moralische Bedenken schon mal zurück. Jetzt sind die Größen von gestern tot, und da schwillt der Mut, und man will den Mund und die Tinte nicht mehr halten. Ginge es den Entlarvern wirklich um Aufklärung, dann müßten sie auf eben jene zwei Gesichter des NS-Systems analysierend hinweisen. Als Patrioten haben die Conze, Schieder und andere nach bestem Wissen und Gewissen den deutschen Interessen dienen wollen. Die nationalsozialistische Staatsführung war für sie – dem heute Zurückblickenden nur schwer verdaulich – die legale und legitime Regierung. Ohne an Verbrechen beteiligt zu sein, haben sie mit Teilen ihrer Veröffentlichungen und Gutachten auch staatliche Untaten gerechtfertigt und gerieten dadurch nach 1945 in eine moralische Schieflage. Sie konnten ehrlich versichern, das Beste gewollt zu haben, aber sie waren ein Teil von jener Kraft, die trotz allem das Böse schaffte. Sie hatten sich zu fragen, ob ihre Lehren direkt oder indirekt Einfluß auf die Taten der Nationalsozialisten, denen sie verbunden waren, hatten. Verständlich, daß sie dieser quälenden Frage auswichen und eine öffentliche Diskussion vermieden. Verständlich, weil die „Bewältigung der Vergangenheit“ in sehr vielen Fällen aus unlauteren Motiven erfolgte (und das ist auch heute noch so). „Die Rachsucht, aufgemacht und frisiert wie das Gewissen, trat auf und gab Proben ihres nie versagenden Gedächtnisses“, heißt es bei Bert Brecht, der allerdings das Jahr 1933 meint. Aber auch 1945 und 1989 war die Moral allzuoft heuchlerischer Vorwand für handfeste Interessen. Auch für die späte Vergangenheitsbewältigung unter den Historikern gilt das Sprichwort: „Was Fritz über Franz sagt, das kennzeichnet mehr Fritz als Franz.“ Was die heutigen Kritiker der alten Historiker über ihre verstorbenen akademischen Lehrer sagen, das kennzeichnet vor allem die charaktervollen Kritiker, vor allem wegen des spektakulären Stils. Verständnisvoll und zurückhaltend hat vor Jahren bereits Georg G. Iggers die NS-Verstrickungen der deutschen Geschichtswissenschaft behandelt (Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassug von Herder bis zur Gegenwart. München 1971. Amerikanische Ausgabe 1968). Iggers, in Hamburg geboren, 1938 in die USA emigriert, nimmt in seinem Buch gegenüber den deutschen Historikern in der NS-Zeit sehr kritisch, aber im Vergleich zu den heutigen Bewältigungen geradezu würdig und zurückhaltend Stellung. Auch damals hatte er mit Betroffenen, z. B. mit Walther Hubatsch, die er in seinem Buch erwähnte, Auseinandersetzungen. Aber im Gegensatz zu den heutigen Charakterhelden hat er nicht nur über die Betroffenen geredet, auch mit ihnen, z. B. mit Gerhard Ritter, Werner Conze, Hermann Heimpel (S. 9). Er denunziert nicht, sondern analysiert und hält den deutschen Historikern der Nachkriegszeit vor, die geistesgeschichtlichen Wurzeln des Nationalsozialismus zu leugnen und ihn in verteidigender Absicht als eine isolierte Episode der deutschen Geschichte zu deuten (S. 327 und 357). Auch Iggers galt damals, 1971, als Bewältigungspropagandist. Nach den Erlebnissen der Gegenwart wirkt er heute aber wohltuend sachlich.

Ein anderer bedeutender Historiker ganz anderer Richtung hat sich mit dem Verhältnis deutscher Historiker zum Nationalsozialismus auf ebenso bemerkenswerte Weise befaßt. Es handelt sich um Heinrich von Srbik, der als großdeutsch eingestellter Österreicher nach 1938 den Nationalsozialismus aktiv unterstützte. Posthum erschien 1951, also recht kurz nach dem Krieg, sein bedeutendes zweibändiges Werk „Geschichte. Vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart“ (München, Salzburg 1951).

Im zweiten Band seines Überblicks über die deutsche Geschichtsschreibung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert widmet sich Srbik auch dem Einfluß des Nationalsozialismus auf die Geschichtswissenschaft. Besonders aufschlußreich ist diese Schrift, weil Srbik als Betroffener zwischen Rechtfertigung und Kritik schwankt. Erinnern wir uns an den Vorwurf von Iggers: die „Zunft“ isoliere den Nationalsozialismus. Das tut auch Srbik und stellt ihn doch andererseits entsprechend der Anlage seines großen Werkes in den Gesamtzusammenhang der deutschen Geistesgeschichte (S. 362 f.).

In der DDR hat man von der „Geschichtspolitik“ gesprochen und kennzeichnete damit die Tatsache, daß die Geschichte zur Erreichung politischer Ziele ge- und mißbraucht wird. Über das Geschichtsbild soll das politische Bewußtsein und damit das Verhalten der Staatsbürger im Sinne des jeweiligen Systems beeinflußt werden.

Späte Helden

Vollkommen zutreffend. Auch heute gibt es diese Geschichtspolitik. Bei der „Bewältigung der Vergangenheit“ geht es offenbar immer öfter um die Delegitimierung der deutschen Geschichte und Traditionen zugunsten einer übernationalen Einbindung in größere und transnationale Zusammenhänge. Der weltweite Wandel von 1989 bis 1991 hat Deutschland nicht größer, aber potentiell mächtiger gemacht. Während die Alt-BRD kein Nationalstaat war, ist das vereinte Deutschland wieder einer geworden. Deshalb besteht ein Interesse der politischen Führungsgruppe in Deutschland, dem Ausland gegenüber klein, bescheiden, kooperativ und anspruchslos aufzutreten, um das frühere deutsche Image des Großen, Bedrohlichen, Gewalttätigen zu überwinden. Dem dient auch – neben anderen, im Persönlichen liegenden Motiven – die Entlegitimierung der nationalstaatlichen deutschen Geschichte.

„Die Auseinandersetzung hat gerade erst begonnen“, verkündete der Vorsitzende Fried. Wir werden in der nächsten Zeit an antifaschistischer Vergangenheitsbewältigung noch viel zu erwarten haben. Es gibt noch viel „aufzudecken“ und wohl auch zu denunzieren. Irgendwann könnte sich indes eine kritische Gegenbewegung durchsetzen. Fürs erste gilt es, die dargebotene Geschichtsschreibung als Geschichtspolitik zu entlarven.



„Es geht um die Delegitimierung der deutschen Geschichte“: *Anti-Wiedervereinigungs-Demo in München 1990*

Wenn das Lottoglück triumphiert ...

ARD beendete vorzeitig die Übertragung des Zapfenstreichs für Kanzler Kohl

Da hat die ARD dem scheidenden Bundeskanzler Helmut Kohl noch einmal richtig schön die Kante gegeben. Die Direktübertragung des Großen Zapfenstreichs für den „Kanzler der Einheit“ aus Speyer wurde abgebrochen. Widerspruch, mag nun ein Verantwortlicher vom ARD rufen: Der Zapfenstreich war ja schon fast zu Ende, die Fackelträger hatten bereits das Kommando zum Abmarsch erhalten.

Eine scheinheilige Ausrede. Kanzler Kohl, Rühe und die Ehrenformationen standen noch, die Musik spielte – da schaltete die ARD einfach um 19.42 Uhr ab. Wer den Schluß der Zeremonie erleben wollte, der mußte zum privaten Nachrichtensender n-tv wechseln. Dort konnte man das Ereignis in voller Länge erleben, bis 19.50 Uhr.

Welch Ohrfeige für den Kanzler. Wenn „Kuli“ früher seine Quizsendungen um fünf oder 20 Minuten überzog, dann hatte man in der Sendezentrale offenbar weniger Probleme. Eine Verzögerung der folgenden Sendungen – der Lotto-Ziehung und der Tagesschau – um ca. fünf Minuten, wäre das nicht eine Selbstverständlichkeit gewesen, wenn ein deutscher Kanzler abtritt? Offenbar sah man das bei der ARD anders.

Man muß aber auch sagen: Die offenbar gehässige Haltung der ARD – und speziell des NDR – dürfen Kohl eigentlich nicht überraschen. Hier zeigte sich nur erneut das völlige Versagen der Regierungspartei CDU in der Medienpolitik. Abgesehen von einigen kleinen Versuchen der Adenauer-Stiftung, haben es die Regierung und die CDU nicht verstanden, sich gegen die linken Seilschaften im Staatsfernsehen durchzusetzen. Hat man im Kanzleramt und im Adenauerhaus schon vergessen: Die berühmte Szene vom Eierwurf in Halle ist im NDR immer wieder mit dem schönen Lied „Hier kommt der Eiermann“ unterlegt worden. Mit unverhohlener Schadenfreude haben NDR-Redakteure diese Eier-Attacken kommentiert.

Und der Kanzler? Der hat noch vor der Bundestagswahl in einem TV-Gespräch mit Helmut Schmidt so getan, als wenn die Eierwürfe und die NDR-Scherze nicht erwähnenswert seien.

Jahre nach Halle haben die linken Meinungsmacher in der ARD den Kanzler doch zur Strecke gebracht. Und daß sie sich nicht für den Zapfenstreich interessierten, dürfte wohl letztlich in der Republik nur noch Helmut Kohl selber überrascht haben. **Hagen Nettelbeck**

Eine Exekution im Jahre 9 der Vereinigung

Wie die Vergangenheit an den Todesstreifen in der Rhön zurückkehrte / Von Werner H. Krause

In der Stadt Fulda hängt ein gelbes Plakat aus. Es trägt die Aufschrift: „Mord an einem Taxifahrer. Polizeidirektion sowie der Landrat des Landkreises Fulda erbitten die Mitarbeit der Bevölkerung bei der Aufklärung eines Gewaltverbrechens, das sich am Sonntag, dem 15. März 1998, im Morgengrauen auf der Bundesstraße 84 zwischen Neuwirtshaus und Hünfeld in der sogenannten Herbertsdelle ereignet hat.“

Dies ist ein Landstrich in der Rhön, geprägt von hohen dichtstehenden Fichten, die einen Wald bilden, in welchen kaum Licht eindringt. An seinem Rand wurde der tote Taxifahrer aufgefunden, ein Schuß hatte ihn im Kopf getroffen. In dem verlassen dastehenden Taxi fand sich am nächsten Morgen kein Anzeichen eines Raubdeliktes. Das Wechselgeld war unberührt geblieben. Ein Mord aus unbekannten Motiven, eine Hinrichtung, ein düsteres Geheimnis? Oder der Schlußakkord eines Geschehens, das sich unweit dieser Stelle, wo die Bluttat begangen wurde, vor nunmehr 36 Jahren an der deutschdeutschen Grenze abgespielt hat?

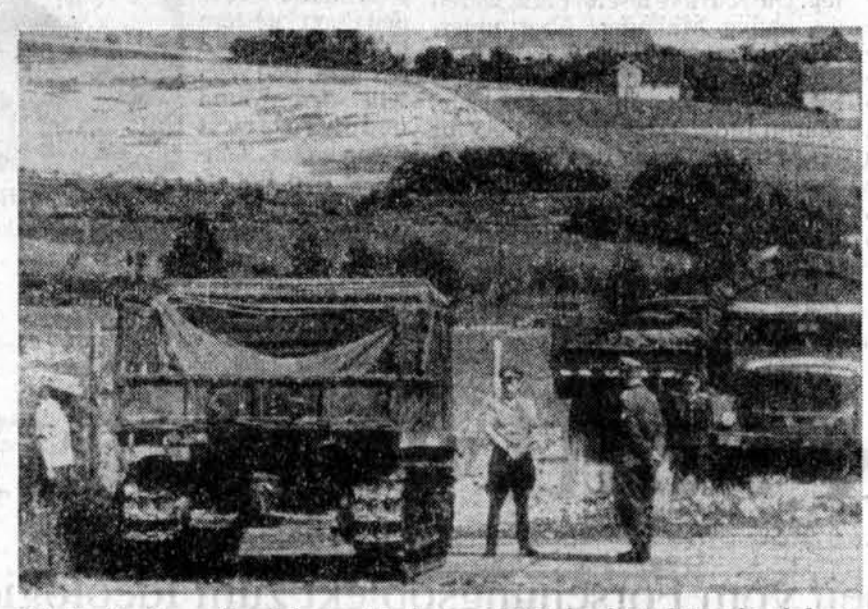
Versetzen wir uns in das Jahr 1962 zurück: Am 13. August 1961 hatte Ulbricht in Berlin die Mauer hochziehen lassen, um die DDR-Bürger künftig von einer Flucht in den Westen abzuhalten. Auch durch Wiesen, Felder und Wälder schlängelte sich ein Grenzzaun nebst einem breiten Markierungsstreifen, hinter welchem in ihren Wachtürmen Grenzer auf der Lauer lagen, bereit, jeden ins Visier ihrer Maschinenpistolen zu nehmen, der es wagen sollte, sich über die „Staatsgrenze“ der DDR in den Westen abzusetzen.

Den Grenzabschnitt 39a, zwischen Wiesenfeld und Geisa in Thüringen gelegen, kommandiert der Hauptmann Rudi Arnstadt, Mitglied der Partei, ein Mann, der im Vokabular der SED der Sache der Arbeiterklasse treu ergeben ist. Bei dem Hauptmann, der bislang seinen Vorgesetzten melden konnte, daß es bisher in dem ihm anvertrauten Grenzbereich nicht einen einzigen Durchbruch gegeben habe, liegen seit kurzem die Nerven blank. Im Abstand von wenigen Tagen flüchtete zunächst ein Zugführer aus seiner Kompanie, und dann überwand gar ein Pioniergefreiter mit einem schweren sowjetischen Artillerieschlepper die Grenzanlagen.

An diesem 14. August 1962 inspiziert der Hauptmann Meter für Meter seinen Grenzabschnitt auf etwaige Durchschlupfmöglichkeiten. Auf der anderen Seite des Grenzzaunes beobachten sieben Beamte der Hessischen Grenzschutzabteilung Hünfeld den nervös hin und her hastenden NVA-Offizier. Schließlich fordert ein Bundesgrenzschutzoffizier den 23jährigen Oberjäger Toni Plüschke auf, ihn bei einem Kontrollgang entlang des Zaunes auf hessischer Seite zu begleiten.

Als sich die beiden auf gleicher Höhe mit dem NVA-Offizier befinden, es ist gegen 11.05 Uhr, brennen bei dem die Sicherungen durch. Er schreit ihnen mit fuchtelnden Armen zu, sie sollten sofort stehenbleiben, und ehe die Beamten überhaupt in der Lage sind, irgendeine Reaktion zu zeigen, lädt der Hauptmann seine Pistole durch und feuert auf sein Gegenüber. Während der eine Beamte sich niederwirft und Deckung sucht, entsichert der Oberjäger Plüschke sein Gewehr und gibt einen ungezielten Schuß in Richtung der DDR-Grenze ab. Die Kugel trifft den Hauptmann Rudi Arnstadt. Der bricht tödlich zusammen.

An der Grenze eskaliert die Situation. Der Begleiter des getöteten NVA-Offiziers feuert ganze Salven aus seiner Kalaschnikow in Richtung Westen ab. Der Rasdorfer Gastwirt Rudi Flach, Zeuge der wilden Schießerei, schreit den hessischen Grenzbeamten zu: „Nun schießt doch endlich, schießt.“ Doch der Bundesgrenzschutz erwidert das Feuer nicht. Geschossen wird nur von der DDR-Seite, bis schließlich eine Ladehemmung dem DDR-Schützen zu schaffen macht. Dies benutzt der Kommandeur des Grenzregiments 3, Major Rössler aus Dermbach in Thüringen, um die Situation unter seine Kontrolle zu bringen. Er sorgt dafür, daß keine weiteren DDR-Posten durchdrehen.



Die Ereignisse, die sich am 14. August 1962 in der Rhön abspielten, hätten zum 3. Weltkrieg führen können

Doch noch ist die Gefahr nicht gänzlich gebannt. Östlich wie westlich des Grenzzaunes belauert man sich mit der Waffe im Anschlag. Schließlich ergeht auf der DDR-Seite das Kommando: „Abrücken“, worauf sich auch der Bundesgrenzschutz zurückzieht. Möglicherweise wurde an diesem Tag buchstäblich in letzter Minute der Beginn eines dritten Weltkrieges abgewendet. Der bei der SED für Propaganda und Agitation zuständige ZK-Sekretär Albert Norden schlachtet den Zwischenfall bombastisch aus. In allen DDR-Zeitungen steht zu lesen: „Angehörige des Bundesgrenzschutzes drangen auf unser Territorium vor und ermordeten den Hauptmann Rudi Arnstadt.“

Zu gleicher Zeit muß sich auf westlicher Seite der Oberjäger Plüschke zahlreichen Verhören durch den Bundesgrenzschutz, die Justizorgane sowie hohe Offiziere der Alliierten über den Vorfall unterziehen. Auf westlicher Seite ist man daran interessiert, jeden Schatten eines Verdachts auszuräumen, sich nicht korrekt verhalten zu haben.

Während Toni Plüschke von den Justizorganen schließlich attestiert bekommt, in Notwehr gehandelt zu haben, verurteilt ihn ein DDR-Gericht in Abwesenheit zu 25 Jahren Zuchthaus wegen Mordes. Indessen wird der Hauptmann Rudi Arnstadt nach seinem Tode zu einem Helden hochstilisiert, der sein junges Leben für die edelste Sache der Menschheit, den Sozialismus, gegeben habe. Ihm zu Ehren werden Straßen benannt, Haine angelegt, Denkmäler errichtet, Bücher geschrieben.

Toni Plüschke scheidet nach Ablauf seiner regulären Dienstzeit im Jahre 1970 aus dem Bundesgrenzschutz aus. Sein Versuch, beim Zoll unterzukommen, wird abschlägig beschieden, weil aus persönlichen Sicherheitsgründen für ihn ein Dienst an der Ostgrenze nicht mehr in Frage kommt. So baut er sich mit der Zeit ein eigenes Taxiunternehmen in Hünfeld auf. Im Laufe der Zeit verblaßt die Erinnerung an das wohl dramatischste Geschehen in seinem Leben.

Nach der politischen Wende in der DDR beginnt ihn indes die Vergangenheit wieder einzuholen. Mitarbeiter des Hessischen Fernsehens interviewen ihn als Zeitzeugen. Toni Plüschke gibt gegenüber den Reportern zu, daß er derjenige gewesen sei, der den unglückseligen Schuß auf den NVA-Hauptmann abgefeuert habe. Von diesem Moment an erhält er anonyme Drohbriefe, wird ihm in Telefonanrufen deutlich gemacht, daß die Sache noch nicht vorbei sei.

Der Taxiunternehmer Plüschke nimmt die Spinner nicht ernst, die so tun, als wäre nicht inzwischen die DDR sang- und klanglos von der Bühne der Geschichte abgetreten. Er scheint recht zu haben, denn bald tritt wieder Ruhe um ihn ein. Wenige Tage vor dem 15. März 1998 erhält er jedoch wieder einen Telefonanruf, bedroht ihn eine unbekannte Stimme, daß er sich noch wegen der Ermordung des Hauptmanns Arnstadt zu verantworten habe. Plüschke legt den Hörer auf und geht wie immer seiner Tagesarbeit nach.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erreicht ihn telefonisch die Anforderung nach einem Taxi. Toni Plüschke setzt sich an das Steuer seines Wagens und fährt in die Nacht hinaus. Irgendwo steht zu dieser Zeit in der Rhön jemand bereit, um an ihm eine Exekution zu vollstrecken.

Gedanken zur Zeit:

Zweifel an Naumann

Kein Herz für Rußlanddeutsche / Von Wilfried Böhm



Es war ein längst überfälliger Gedanke, den schweren Strukturmangel in der Verantwortung für die nationalen Kulturbelange Deutschlands endlich zu überwinden. So fand die Ankündigung Gerhard Schröders, im Falle seiner Wahl zum Bundeskanzler den als klugen Mann geltenden Michael Naumann zum Staatsminister für Kultur im Kanzleramt zu machen, viel Beifall.

Erweckte diese Ankündigung doch die Hoffnung, das seit fünf Jahrzehnten wuchernde partikularistische Mißverständnis des Föderalismus in der Bundesrepublik Deutschland endlich überwinden und einen kompetenten Ansprechpartner auf internationaler Ebene vorweisen zu können. Sahen sich doch dort unsere Partner zu ihrer Verwunderung nicht nur mehreren Ministerialkompetenzen des Bundes, sondern auch noch sechzehn Kulturbürokratien gegenüber.

Nicht verwundern kann es hingegen, daß es in Deutschland durch das Fehlen einer dem Geist der deutschen Sprache verpflichteten politischen und gesellschaftlichen Führung zu einer Bastardisierung der deutschen Sprache durch Amerikanismen gekommen ist. Nun zwingen die Kulturbürokraten den Bürgern auch noch eine unerwünschte sogenannte „Rechtschreibreform“ auf, ohne daß dieses Unterfangen in Bonn so recht zur Kenntnis genommen wurde, geschweige denn, daß ihm von dort entschieden widersprochen worden ist.

Spricht also alles dafür, endlich einen kompetenten Ansprechpartner für nationale Kulturbelange in der Bundesregierung zu installieren, ist es jedoch äußerst fragwürdig, ob der mit viel Vorschußlorbeeren bedachte Michael Naumann die dafür erforderliche Kompetenz besitzt. Seit er vor der Bundestagswahl seine von Ignoranz und Herzlosigkeit geprägten Ansichten über die kulturelle Identität der Rußlanddeutschen und die Notwendigkeit des Deutschunterrichts für sie öffentlich darlegte, muß diese Kompetenz mit einem großen Fragezeichen versehen werden.

Seine Erklärung, daß die Rußlanddeutschen „nach 350 Jahren russischer Existenz Russen sind“, der Deutschunterricht für sie in Rußland eine „Absurdität“ sei, sowie sein Vergleich der Rußlanddeutschen mit den Amerikanern deutschen Ursprungs in Pennsylvania verraten nicht nur historisches Nichtwissen, sondern auch die ideologische Verblendung eines sogenannten 68ers, dem alles, was mit Deutschland, den Deutschen und ihrer Geschichte zu tun hat, suspekt erscheint. Offensichtlich geht Naumann jedes Solidaritätsgefühl für die Menschen ab, deren Vorfahren über Jahrhunderte hinweg dem Ruf nach Rußland folgten, wo sie ganz gewiß nicht mit Sozialhilfe begrüßt wurden. Schon Anfang dieses Jahrhunderts begannen dort die ersten Verfolgungen. Nach der kommunistischen Machtergreifung wurden viele von ihnen aus der Ukraine und aus den Wolga- und Schwarzmeergebieten in den hohen Norden, nach Sibirien und nach Kasachstan deportiert. Erst recht nach 1941, als sie unter menschenunwürdigen Bedingungen von Stalin in die Deportationsgebiete geschickt wurden, wobei Tausende von ihnen umkamen. In der „Trudarmee“ mußten sie Zwangsarbeit leisten.

Ein deutsch gesprochenes Wort genügte, um schwerste Strafe zu erleiden. Sie waren schlimmster Diskriminierung ausgesetzt, nur weil sie Deutsche waren. Wo, wenn nicht in Deutschland, sollten diese Menschen heute Solidarität erwarten? Was muß in ihnen vorgehen, wenn sie Naumanns Reden hören? Und: Wer, wenn nicht die Rußlanddeutschen können heute und in Zukunft Brücke zu Rußland und den Russen sein und damit eine für Deutschland wichtige Aufgabe erfüllen?

Jedes andere Volk würde Solidarität mit Menschen üben, die sich zu ihrer Herkunft und Kultur bekennen, um derentwillen sie schweres Schicksal erlitten. Ein Beispiel lieferte Israel: Als der Bürgerkrieg in Äthiopien ausbrach, holten israelische Flugzeuge Tausende von farbigen Juden aus diesem Land nach Israel, um ihnen dort eine neue Heimat in relativer Sicherheit zu bieten. Herr Naumann sollte sich beim Europarat erkundigen, welche Kontakte andere europäische Staaten zu ihren Auswanderern und deren Nachkommen unterhalten und lernen, was Deutsche zum kulturellen und zivilisatorischen Fortschritt in aller Welt beigetragen haben. Dann erwirbt er vielleicht doch noch Kompetenz für sein neues Amt.

Bundeswehr:

0,12 Prozent Bösewichte

Ein Drückeberger-Privileg für Rechtsextremisten

Stolz verkündete es der Sprecher des noch amtierenden Verteidigungsministers Rühe: Vom März bis Juli 1998 wurden 212 Wehrpflichtige als „Rechtsradikale“ entlarvt, die „in besonderer Weise für die verfassungsfeindlichen Ziele einer extremistischen Organisation eintreten“. Sie wurden flugs vom Grundwehrdienst zurückgestellt. Angesichts von 171 925 gemusterten jungen Männern machen die Bösewichte 0,12 Prozent aus, woraus zu erkennen ist, daß von der Bundeswehr eine ernste Gefahr abgewendet werden konnte.

Wenn nun aber Wehrpflichtige glauben, sie könnten sich durch „ein vorgeschobenes Bekenntnis zum Rechtsradikalismus“ vorm Wehrdienst drücken, dann wird solcher Tücke ein Riegel vorgeschoben: Die einfache Mitgliedschaft in einer extremistischen Partei (gemeint ist natürlich nur einer Rechtspartei) genügt nicht, um vom Grundwehrdienst befreit zu werden. Der Betreffende muß schon, wie Rühes Sprecher unterstrich, in einer solchen Partei oder Organisation als Funktionär tätig sein, also beispielsweise als Schriftführer im Ortsverband oder als Beisitzer im Kreisvorstand. Die dazu geeigneten Organisationen sind nachzuschlagen im Verfassungsschutzbericht, der im Bonner Innenministerium kostenlos erhältlich ist.

Wer allerdings hofft, auf so einfache Art und Weise um den Grundwehrdienst ganz herumzukommen, der irrt. Vater Staat beobachtet mit Argusaugen, und sollte sich herausstellen, daß er nicht mehr rechtsradikal, rechtsextrem, ultrarechts oder faschistisch ist, sondern – besser noch – sich zum Antifaschisten gemausert hat, dann wird er wieder eingezogen. Dabei bemüht die Bundeswehr auch die Hilfe von Psychologen, wie der Sprecher des Verteidigungsminister betont, die genau prüfen, ob die Wandlung auch tief genug reicht. Sondert der Proband keine rechten Bazillen mehr ab, muß er dienen. Dann nämlich kann er nicht mehr „die militärische Ordnung gefährden“, wie die 0,12 Prozent es getan hätten, wären sie nicht rechtzeitig entlarvt worden.

Falls aber doch noch jemand durch die Gewissensprüfung geschlüpft ist, der etwa kritische Bemerkungen zur Anti-Wehrmachtsausstellung der Herren Reemtsma und Heer macht oder meint, die Asylbewerber seien nicht nur eine Bereicherung unseres Staates, dann sorgt der politische Unterricht für eine kräftige Belehrung. Er besteht dem Vernehmen nach in der Bundeswehr nur noch aus „Aufklärung“ über die Schändlichkeit jeder patriotischen Haltung. So hat sich der scheidende Verteidigungsminister um den Antifaschismus verdient gemacht.

Hans-Joachim v. Leesen

In Kürze

Stürzt EU-Kommission?

Im EU-Kommissionsamt für humanitäre Hilfen, kurz ECHO, sind Belege für Ausgaben in Milliardenhöhe vernichtet worden, so der Präsident des EU-Rechnungshofes, Bernhard Friedmann, in Brüssel. Europa-Parlamentarier sprechen schon davon, die EU-Kommission unter dem Luxemburger Jacques Santer nicht wie vorgesehen im Dezember zu entlasten. Dann sei die Kommission „politisch tot", heißt es in Straßburg.

70 Mrd. verschwendet

Steuergelder in Höhe von 70 Milliarden Mark sind 1997 vergeudet worden. Dies stellt der Bund der Steuerzahler (BdSt) in seinem neuen „Schwarzbuch" fest. Als besonders krasse Beispiele von Steuerverschwendung nennt der BdSt den Kauf eines hochmodernen, jetzt leerstehenden Verwaltungsgebäudes in Höhe von 45 Millionen Mark durch die Stadt Kiel und die Förderung des Hochschulsports in Berlin mit jährlich über 8,5 Millionen Mark trotz eklatanter Finanzmisere der Hochschulen.

Strafantrag für „Detail"

Jean-Marie Le Pen, Chef der französischen „Nationalen Front", droht in Deutschland eine Haftstrafe von bis zu fünf Jahren, weil er im April in München die Gaskammern als ein „Detail" der Geschichte des Zweiten Weltkriegs bezeichnet hatte. Nach Auffassung der Münchener Staatsanwaltschaft hat Le Pen damit die NS-Verbrechen verharmlost, was in Deutschland verboten ist.

BfV im Rampenlicht

Die Lebenserinnerungen des 1985 in die DDR übergelaufenen ehemaligen Chefs der Spionage-Abwehr des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), Hansjoachim Tiedge, sind trotz Beschlagnahmung („Geheimnisverrat") an die Öffentlichkeit gelangt: 5000 Expemplare wurden dem Vernehmen nach in die Schweiz geschmuggelt.

Italien:

Ex-Kommunist neuer Regierungschef

D'Alema gewinnt frühere Christdemokraten für eine Linkskoalition

Der Vorsitzende der italienischen Linksdemokraten (DS), Massimo D'Alema, ist neuer Regierungschef Italiens. Er wurde am Montag abend von Staatspräsident Oscar Luigi Scalfaro formell mit der Bildung der 56. italienischen Nachkriegsregierung beauftragt. Der 49jährige D'Alema ist der erste Ex-Kommunist an der Spitze einer italienischen Regierung. Er gilt als der Erneuerer der Linken hin zur Sozialdemokratie. D'Alema ist Parteichef der Linksdemokraten, der größten Partei der sogenannten Olivenbaum-Koalition.

Im Anschluß an die Unterredung mit Scalfaro sagte D'Alema, er hoffe, die neue Regierung noch vor dem EU-Gipfel am Wochenende in Österreich zu bilden. D'Alema hat die Unterstützung des Mitte-Links-Bündnisses „Olivenbaum", der sogenannten gemäßigten Kommunisten von Armando Cossutta und der Zentrumspartei „Union für eine Demokratische Republik" (UDR) um Ex-Staatspräsident Francesco Cossiga.

In einem Interview mit Reuters-TV brachte Cossiga den bisherigen Ministerpräsidenten Romano Prodi als Präsidenten der EU-Kommission ins Gespräch. Er sei dafür, daß die EU Prodi auf ihrem Gipfel in Pörtschach als Kandidaten vorschlage. Er habe darüber bereits mit D'Alema gesprochen, sagte Cossiga. Wie D'Alema auf diesen Vorschlag reagiert hat, ist noch nicht bekannt geworden; am informellen EU-Gipfeltreffen in Kärnten wird der neue Regierungschef jedenfalls teilnehmen.

Mit der Zusage der gemäßigten Kommunisten und der UDR verfügt D'Alema jedenfalls in der bisher von Romano Prodi geführten Koalition im Abgeordnetenhaus über eine Mehrheit. Prodi war am 9. Oktober zurückgetreten, nachdem die Kommunistische Partei (RC) seiner Koalition im Streit um den Haushalt 1999 die Unterstützung entzogen hatte. Die gemäßigten Kommunisten spalteten sich daraufhin von der RC ab und bildeten die Kommunisten Italiens (CI).

D'Alema präsentierte Scalfaro einen mit seinen Bündnispartnern abgestimmten Programmentwurf. Das erste Ziel seiner Regierung sei es, den Haushalt 1999 durch das Parlament zu bringen. Dies sei notwendig, um die internationale Glaubwürdigkeit Italiens aufrechtzuerhalten, hieß es in dem in Rom veröffentlichten Regierungsprogramm. Auch der bereits beschlossene Plan zur Privatisierung staatlicher Unternehmen soll umgesetzt werden. Zudem sollen rasch Maßnahmen zur Verringerung der Wochenarbeitszeit, der Steuern und Arbeitskosten beschlossen werden. Außerdem will D'Alema das Wahlgesetz reformieren und die lange geforderten Verfassungsänderungen für stabilere politische Verhältnisse in Gang bringen.

„Diese Regierung ist keine Anomalie", sagte D'Alema in Anspielung auf seine breitgefächerte Koalition, die von den Kommunisten bis zu den früheren Christdemokraten der UDR reicht. „Das ist nicht mehr die Regierung des ‚Olivenbaums', aber der ‚Olivenbaum' ist ein großes politisches Projekt, das weiterlebt durch eine strategische Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und der Linken", ergänzte der neue Regierungschef.

Im neuen Kabinett werden wieder zum ersten Mal seit 1947 kommunistische Minister vertreten sein, außerdem mehrere Ressortchefs der bürgerlichen UDR. Schlüsselressorts wie das Schatzministerium oder das Außenministerium sollen unverändert von Carlo Azeglio Ciampi beziehungsweise Lamberto Dini geleitet werden. **Alfred v. Arneth**



Aus Furcht vor einem Sieg der rechten Opposition bei Neuwahlen bahnte Präsident Scalfaro dem Ex-Kommunisten D'Alema (Foto) den Weg zum Amt des Ministerpräsidenten

Foto dpa

Zitate · Zitate

„Wir werden jeden Versuch, von diesem Vaterlande ein Stück Boden wegzureißen, mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften bis zum letzten Atemzugzurückweisen."
August Bebel
Gründer und Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei (1840–1913)

*

„Der Führer ist der erste Diener seines Staates."
„Es ist nicht nötig, daß ich lebe – wohl aber, daß ich meine Pflicht tue ..."
„Klugheit ist geeignet, zu bewahren, allein die Kühnheit versteht zu erwerben."
„Dies sind meine Gedanken über die Regierung dieses Landes, das, solange es nicht eine größere Dichte und bessere Grenzen hat, von Fürsten regiert werden muß, die immer auf dem Posten sein müssen, mit gespitzten Ohren, um ihre Nachbarn zu überwachen, und bereit, sich von einem Tag auf den anderen gegen die verderblichen Pläne ihrer Feinde zu verteidigen."
„Ist aber einer oder der andere unter Ihnen, der sich fürchtet, alle Gefahren mit mir zu teilen, der kann noch heute seinen Abschied erhalten, ohne von mir den geringsten Vorwurf zu leiden."
„Er verläßt mich nicht und gibt acht, daß ich nicht der Kanaille in die Hände falle. Bleib ich, so bedeckt er den Körper gleich mit seinem Mantel und läßt den Wagen holen und sagt keinem ein Wort. Die Schlacht geht fort, und der Feind – der wird geschlagen."
Friedrich der Große
König von Preußen (1712–1786)
Letztes Zitat zum Husarenoffizier seiner Begleitung, als er am 5. Dezember 1757 der Armee voraus in die Schlacht von Leuthen reitet.

*

„Weil ich der Kraft des Geistes und der Wahrheit vertraue, glaube ich an die Zukunft der Menschen."
Albert Schweitzer
Elsässischer Theologe, Arzt und Philosoph (1875–1965)

*

„Will man ein Volk vernichten, nimmt man ihm zuerst das Gedächtnis." *Reinhard Kunze*
Schriftsteller

*

„Als Deutschland am Boden lag und nichts galt, umfaßte mein Herz seine Einheit und Einigkeit."
Ernst Moritz Arndt
Dichter und Publizist (1769–1860)

*

„Die jetzigen Menschen sind nur zum Tadeln geboren. Vom ganzen Achilles sehen sie nur die Ferse."
Marie von Ebner-Eschenbach
Österreichische Erzählerin (1830–1916)

*

„Ideale sind wie Sterne; ihr könnt sie mit Händen nicht berühren. Aber wie Seefahrer in den Wasserwüsten wählt ihr sie als eure Führer." *Carl Schurz*
Deutsch-amerikanischer Politiker und Publizist (1829–1906)

*

„Der göttliche Baumeister der Erde hat die Menschheit nicht geschaffen als gleichförmiges Ganzes. Er gab den Völkern verschiedene Blutströme, er gab ihnen als Heiligtum der Seele ihre Muttersprache. *Gustav Stresemann*
Reichsaußenminister (1878–1929)

*

„Unser Volk ist etwas Heiliges. Wer es verrät, wer ihm nicht alles opfert, ist kein aufrechter Mann."
Adalbert Stifter
Sudetendeutscher Schriftsteller (1805–1868)

*

„Nichts Großes ist je ohne Begeisterung geschaffen worden."
Ralf Waldo Emerson
Amerikanischer Philosoph und Dichter (1803–1882)

Terror wird wieder zum Alltag in Südafrika

Unter den Augen von Präsident Mandela werden täglich Farmer überfallen / Von Claus Nordbruch

Die innenpolitische Situation in Südafrika droht außer Kontrolle zu geraten. Neben der sich ausbreitenden wirtschaftlichen Not, einer verfehlten Bildungs- und Gesundheitspolitik, dem eklatanten Messen mit zweierlei Maß in der Rechtsprechung sowie der eskalierenden Kriminalität sind es vor allem die schon an der Tagesordnung stehenden Überfälle auf Farmen, die das Land ins Chaos treiben:

Statistisch gesehen werden täglich zwei bis drei Farmen von Verbrecherbanden überfallen. Diese Überfälle sind nicht einfach in die kriminellen Sparten Einbruch, Diebstahl, Körperverletzung, Vergewaltigung oder Mord einzuordnen. Vielmehr steht hinter den brutalen Angriffen System. Es scheint sich um nichts weniger als um terroristische Aktivitäten zu handeln, die in ihrer Motivation durchaus mit den Greueln der Mau-Mau in Kenia Anfang der fünfziger Jahre zu vergleichen sind. Nur, daß heute eine ungleich höhere Opferzahl zu beklagen ist, als damals während der Aufstände in Zentralafrika. Ja schlimmer noch, den Überfällen sind bereits heute mehr Farmer zum Opfer gefallen als der Mau-Mau-Aufstand und der Rhodesische Krieg in den sechziger und siebziger Jahren zusammen genommen Tote gefordert hatten!

Der Blutzoll ist enorm: Seitdem das Land vom ANC und der Kommunistischen Partei regiert wird, wurden bislang rund 5000 Farmer überfallen, von denen knapp 500 ermordet worden sind. Mandela hielt es bis heute nicht für nötig, den überlebenden Farmern zu kondolieren. Selbst den betroffenen Kindern, die bei den Überfällen oftmals verwundet werden bzw. seelische Schäden von den traumatischen Erlebnissen davontragen, verweigerte er bislang eine Geste des Beistands.

Zu Recht beschuldigte bereits im Mai 1998 die Südafrikanische Landwirtschaftsgewerkschaft das Regime, nicht den nötigen politischen Willen zu haben, das Verbrechertum wirksam zu bekämpfen. Ihr Sprecher, Chris du Toit, drohte, falls es nötig werde, würde seine Gewerkschaft Hilfe aus dem Ausland bekommen, die Mandela und seine Regierung zwänge, Recht und Ordnung wiederherzustellen. In einer Ansprache an die Farmergemeinschaft stellte du Toit ein Widerstandsprogramm vor, das von der Grundlage ausgeht, daß es in den Händen der Farmer liege, sich selbst zu schützen. Der weitere Schritt sei die Anwendung des zivilen Ungehorsams, der darin bestünde, keine Steuern und andere Abgaben mehr zu entrichten. Letztendlich müßten die Farmer um internationale Hilfe und Unterstützung aus dem Ausland ersuchen.

So lange wollen viele Farmer allerdings nicht mehr warten. Heute gibt es kaum mehr einen Farmer, der nicht ständig bewaffnet sein Gut patrouilliert und sich und seine Familie auf das Ärgste vorbereitet. Diejenigen, die es sich finanziell leisten können, machen Gebrauch von professionellen paramilitärischen Truppen wie die der Söldnervermittlung Executive Outcomes, einer Organisation, deren Mitglieder sich hauptsächlich aus ehemaligen Elitesoldaten des Bataillons 32 sowie verschiedenen Fallschirmjäger- und Fernspäher-einheiten rekrutieren.

Der vom ANC in den sechziger Jahren proklamierte „Freiheitskrieg" geht mit unvermittelter Brutalität weiter und mag als gewichtiger Bestandteil der revolutionären Strategie gewertet werden, wobei die volksverhetzende, aber vom ANC geduldete Aufforderung des ebenso marxistischen wie chauvinistischen Panafrikanistischen Kongresses (PAC) „Kill the Boer! Kill the Farmer!" ein übriges tut, schwarze Kriminelle aufzustacheln, ja ihnen eine vermeintliche politische Rechtfertigung zu geben. Es ist folglich denkbar, daß hinter den Überfällen ein Konzept steht:

Die ermordeten Farmer machen, ähnlich wie damals in Kenia die Getöteten, den Weg zur Neuverteilung des Grundbesitzes frei. Dieser nämlich wird unter die „unbemittelte und besitzlose Klasse" verteilt. Auf diese Weise ist die Grundlage zur Schaffung einer kommunistischen revolutionär ausgerichteten Klasse von Grundbesitzern gegeben, die wiederum die Ausgangsbasis für die Übernahme der Städte und damit des gesamten politischen Spektrums in sich birgt. Daß der ANC zielbewußt die Situation verschärft, ergibt sich schon allein aus der Tatsache, daß die Gründung von immer wieder neuen Asozialensiedlungen (squatter-camps), die verniedlichend agri villages genannt werden, inmitten der Farmgebiete gefördert werden.

Rund drei Viertel der südafrikanischen Bevölkerung fordern die Wiedereinführung der Todesstrafe, die als die einzige wirksame Waffe angesehen wird, zu verhindern, daß das Land in totaler Anarchie versinkt. Mandela weigert sich jedoch, dies zu tun, da ansonsten hauptsächlich Schwarze hingerichtet werden müßten und dies einer Rückkehr in die Apartheid gleichkomme.

Wahlen in der Republik Polen:

„Signal zur Rückkehr"

Deutsche Liste im Oppelner Schlesien erfolgreich / Von Hedla Heinka

Zum dritten Mal nach 1990 und 1994 wurden am 11. Oktober in der Republik Polen Kommunalwahlen durchgeführt. Vor dem Hintergrund der im August beschlossenen Verwaltungsreform, die am 1. Januar 1999 in Kraft tritt, kam diesen Wahlen eine besondere Bedeutung zu, zumal neben den Gemeinderäten auch die neugeschaffenen Kreis- und Bezirksparlamente zu besetzen waren. Insgesamt knapp 260 000 Kandidaten bewarben sich um 52 389 Mandate in 2489 Gemeinden, 10 032 Mandate in 208 Land- und 64 Stadtkreisen sowie um 855 Abgeordnetensitze in den 16 Bezirksparlamenten (Sejmiks).

Landesweit traten sechs Parteien und Wahlbündnisse an; neben den fünf im Sejm vertretenen „Großen" kandidierte auch die Rodzina Polska (Polnische Familie), eine Neugründung des fundamentalistischen Senders „Radio Maryja", sowie die erst im September aus der Taufe gehobene christdemokratische Partei Lech Walesas. Zudem bewarben sich vor allem in den Städten eine Fülle freier Wählervereinigungen.

Die Wahlen verliefen insgesamt enttäuschend. Trotz großer finanzieller und organisatorischer Anstrengungen aller Listen machten nur 35 Prozent der Wahlberechtigten von ihrem Grundrecht Gebrauch. Es war dies die bislang niedrigste Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen.

Die Regierungskoalition von Akcja Wyborca „Solidarnosc" (AWS) und Unia Wolnosci (UW) verlor landesweit, hauptsächlich aber in den Großstädten. Die UW erlitt dabei teils drastische Verluste: In Posen ging beispielsweise fast die Hälfte der Stimmen von 1994 verloren, und in den liberalen Hochburgen Breslau und Krakau sieht es kaum besser aus. Im ländlichen Raum Südpolens ist die von Finanzminister Leszek Balcerowicz geführte Partei nicht einmal mehr in allen Gemeinde- und Kreistagen vertreten. Auch die AWS mußte gegenüber der letzten Sejmwahl im vergangenen Jahr Verluste hinnehmen, blieb aber im ländlichen, katholisch geprägten Raum sowie in traditionellen rechtskonservativen Hochburgen (Danzig, Zoppot, Bielitz-Biala) die führende Kraft. Vor allem in den Industriestädten, u.a. in Oberschlesien, konnte die AWS die Ergebnisse von 1997 nicht wiederholen und gab hier deutlich Stimmen an das Linksbündnis SLD ab.

Die SLD erreichte landesweit sowohl gegenüber der letzten Kommunal- wie auch der Sejmwahl Zugewinne. In mehreren Städten dürfte sie erstmals einen Stadtpräsidenten stellen, sofern es ihr gelingt, kleine Formationen, die die Fünf-Prozent-Hürde überspringen konnten, zu Koalitionen zu bewegen. In Landsberg/Warthe, Allenstein, Sosnowitz und Tschenstochau errangen die Sozialdemokraten absolute Mehrheiten, in der westoberschlesischen Bezirkshauptstadt Oppeln fehlt nur ein Mandat zur Alleinregierung. Hier sehen Beobachter mögliche Koalitionspartner in einer Lokalvereinigung oder in der Deutschen Liste.

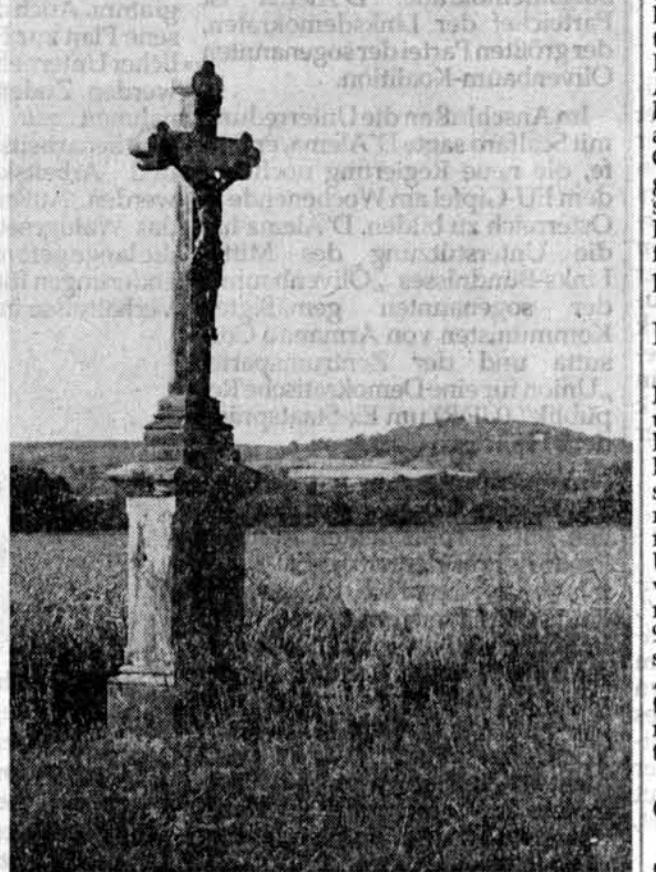
Leichter Linkstrend

Die Deutsche Liste ist der überragende Wahlsieger im Bezirk Oppeln. Sie erreichte alle gesteckten Wahlziele und konnten den Abwärtstrend seit 1993 nicht nur stoppen, sondern teilweise die Rekordergebnisse von 1990 wiederholen. Die Minderheit bewarb sich mit 2045 Kandidaten in 45 Gemeinden und in acht von zwölf Kreisen. Besonders beachtenswert sind die beiden im Stadtkreis Oppeln gewonnenen Mandate, zumal der Anteil der Minderheit hier kaum mehr als sieben Prozent beträgt. In sechs Landkreisen errangen die Deutschen die absolute Mehrheit und konnten in diesen Hochburgen in Ortschaften mit weniger als 3000 Einwohnern in der Regel 85 Prozent der Stimmen für sich verbuchen.

In den Landkreisen Oppeln, Krappitz und Groß Strehlitz werden in den nächsten vier Jahren die Gemeinde- und Kreisräte ebenso deutsche Mehrheiten besitzen wie die Kreistage in Neustadt, Kandrzin-Cosel und Rosenberg.

Der Sejmabgeordnete Heinrich Kroll wertete das Ergebnis als „Signal zur Rückkehr" für jene Oberschlesier, die in den vergangenen Jahren ausgesiedelt sind. Die Verjüngung der Kandidatenlisten – fast ein Viertel der Bewerber gehörte diesmal der Generation zwischen 30 und 40 Jahren an – erwies sich als Erfolgsrezept. Außerdem wirkte das letztjährige Desaster, als die Hälfte der Sejmsitze und der sicher geglaubte Senatorenposten des Präsidenten des „Verbandes der deutschen Gesellschaften in Polen" (VDG), Prof. Gerhard Bartodziej, verlorengingen, offenbar als ein heilsamer Schock. Zum ersten Mal lag in den Gemeinden des deutschen Siedlungsgebietes die Wahlbeteiligung mit etwa 42 Prozent über dem Durchschnitt.

In den Kreisen Gleiwitz und Ratibor sowie in einigen Gemeinden der Kreise Lublinitz und Tarnowitz, die künftig zum Bezirk „Schlesien" gehören und wo ca. 80 000 Deutsche leben, steht dagegen heftiger Streit ins Haus. Hier wurde eine sehr zweifelhafte Taktik gewählt: Statt eine in vielen Gemeinden aussichtsreiche eigene Liste aufzustellen, verteilten sich die deutschen Kandidaten auf mehrere polnische Parteien (AWS, UW, örtliche Vereinigungen) – mit dem Resultat, daß die Minderheit in den politischen Gremien so gut wie nicht mehr präsent ist. Besonders schwer wiegt der Umstand, daß es im Sejmik wohl keinen deutschen Abgeordneten geben wird. Anders als im Bezirk Oppeln, wo man auch dort die größte Fraktion stellt, werden die Deutschen Freundschaftskreise in der Kattowitzer Region künftig eher ein Schattendasein führen.



„Land unterm Kreuz": *Blick auf den Annaberg in Oberschlesien*

Blick nach Osten

Warschau fördert Kulturpolitik

Warschau – Eines der wichtigsten Anliegen der seit letztem Jahr amtierenden Mitte-Rechts-Regierung in Polen ist die verstärkte Förderung der polnischen Kultur im Ausland. Rafal Wisniewski, der erste Leiter des neu geschaffenen, dem Außenministerium angegliederten Amtes für auswärtige Kulturförderung, stellte unlängst eine deutliche Erhöhung der Finanzmittel in Aussicht. Im vergangenen Jahr wurde für diesen Bereich der Kulturarbeit noch die vergleichsweise geringe Summe von umgerechnet zehn Millionen Mark aufgewendet. Der Großteil kam dabei den insgesamt 15 polnischen Kulturinstituten, von denen sich allein drei in der Bundesrepublik Deutschland befinden, sowie den gut 30 Kulturattachés zugute. Außerdem hat die Entsendung polnischer Lehrkräfte ins Ausland traditionell einen hohen Stellenwert. Nicht zuletzt unterhält man als einziges Land in ganz Mittel- und Osteuropa mit „TV Polonia" einen eigens fürs Ausland gemachten Fernsehsender. Wie Wisniewski betonte, sollen künftig vor allem dort mehr Gelder fließen, wo es um die Unterstützung polnischer Minderheiten gehe.

Deutsches Konsulat in Memel

Wilna – In Memel soll 1999 ein neues Honorarkonsulat eröffnet werden, das u. a. für die im litauischen Staatsgebiet lebenden Deutschen, also alle nicht heimatvertriebenen Memelländer, zuständig sein wird. Diese Ankündigung machte der im Sommer ausgeschiedene deutsche Botschafter in Litauen, Dr. Ulrich Rosengarten, in einem Interview gegenüber der in Wilna erscheinenden „Baltischen Rundschau" (Nr. 9). Des weiteren verlieh Rosengarten seiner Freude Ausdruck, daß am 1. April dieses Jahres in Wilna ein Goethe-Institut seine Pforten öffnete, während anderswo solche Kultureinrichtungen dem Rotstift zum Opfer fallen.

Oberschlesische Heimkehrer

Görlitz – Nach Angaben des im Oktober erstmals erschienenen, von Herbert Derr und Alfred Theisen in Görlitz herausgegebenen Magazins „Schlesien heute" kehren immer mehr oberschlesische Aussiedler aus der Bundesrepublik in ihre Heimat zurück. Allein im Jahr 1996 belief sich ihre Zahl auf annähernd 7000 Personen. Dabei sind pensionierte Oberschlesier oder junge Unternehmer, die sich zwar für die meiste Zeit des Jahres wieder in ihren Herkunftsorten niederlassen, aber zugleich ihren Wohnsitz im Westen behalten, nicht eingerechnet.

Polnische Regionalreform:

Topographie und Tradition

Deutsche Provinzgrenzen kehren auf die Landkarte zurück / Von J. C. Montigny

Am 1. Januar 1999 tritt die bislang umfassendste administrative Neugliederung im Nachkriegs-Polen in Kraft. Den entscheidenden Beschluß faßten die verfassungsmäßigen Organe am 24. Juli dieses Jahres. Wie gravierend die Änderungen sind, wird deutlich, wenn man sich die Struktur der polnischen Verwaltungsgrenzen seit 1945 vergegenwärtigt.

Noch während der Kampfhandlungen im Oderraum haben die Sowjets bestimmte von ihnen eroberte ostdeutsche Gebiete verabredungsgemäß der zu dieser Zeit noch provisorisch arbeitenden polnischen Staatsgewalt übergeben.

Nur noch 16 Großbezirke

So begann am 30. März 1945 die Schaffung einer „Wojewodschaft Danzig", und bis zum September desselben Jahres entstanden die drei großen „Verwaltungsbezirke" Pommern, Schlesien und Masuren. Der Begriff „Ostpreußen" tauchte bei den Polen ebenso wenig auf wie im nördlichen Landesteil bei den Russen. An seine Stelle trat die Bezeichnung „Masuren" („Mazury") für das gesamte Territorium südlich der innerostpreußischen Demarkationslinie, die seit ihrer willkürlichen Festlegung wie ein Schwerthieb die alte deutsche Provinz teilte und sogar Landkreise und Gemeindegebiete trennte.

Eine für das ostpreußische Gebiet besonders bittere Zäsur stellte die radikale, in ihrer bewußt unhistorischen Ausprägung typisch kommunistische Gebietsreform von 1975 dar. Die Vereinigte Polnische Arbeiter-Partei unter ihrem Vorsitzenden Edward Gierek und die von ihr gelenkte Regierung des Ministerpräsidenten Piotr Jaroszewicz zerschlugen die bis dato bestehenden großen Wojewodschaften und schufen mit einem am 28. Mai beschlossenen „Struktur-Gesetz" 49 Wojewodschaften von der Größe mittlerer deutscher Regierungsbezirke. Die Hauptstadt und Entscheidungszentrale Warschau wurde dadurch auf Kosten der gewachsenen Regionen noch weiter gestärkt. Außerdem fielen dieser Zentralisierung nach sowjetischem Vorbild auch 314 polnische Kreise zum Opfer. Die Dörfer und Kleinstädte wurden zu teilweise riesigen Großkommunen zusammengefaßt. Überlieferte Gebietsbezeichnungen wurden getilgt. Dem südlichen Ostpreußen bescherte diese Reform eine völlige administrative Zersplitterung: der Osten kam zu Suwalki, die Mitte wurde von Allenstein aus gelenkt, und der am Haff gelegene Teil unterstand Elbing. Nach dem politischen Umbruch von 1989 paßten die kleinen Wojewodschaften dann nicht mehr in das Konzept einer freiheitlicher ausgerichteten Regierung, die sich die Gewaltenteilung der Bundesrepublik als Vorbild nahm und wieder die Mittelinstanz von überschaubaren Kreisgebieten einsetzen wollte. 16 neue Wojewodschaften sollen entstehen, und zwar in der Größenordnung von Bundesländern wie Schleswig-Holstein oder Thüringen. Interessanterweise verliert dabei die Hauptstadt Warschau ihren bisherigen Sonderstatus. In Südostpreußen entsteht Anfang nächsten Jahres die Wojewodschaft „Ermland-Masuren" („Wojewodztwo Warminsko-Mazurskie"). Ihr Grenzverlauf zu den Nachbar-Wojewodschaften „Podlasy" im Osten und „Masowien" im Süden ist in manchen Bereichen mit der früheren ostpreußischen Provinz- und reichsdeutschen Staatsgrenze von 1937 identisch. Verschiebungen gibt es allerdings im Bereich zur vormaligen Provinz Westpreußen. Insgesamt umfaßt sie 116 Gemeinden in 17 Landkreisen („Powiaty") sowie die beiden kreisfreien Städte Allenstein und Elbing. Die polnische Regierungsdrucksache nennt für das südliche Ostpreußen folgende Kreise (natürlich nur in polnischer Sprache): Braunsberg, Bartenstein, Rastenburg, Lötzen, Lyck, Johannisburg, Sensburg, Allenstein-Land, Ortelsburg, Neidenburg, Osterode, Deutsch-Eylau, Elbing-Land und Heilsberg. Treuburg-Goldap ist als einziger Kreis mit Doppelnamen aufgeführt.



Das südliche Ostpreußen nach der Gebietsreform

Weniger Wille zur historischen Kontinuität kommt demgegenüber bei den neuen Kreisgrenzen zum Tragen, deren künstlicher Charakter sich beispielsweise mit der Zusammenlegung der Gebiete der einstigen ostpreußischen Kreise Treuburg und Goldap offenbart. Zur Wojewodschaft „Ermland-Masuren" kommen auch zwei Kreise, die in der Zeit Kaiser Wilhelms II. westpreußisch waren, nämlich Soldau im Süden und Neumark im Südwesten. Andere alte Landkreise wiederum, die zur Provinz Ostpreußen gehörten, werden der künftigen Nachbarwojewodschaft „Pommern" zugeschlagen: Marienwerder, Marienburg und Stuhm. Weitere Altkreise tauchen gar nicht wieder auf und vereinigen sich mit Gebietskörperschaften von „Ermland-Masuren": Angerburg kommt zu Lötzen, Morungen zu Osterode, Rosenberg zu Deutsch-Eylau, die Kreisstadt Bischofsburg (Kreis Rößel) zu Allenstein-Land, die Stadt Rößel allerdings zu Rastenburg und Preußisch-Holland zu Elbing-Land.

Stärkung der Regionen

Im Zusammenhang mit der polnischen Regionalreform ist besonders interessant, daß die Regierung in Warschau auch auf alte deutsche Gebietsbezeichnungen zurückgreift. So wird es in Zukunft u. a. die Wojewodschaften Westpommern, Pommern, Niederschlesien und Schlesien geben. Eine „Wojewodztwo Wschodnio-Pruskie" (Wojewodschaft Ostpreußen) sucht man aber vergebens. Man bevorzugte den aus polnischer Sicht historisch besser vermittelbaren Begriff „Ermland-Masuren".

Bedeutender Expressionist

Sonne und Wolken über Haff und Dünen – Zur Mollenhauer-Retrospektive in Berlin

In Berlin wird mit einer umfassenden Schau des großen Landschaftsmalers aus Ostpreußen, Ernst Mollenhauer, gedacht. Bereits vor 15 Jahren stellte die Stiftung Deutschlandhaus in glückhafter Zusammenarbeit mit der Tochter des Künstlers, Maja Ehlermann, eine Ausstellung zusammen. Verdienstvoll wird jetzt von der gleichen Institution eine neue repräsentative Auswahl (täglich von 14 bis 18 Uhr, bis 29. November) gezeigt. Im Deutschlandhaus nahe dem Potsdamer Platz, dem neuen Zentrum Berlins, können Freunde Ostpreußens und der klassischen Malerei des deutschen Expressionismus sich satt sehen an Bildern in leuchtend kühnen Farben.



Ernst Mollenhauer: *Leuchtturm in Nidden*

Meer und Brandung, Fischer und Bauernhäuser werden gezeigt, die Morgendämmerung am Hafen, der Sonnenuntergang über den Dünen, in Nidden ebenso wie auf Sylt oder an den Küsten der Bretagne. Mollenhauer beweist sich als der klassische Maler der Urkraft des Meeres, eines leuchtenden Abendhimmels, der Kurischen Nehrung. Erweitert gegenüber dem Ausstellungsort zuvor in Halle (wir berichteten), werden in Berlin auch die charakteristischen Zeichnungen in Schwarzweiß gezeigt, und eine Folge des „Keitumer Tagebuchs", mittelgroße Blätter in Öl, deren Motive der Maler bei seinen großformatigen Kompositionen dann vielfach wieder verwendet hat, wie auch zahlreiche mit genialem Pinselzug bemalte Postkarten.

Ernst Mollenhauer wurde 1892 in Tapia östlich von Königsberg an Pregel und Deime geboren, in der gleichen Kleinstadt, die bereits 1858 den großen Lovis Corinth hervorgebracht hatte. Allerdings wuchs Mollenhauer in Königsberg auf. Dort bezog er 1913 die Kunstakademie, nachdem ihm Corinth hierzu den Weg beim Vater geebnet hatte.

Die Königsberger Kunstakademie im östlichsten Teil des Deutschen Reiches hatte zwar ihre besten Jahre lange hinter sich gelassen, war aber noch immer eine bedeutende Ausbildungsstätte. In diesen Jahren schockierten die Gemälde der „Brücke"-Künstler die Öffentlichkeit. Zwar hatte sich diese 1905 in Dresden gegründete Künstlergemeinschaft schon 1913 wieder aufgelöst, blieb aber die Basis für eine äußerst produktive expressionistische Entwicklung. Ende Mai 1913 war Karl Schmidt-Rottluff auf die Kurische Nehrung nach Nidden gekommen. Sein Künstlerkollege Max Pechstein hatte schon 1909 dieses Paradies im äußersten Norden des damaligen Deutschen Reiches entdeckt.

Während der Erste Weltkrieg dem Aufenthalt Pechsteins in der Südsee ein jähes Ende bereitete, war Mollenhauer zum Kriegsdienst befohlen worden. Nach dem gesellschaftlichen Umbruch kehrte Mollenhauer an die Königsberger Akademie zurück und wurde Meisterschüler von Arthur Degner, der ihn in den späteren Stilleben und Bildnissen beeinflussen sollte. Entscheidender waren jedoch für Ernst Mollenhauer die gemeinsamen Monate mit Max Pechstein in Nidden in den Jahren 1919 und 1920.

Mollenhauer eroberte sich in Nidden das Herz der Tochter des Gasthofbesitzers Hermann Blode. Dessen großzügiges Verständnis für Kunst zog neben den Herrlichkeiten der Natur die Künstler an. Bald war die Heirat erfolgt. Aber erst nach einer Amerika-Reise ließ sich Ernst Mollenhauer 1923 endgültig in Nidden nieder. In politisch bewegter Zeit übernahm er vom Schwiegervater den Gasthof, baute ihn aus, da Nidden auf dem Weg zur Sommerfrische war, und führte ihn in bewährter Tradition als Herberge und Bühne für zahlreiche Maler, Dichter, Schauspieler, Sänger und Musiker weiter. Allerdings sollte der Wiederanschluß von Kurischer Nehrung und Memelland 1939 für Mollenhauer Mal- und Ausstellungsverbot bringen!

Vertreibung aus der Heimat und Not, der Verlust auch des gesamten Niddener Atelierbestandes, eines Lebenswerkes also, schienen die künstlerischen Grundlagen des Malers und Zeichenlehrers zerstört zu haben. Die nunmehr meist im Westen des alten Reiches ansässigen ostpreußischen Vertreter des deutschen Expressionismus versuchten ihrem Stil treu zu bleiben, wie Arthur Degner und Karl Eulenstein, die es nach Berlin verschlagen hatte. Viele verflachten aber in der Aussage. Bei Mollenhauer hingegen verdichtete sich nach schwierigem Neubeginn mit der räumlichen und zeitlichen Entfernung von Ostpreußen und der Ostsee das Erlebnis Heimat. Es gelang ihm, das Traumbild in neuen Gemälden zu materialisieren und Wirklichkeit werden zu lassen. Mollenhauers Rang setzte sich durch. Er wurde und ist der bedeutendste Vertreter jener deutschen Expressionisten ostdeutscher Herkunft nach dem Zweiten Weltkrieg. Mollenhauer entwickelte sich ausdrucksstark fort und schuf ein zweites Lebenswerk in Kaarst, Düsseldorf und auf Sylt, wo er schließlich 1963 auf dem Friedhof von Keitum seine letzte Ruhe fand. Den „Dingen das Beiläufige" zu nehmen, dies gelang in „imponierender Stämmigkeit" Ernst Mollenhauer mit seiner starken und spannenden Kunst.

Wolfgang Schulz



Palaestra Albertina: *Der aus Westfalen stammende Architekt Fritz Heitmann schuf diesen für damalige Verhältnisse vorbildlichen Bau in Königsberg*

Foto Archiv

Erfolgreicher Architekt

Der Westfale Fritz Heitmann in Königsberg

Im Dienste des Guten und Schönen zur Entwicklung gesunder Kraft" stiftete Dr. med. Friedrich Lange 1894 die Palaestra Albertina in Königsberg, die 1896 in der 3. Fließstraße eingeweiht wurde. Turnsaal, Hallenbad, Fechtsäle, Kegelbahn und Tennisplätze auf dem Hof waren für damalige Verhältnisse vorbildlich und zogen Sportbegeisterte magisch an. Seit 1927 fand schließlich dort das Institut für Leibesübungen eine Heimstatt.

Gebaut hatte die Palaestra Albertina der aus Ahlen in Westfalen stammende Architekt Fritz Heitmann. Als Sohn eines Amtsgerichtsrats wurde er am 27. Oktober 1853, vor nunmehr 145 Jahren, dort in Ahlen geboren, wuchs jedoch in Coesfeld auf, wo er auch das Gymnasium besuchte. 1872 nahm er seine Studien an der Fachschule des Technikums in Frankenberg/Sachsen auf, die er 1875 mit der Diplomprüfung für Ingenieure abschloß. Als Vermessungsgehilfe war Heitmann dann am Katasteramt in Anklam tätig, bis er 1877 in den Postdienst eintrat. Stettin, Swinemünde, Rostock und Leipzig waren die nächsten Stationen.

1886 wurde Heitmann von der Oberpostdirektion Königsberg beauftragt, in Gumbinnen und Pillau Neubauten zu erstellen. Der Westfale ließ sich schließlich in Königsberg nieder und war bald ein gesuchter Architekt. Unter seiner Federführung entstanden viele Kirchenneubauten in Königsberg, so die Luisenkirche an der Lawsker Allee, die Adalbertskapelle auf den Hufen, die katholische Kirche auf dem Haberberg, die Lutherkirche auf dem Viehmarkt, die St. Josephskapelle mit Waisenhaus in Ponarth. Auch in anderen Städten, in Tapiau, Rastenburg, Pillau und Allenstein (dort die Herz-Jesu-Kirche und die St. Josephskirche), errichtete Heitmann ansehnliche Sakralbauten. In Gerdauen baute er das Kreishaus und das Krankenhaus, auch in Braunsberg (Kreishaus) und Mohrungen (Krankenhaus) waren seine Bauten zu finden, dazu viele Wohn- und Gutshäuser in Stadt und Land.

Der Initiative Heitmanns ist es zu verdanken, daß vor 100 Jahren die Königsberger Immobilien- und Baugesellschaft gegründet wurde. Diese Gesellschaft war verantwortlich für die Bebauung des Königsberger Villenviertels Amalienau. Von Architekturwissenschaftlern heute noch geschätzt war das von Fritz Heitmann in Amalienau errichtete Wohnhaus Grenz, das sich an Vorbildern im englischen Landhausstil orientierte. „Kein Haus zum Zeigen, sondern eins zum Leben, kein Haus für Fremde, sondern für die Bewohner", las man 1911 in „Neue Kunst in Altpreußen".

Fritz Heitmann, der mit vielen Orden ausgezeichnet wurde und den Titel Baurat erhielt, war ein aufrechter Patriot. So zog er noch mit 61 Jahren 1914 als Landwehrhauptmann in den Krieg. Nach wenigen Monaten aber erlitt er einen Herzanfall und mußte nach Königsberg zurückkehren. Dort starb er am 13. August 1921; auf dem katholischen Friedhof an der Dürerstraße fand er seine letzte Ruhestätte.

hm

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Ernst Wiecherts Reise nach „Kalifornien" steht im Mittelpunkt der nächsten Veranstaltung. Darüber hinaus wird Christel Heinemann von ihrer Reise nach Masuren berichten. Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, Dienstag, 27. Oktober, 16 Uhr.

Die Naive-Kunst-Galerie Marianne Kühn ist zu Gast im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus. Gezeigt werden bis zum 30. November Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern aus Schlesien, Pommern, Oberschlesien, Siebenbürgen, Ost- und Westpreußen, darunter Gertrud George aus Memel und Erich Grams aus Altenfelde. Die Ausstellung ist täglich außer sonn- und feiertags von 10 bis 20 Uhr geöffnet.

Der diesjährige Lovis-Corinth-Preis wird am 25. Oktober, 11 Uhr, im Museum Ostdeutsche Galerie, Regensburg, dem Königsberger Maler Johannes Gecelli verliehen. Eine Ausstellung zeigt bis zum 22. November die Arbeiten des Preisträgers.

Herbe Strenge und heiteres Erstaunen

Vera Macht aus Ortelsburg stellt in Düsseldorf aus

Sanft beben die Wellen der Erinnerung am Ufer deiner Seele, bis du eines Tages hörst: ‚Erzähle!' Erzähle in Farben, was du je erlebt im Land, wo deine Wiege stand ..." Diese Zeilen setzte Vera Macht einer Broschüre voraus, die einige ihrer Bilder aus Ostpreußen vorstellt. – In Rostken, Kreis Johannisburg, kam Vera Macht zur Welt. Ihre Kindheit und Jugend verlebte sie in Ortelsburg, wo sie auch die Schule, das Ortulf-Lyzeum, besuchte. Nach dem Abitur studierte sie zunächst in Königsberg Biologie und Kunstwissenschaften.



Vera Macht: *Der Kleine Haussee in Ortelsburg und ...*

Dann jedoch zog es sie in die Ferne: Paris lockte und schließlich Rom, wo sie bei den Professoren Pietro Gaudenzi und Carlo Siviero an der Kunstakademie ihre Studien fortsetzte. In Rom lebt und arbeitet Vera Macht noch heute.

Schon früh konnte sie ihre Bilder auf Einzel- oder auch auf Kollektivausstellungen zeigen – in Italien, in Deutschland, in Griechenland, in Kanada und gar in Japan. Immer wieder wurde sie für ihr Werk ausgezeichnet: so 1974 durch ihre Aufnahme als einzige Frau in die Academia Tibernia und die Academia von Paestum und ihre Ernennung zum Ehrenmitglied. Auch wurde ihr die Ehre zuteil, ein Porträt des Sultans von Brunei zu malen.

Ihre Arbeiten, die von starker Farbgebung und kräftiger Pinselführung geprägt sind, drücken heiteres Erstaunen ebenso aus wie herbe Strenge. Mit ihren Bildern aus der Heimat Ostpreußen zeichnet Vera Macht eine Fahrt durch die Erinnerung nach, eine Erinnerung an eine glückliche Kindheit. Da tauchen sie wieder auf, der bissige Ganter, der geheimnisvolle Zigeunerwagen, der Tanzbär, aber auch die Marienburg im Schnee, der tiefe Winter in Masuren, der Kleine Haussee in Ortelsburg. – **Vom 28. November bis 10. Januar 1999 können die Bilder von Vera Macht, darunter auch viele heimatliche Motive, im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus besichtigt werden (täglich außer sonn- und feiertags 10 bis 20 Uhr; Vernissage: 28. November, 15 Uhr).** – „Deine Heimat lebt in dir", so Vera Macht, „laß sie strahlend auch an andere weitergeben." Wie sehr dieser Wunsch der Künstlerin gelungen ist, davon kann man sich in Düsseldorf überzeugen.



... Agnes Miegel als junge Frau: **Vielseitiges Bild der Heimat**

Silke Osman

Furche für Furche

Von GÜNTER SCHIWY

Die letzten Blumen blühen. Nebelschwaden ziehen bereits vom Niedersee über die Wiesen, Felder und das Dorf. Schwach brechen die Sonnenstrahlen durch die Wolken. Ein frischer Wind weht über die Stoppelfelder. Es ist herbstlich im Dorf Kreuzofen!

Bald gibt es für die Schulkinder des Ortes Herbstferien, die sogenannten „Kartoffelferien". In Kreuzofen war es ein ungeschriebenes Gesetz, daß alle verfügbaren Kinder halfen, die Winterkartoffeln einzubringen. Denn die damalige Kartoffelernte war reine Handarbeit.

Unser Kartoffelfeld lag mitten im Dorf gleich hinter den Scheunen, nur wenige Meter von unserem Gehöft entfernt. Es war etwa zwei Morgen groß. Der jährliche Ertrag betrug rund 120 Zentner Einkellerungskartoffeln.

Das Graben der Kartoffeln war reine Frauen- und Kinderarbeit. Bereits am frühen Morgen, nachdem wir ein reichliches Frühstück mit selbstgebackenem Schwarzbrot, Butter, Schinken und Rührei-ern zu uns genommen hatten, verließen meine Mutter, meine älteste Schwester Traute und ich, eine Karre vor uns herschiebend, auf der Jutesäcke, Weiden- und Drahtkörbe sowie Kartoffelhacken lagen, unseren Hof an der Scheune durch den Feldausgang. Am Kartoffelacker angekommen, teilte Mutter jedem seine Furchen zu. Während meine Mutter drei Reihen nahm, wurden mir zwei und meiner Schwester eine Reihe zugewiesen. Die Drahtkörbe stellten wir etwa drei bis fünf Meter vor uns auf. Der eine Korb war für die großen Kartoffeln, der mit den engeren Maschen für die kleinen Schweinskartoffeln und der dritte Weidenkorb für die mit der Hakke beschädigten Kartoffeln bestimmt.

Wir standen mit unserer Kartoffelhacke, die aus einem langen Holzstiel und drei Eisenzinken bestand, vor den Kartoffelstauden, deren Kraut mittlerweile vertrocknet war. Dann hauten wir mit der Hacke kräftig in die einzelne Staude, um sie mit einem rechten und linken Zug nach hinten auseinanderzukratzen. Die auf der Erdoberfläche liegenden Kartoffeln wurden sortiert und gezielt in die entsprechenden Körbe hineingeworfen. Es erfolgte noch ein kurzes Nachgraben der einzelnen Staude, um alle Kartoffeln aus der Erde aufzusammeln. Dann ging es zur nächsten und übernächsten Staude. Waren wir mit der ausgegrabenen Reihe bis an die nach vorne gestellten Körbe herangerückt, wurden alle drei Körbe wieder drei bis fünf Meter vor uns gestellt. Volle Körbe schüttelten wir tüchtig durch, damit der Sand sich von den Kartoffeln löste und unten durch den Maschendraht durchfiel. Anschließend kamen die Kartoffeln in einen Jutesack. Falls ein Sack voll war, wurde er gestaucht und oben mit einem Bindfaden zugebunden. Es wurde der nächste leere Sack genommen. Abends standen die großen Kartoffelsäcke wie die Zinnsoldaten in einer Reihe auf dem Kartoffelacker und waren gut anzusehen.

Immer wieder wurden kleine Pausen gemacht, um zu trinken, zu essen und ein wenig auszuruhen. Kartoffelgraben wird nämlich den ganzen Tag in gebückter Stellung verrichtet. Das Kreuz schmerzt ungemein. Meine Mutter hat immer wieder den Hackenstiel zwischen ihre beiden Ellebogen gestemmt und ihr Kreuz tüchtig nach vorn durchgedrückt.

Am Abend durften wir Kinder das trockene Kartoffelkraut aufsammeln und zu einem Haufen schichten. Unter das Kraut wurden dünne und trockene Kiefernäste gelegt und angezündet. Zuerst kam aus dem Krauthaufen nur Rauch, der sich später in lodernde Flammen verwandelte. Sobald genügend Asche vorhanden war, legten wir Kartoffeln in die Aschenglut. Der Geruch des schwelenden Feuers verband sich mit dem herben Herbst- und Erdegeruch zu einem wohltuenden Abendfrieden über dem Dorf. Sobald die Kartoffeln gar waren, wurde die Glut mit der Hacke auseinandergenommen. Die gerösteten Kartoffeln wurde mit Butter bestrichen, etwas gesalzen und mit der knackigen Pelle gegessen. Noch heute habe ich den heimatlichen Geruch des Kartoffelfeuers in der Nase, aber auch den warmen Duft der gebackenen Kartoffeln.

Am Abend wurden die 10 bis 15 Sack Kartoffeln vom Vater oder der Mutter mit der Sackkarre durch das hintere Scheunentor auf die Scheunentenne gefahren und dort ausgeschüttet, damit sie trockneten und anschließend noch einmal verlesen wurden, bevor sie in den Keller, der unter dem Wohnzimmer lag, zur Winterlagerung geschüttet wurden. Der Keller nahm 120 Zentner Kartoffeln auf.

Nachdem der Kartoffelacker abgeerntet war, wurde er von meinem Vater mit Konopkas Pferd Peter umgepflügt und geeggt. Dabei habe ich die ans Tageslicht gekommenen Kartoffeln aufgelesen. Sie wurden für die Schweinefütterung verbraucht. Die Landwirte bei uns im Dorf setzten bei der Kartoffelernte Kartoffelrodemaschinen ein. Zwei Pferde zogen rechts und links neben der Deichsel das schwere Gerät, während der Bauer auf einem Eisensitz saß, die Pferde lenkte und mit Hebeln die Einstellung des Roders regulierte. Bewegliche forkenartige Schaufeln haben die in der Reihe befindlichen Kartoffeln zur Seite geschleudert, so daß die nur noch in Körbe eingesammelt zu werden brauchten. Die vollen Kartoffelkörbe sind in Kastenwagen ausgeschüttet und abgefahren worden.

Aus den Kartoffeln ist auch „Sprit" gebrannt worden, eines der beliebtesten Getränke dieser Landschaft. Begründet wurde das Trinken dieser belebenden Flüssigkeit mit den kalten Wintern in Masuren. Bei dieser Kälte war es verständlich und einsichtig, daß man von innen einheizen mußte, wenn man innerlich nicht frieren wollte!



Ostpreußen heute: *Auf der Kurischen Nehrung* Foto Boris Kimmina

Ein Rosenkrieg

Von ANNEMARIE IN DER AU

Grete Siebenbaum war eine gute Frau. Grete Siebenbaum war eine tüchtige Frau. Grete Siebenbaum war eine durchaus liebenswerte Frau. Wenn aber Grete Siebenbaum auch nur ein kleines Läuschen über die Leber gelaufen war – und das konnte doch immerhin mal passieren in diesem wirren Weltgeschehen – wenn ihr also auch nur ein winziges Läuschen über die Leber gelaufen war, dann explodierte gleich die Galle. Und die ergoß sich immer über ihren Mann.

Dann hätte sie ihn, den Julius Siebenbaum, am liebsten sofort auf den Mond geschossen. Und weil das nicht ging, wenigstens strafend um mehrere Eimer Kohlen in den Keller geschickt. Aber auch das ging nicht mehr, weil sie schon lange Zeit von einer Zentralheizung aufgewärmt wurden. Also muckte und motzte und grollte sie so vor sich hin. Und das konnte dauern. So rappelverdreht konnte die Grete manchmal sein.

Auch jetzt wieder. Und das wegen nichts. Wegen beinahe nichts. Es ging nur um drei Rosen, die gerade dabei gewesen, nebst anderen ihre Schönheit zu entfalten, und die er der Kleingartennachbarin schräg gegenüber geschenkt hatte. War jede Bewunderung nicht eine kleine Gegengabe wert? Es waren nicht einmal etwa die längerstieligen Rosen gewesen, die er abgeknipst hatte, sondern jene aus den rosa und weißen Büschen.

Obwohl man danach nicht den geringsten Mangel erkennen konnte, hatte seine Grete gleich aufgejault: „Mir hast du noch nie Rosen geschenkt!" Na, wie konnte er das auch. Besorgte sie sich doch selber von überall Stecklinge und Sämlinge und Stöcke und Büsche und was nicht alles sonst noch, um den Kleingarten in einen einzigen Riesenrosenstrauß zu verwandeln.

Die einzige Rosenart, die ihr noch fehlte, so lästerte Siebenbaum vor sich hin, das waren die Seerosen. Und das auch nur, weil in ihrem vom Kleingartenverein abgepachteten Stückchen Welt kein noch so kleiner Tümpel Platz hatte. Neurosen hatte sie offensichtlich eben bekommen. Na, war doch wahr!

Übrigens stimmte es nicht, daß er seiner Grete noch nie Rosen geschenkt hatte. Dachte sie denn gar nicht mehr an die neun Rosen, die er ihr zur Verlobung mitgebracht hatte und die so viel gekostet hatten, daß er wahr und wahrhaftig den Rest des Monats bei Wasser und Brot hatte überleben müssen? Nein, seine Grete dachte offensichtlich nicht mehr daran und grollte ihren drei Rosen hinterher.

Wer weiß, wie lange dieser Rosenkrieg noch gedauert hätte, wenn nicht eines Tages die Kleingartennachbarin mit zwei reich bemessenen Tortenstücken erschienen wäre. Und die waren geschmückt mit rosaroten Marzipanröschen. Grete Siebenbaum konnte sich gar nicht genug tun mit ihrer Überraschungsfreude. Und die war echt. Und als sich die plötzlich zur liebenswertesten Nachbarin Aufgestiegene endlich verabschieden durfte, ging sie nicht etwa miteiner, sondern mit einem großen Strauß schönster Rosen davon.

Julius Siebenbaum zog sich diskret hinter einen hochstämmigen Rosenbusch zurück, um sein Schmunzeln, so gut es ging, zu verbergen. Seine Grete hatte sich mal wieder selber besiegt.

Der Duft des Wunderladens

Von WILFRIED ROYLA

Unmittelbar hinter der Flußbrücke, auf der linken Seite der Kaiser-Wilhelm-Straße in Lyck gelangte man über eine äußere Kellertreppe in den Kolonialwarenladen Martinat. Töpfe, Aufwischkodder, Hosenträger, Tonnen mit Fisch und Sauerkraut, aber auch Schnaps, Petroleum, Fahrradschläuche und Süßigkeiten gab's in Fülle. Die Inhaberin des Geschäfts, Frau Martinat, war querschnittgelähmt und saß auf einem vorsintflutlichen Rollstuhl. In Bewegung gerieten nur der Mund, die Augen und manchmal auch die Hände. War niemand im Laden, fiel ihr Kopf vornüber und sie in den Schlaf. Sobald jedoch das dünne Gebimmel der Ladenglocke erklang, war sie hellwach und rief nach Herrn Bange. War keine Kundschaft da, so verzog er sich in die hinteren Räume des Ladens. Er war ein hagerer und für uns Kinder sehr alter Mann, aber noch recht agil. Sein Haupt war von feinem, schneeweißem Haar umwölkt.

Unser kindliches Interesse galt eigentlich ganz allein den Süßigkeiten. Diese köstlichen Versuchungen für ein Kinderherz waren da in einer überwältigenden Menge. Die Wahl wurde stets zur Qual. Jede Sorte mußte erst in der Phantasie gekostet werden, ehe man zur nächsten überging. War das gewählte dann in ein kleines buntes Tütchen gefüllt, spürte man immer so einen kleinen Stich des Bedauerns. Zweifel kamen auf – vielleicht schmeckte die andere Sorte doch besser oder hielten länger vor? Und dieser alte Herr Bange hatte so eine listige Art, wenn er die Bonbons sachte in das Tütchen schaufelte, in einem unverhofften Augenblick eine kleine Pause einzulegen. Kein Wort wurde gesprochen, aber jedes Kind begriff, daß seine erhobenen Augenbrauen eine letzte Gelegenheit anzeigten, sich doch noch für etwas anderes zu entscheiden. Erst nachdem man das Geld auf den Ladentisch gelegt hatte, wurde die Tüte unwiderruflich zugezwirbelt, es gab dann kein Zurück mehr. Oft sah man jetzt erst, welche anderen Herrlichkeiten da ausgebreitet lagen. Die Verzauberung begann aufs neue.

Da gab es Pfefferminzplätzchen, die ganz unverschämt und frisch nach Minze dufteten. Dort Geleefrüchte – die ganz großen, so weich zum Hineinbeißen, mit einer dikken Zuckerkruste. Eine Schachtel dahinter enthielt riesengroße, steinharte Bonbons, mit denen sich die Backe so schön ausbeulen konnte. Und dann waren da auch noch die Lakritzstangen. Von denen hatte man sehr lange etwas, wenn man die einzelnen Bissen nicht zerkaute, sie vielmehr lutschend langsam zergehen ließ.

Ich muß etwa sechs Jahre alt gewesen sein, als ich den Laden zum ersten Mal allein betrat – „Na, Jungche, was willst?" fragte Herr Bange. „Ei, ich möchte für einen Pfennig gemischte Bonbons!" Irgendwann hatte ich diese wunderbare Bezeichnung „gemischt" von den Großen gehört.

„Haste denn auch so viel Geld?" fragte Herr Bange nun schon ein wenig kiewig und beugte sich zu mir über den Ladentisch.

„Aber na ja doch!" erwiderte ich und streckte ihm meine den Pfennig haltende Faust entgegen. Ganz gelassen schaute er in meine sich langsam öffnende Hand, griff in eines der großen Gläser, reichte mir einen in buntes Papier gewickelte Bonbon mit einer vielsagenden Geste und meinte: „Mischen muß du schon selber!"

Wie verzaubert verließ ich das Geschäft; aber noch heute, nach mehr als 60 Jahren, habe ich den Duft dieses Wunderladens in meiner Nase. Ich rieche noch die Geleefrüchte, aber auch Petroleum ...

Lebendige Familienforschung

Viele Aufzeichnungen und ein Roman

Familienforschung ist nicht erst seit Vertreibung der Deutschen aus Ostpreußen beliebt. So berichtet unsere Leserin Charlotte Sakowski-Skierlo aus Uelzen, daß sie mit großem Interesse in den Aufzeichnungen ihrer Urgroßtante, geborene Stern, blätterte und auf eine Eintragung stieß, die ihr Interesse noch vergrößerte. Der junge Leutnant Gottfried Stern war von Hamburg aus 1898 nach Ostpreußen gereist, um dort Nachrichten über seine Vorfahren zu sammeln. Eine andere Aufzeichnung besagte, daß die Geschichte der Familie Stern, früher Gwiazdowski, sich bis in das Jahr 1069 zurückverfolgen lasse. Eine Tante aus einem anderen Zweig der Familie schließlich entdeckte, daß, ähnlich wie der Name Stern, auch der deutsche Name Kerl in Skijerlawski (Skierlo) umgewandelt wurde. Auf wundersame Weise fügten sich die Wege der Familien zusammen. Die Phantasie von Charlotte Sakowski-Skierlo, die bereits mehrere Bücher geschrieben hat, so „Geschichten aus und um die Seestadt Pillau" (8 DM), „Mädchenjahre in Ostpreußen" (10 DM) und „Mütter auf der Flucht" (12 DM), war geweckt: Die Personendaten lagen bereit; nun aber mußte das Geschehen um die beiden Familien erfunden werden. Entstanden ist schließlich ein historischer Roman, der die Zeit von 990 bis 1945 umfaßt: **Die Kerle und die Sterne** (284 Seiten, brosch., 20 DM; zu beziehen bei Charlotte Sakowski, Caspar-Lehmann-Straße 44, 29525 Uelzen, Telefon 05 81/ 7 03 11). Eine phantasievolle Geschichte um Entdeckungen, Existenzkampf und die Liebe im alten Ostpreußen.

man

Gemeinsames Schicksal

Verschleppte Frauen trafen sich nach 50 Jahren im Ostheim



Treffen im Ostheim: *Ostpreußische Frauen tauschen Erinnerungen über sehr schwere Jahre aus* Foto Rauschenbach

Stunden der Not vergiß, aber was sie dich lehrten, vergiß nie." Diesen Ausspruch des Schweizer Dichters und Malers Salomon Geßner hatte ich als Leitgedanken gewählt für unser dreitätiges Beisammensein von Frauen aus dem sibirischen Lager Schadrinsk, das im Ostheim in Bad Pyrmont stattfand. Bereits vor einem Jahr hatte ich mich im *Ostpreußenblatt* an meine Schicksalsgefährten des Lagers 6437 gewandt, sich für dieses beabsichtigte Treffen zu melden, und ich konnte, einige Ehepaare einbezogen, fünfzig Personen begrüßen.

Niemand hat sie gezählt, die Freudentränen, die Umarmungen und Küßchen beim ersten Wiedersehen nach fünfzig Jahren oder mehr; denn genau diese Zeit war vergangen, seit die letzten von uns heimgekehrt sind. Das heißt, „heim"gekehrt sind wir nicht, wir waren nach „Deutschland" gekommen. Unsere Heimat war Ost- oder Westpreußen, und die war in fremder Hand. Wir wurden in eine ungewisse Zukunft entlassen: nicht wissend, wo unsere Angehörigen sich befanden, ob sie noch lebten, nichts von einem in vier Zonen aufgeteilten Deutschland wissend oder gar, daß eine Grenze zwischen Ost- und Westdeutschland existierte.

Und nun dieses Wiedersehen! Was würde es den einzelnen von uns bringen? Würden vielleicht alte Wunden aufgerissen werden, die Verbitterung zum Ausdruck bringen, oder würde – wie ich hoffte – der versöhnende Gedanke im Vordergrund stehen? Ich sah dieser Begegnung, die ich selbst initiiert hatte, nun doch mit gemischten Gefühlen entgegen. – Sehr bedauert habe ich es, daß die Dolmetscherin Nadja aus Schadrinsk, die ich zu diesem Treffen eingeladen hatte, nicht kommen konnte; sie hatte meinen Brief mit der amtlich beglaubigten Einladung, die sie für den Erhalt eines Visums benötigte, nicht bekommen. Nadja hatte mich und meinen Mann bei unserem 1991 erfolgten Besuch in Schadrinsk betreut, mein Buch über meine Verschleppung ins Russische übersetzt: seitdem stehen wir in Kontakt.

Die drei Tage unserer Begegnung sollten sich schließlich nicht nur im Austausch von Erinnerungen erschöpfen, so hatte ich ein kleines Programm zusammengestellt. Am ersten Abend – so meinte ich – sollten wir Dank sagen. Dank unserem Herrgott, daß er uns die Kraft gab, ein neues Leben aufzubauen, aber auch, daß unserem Land fünfzig Jahre hindurch der Friede erhalten geblieben ist. Wir sangen „Nun danket alle Gott", den Choral, den wir bei unserer Heimkehr spontan gesungen haben, als unser Zug langsam über die Oderbrücke gen Westen rollte.

Der Morgen des zweiten Tages sollte dem Gedenken unserer Toten gewidmet sein, die unter den Kiefern Sibiriens in einem Massengrab ruhen. Sie waren in den ersten Wochen nach unserer Ankunft während einer Typhus-Epidemie gestorben. 1996 ist an dieser Stelle durch private Initiative Schadrinsker Menschen ein großer Granit-Gedenkstein – mit Inschriften in Deutsch und Russisch – aufgestellt worden. Ein Foto dieses Steins, mit Blumen und Kerzen geschmückt, solle uns alle erinnern ... Nach einem von Ruth O. einfühlsam gesprochenen Gebet spielte ich auf meiner mitgebrachten Heimorgel das Ave Maria und danach, als Überleitung zum nächsten Thema gedacht, den Gefangenenchor aus Nabucco. Ich erzählte von meinem Besuch 1991 in Schadrinsk, und mein Mann zeigte mit Hilfe des im Ostheim vorhandenen Epi-Diaskopes die dazugehörenden Fotos.

Zum Thema „Unser Leben nach der Heimkehr" hatte ich um Einzelberichte gebeten, und einige Frauen erzählten von ihrem Neubeginn. Bemerkenswert war, daß fast alle zunächst eine Stellung im Haushalt, in einer Gaststätte oder auf dem Bauernhof angenommen hatten; satt zu werden war anfangs das Wichtigste. So hatten drei der Frauen nacheinander berichtet, daß sie sich als Köchin versucht hatten. Und als die vierte ansetzte: „... ich traue mich gar nicht zu sagen, daß ...", wurde sie vielstimmig unterbrochen: „Du warst auch Köchin!" Fast alle der anwesenden Frauen hatten eine Familie gegründet, mehrere von ihnen mit vier, fünf, ja sogar sechs Kindern, und haben heute die entsprechende Anzahl Enkelkinder dazu. Niemand von den Erzählenden hatte es leicht gehabt, zwischen den Sätzen konnte man es ahnen, aber es war wohltuend, keine Verbitterung zu erkennen. Auf einige Einzelberichte werde ich ausführlich in einer der nächsten Folgen eingehen.

Von Nadja hatte ich erfahren, daß viele alte Menschen in Schadrinsk regelrecht hungern und von der Kirche einmal am Tag mit einer Suppe versorgt werden, deren Zutaten aus Spenden zusammenkommen. Sollten wir diese Menschen nicht zeigen, daß wir ihre Hilfe nicht vergessen haben? Ein Kästchen wanderte am letzten Tag durch die Runde und füllte sich mit 640,– DM. Im Dezember wird es durch eine Vertrauensperson direkt nach Schadrinsk gebracht werden. – Gewiß ist dies keine große Summe, vielmehr eine Geste, die ausdrücken soll, daß wir Frauen, die wir einst von einer sowjetischen Soldateska geschunden und gedemütigt worden sind, was nur schwer zu verzeihen ist, keine Haßgefühle gegen das russische Volk hegen.

Die drei Tage unseres Beisammenseins waren gekennzeichnet von einer überwältigenden Harmonie und Gelöstheit. Wir haben viel gelacht, gesungen, es gab auch einen „Ostpreußischen Abend", ich sah in viele glückliche Gesichter. Selbst Rotraud A., die einzige von uns, die als verurteilte Strafgefangene erst 1957 zurückkehren durfte und noch heute unter Angstzuständen leidet, sagte mir beim Abschied, daß sie gestärkt nach Hause fahre.

„Wann machst du das nächste Treffen?" war die einhellige Frage. Vielleicht im Jahr 2000? Natürlich wieder im Ostheim beim Ehepaar Winkler, das uns, zusammen mit seinen aufmerksamen sympathischen Helfern, eine Atmosphäre der Geborgenheit bot. Der WDR wird im Rahmen der Sendung „Alte und neue Heimat" über das Treffen berichten. Der Termin ist noch nicht bekannt.

Hildegard Rauschenbach

Für Sie gelesen

Unterhaltsames und Spannendes für Kinder

Es beginnt wie eine alltägliche Geschichte: Ein kleines Mädchen spielt mit einem roten Ball. Und wie der Zufall es will, rollt der Ball den Hügel hinunter, auf dem das Haus des kleinen Mädchens steht. Zunächst rennt das Kind hinterher, fällt hin – und weg ist der Ball. Was tun? Nun, Brigitte Schär hat in ihrem Buch **Das Haus auf dem Hügel** (Hanser Verlag, München. 96 Seiten, Illustrationen Jacky Gleich, Pappband, 24,80 DM; ab 5 Jahre) gleich mehrere Lösungen parat. Da gibt es den Kobold oder den Frosch, aber auch die Hexe, den Zwerg und den Fisch – einige wissen Rat, andere wollen das Mädchen von ihrem roten Ball trennen. Es sind zauberhafte Geschichten voller Geheimnisse, aber auch Geschichten vom Abschied, vom Vertrauen und vom gesunden Mißtrauen, von der Geduld und von der Freundschaft.

Eine rechte Freundschaft will sich nicht entwickeln zwischen Sarah und dem Teddy Rudi, den Vater Christian als Junge heiß und innig liebte und den er nun seiner Tochter schenkt. Achtlos wird Rudi neben dem anderen Spielzeug, das viel interessanter ist, liegengelassen. Erst als aus dem schlichten Teddy ein **Rudi Bärenstark** wird, so auch der gleichnamige Titel einer Geschichte von Martin Grzimek (Hanser Verlag. Illustrationen Marcus Herrenberger, 56 Seiten, Pappband, 26 DM; ab 7 Jahre), entdeckt Sarah die Liebe zu dem Kuscheltier.

Ein eigenwilliges kleines Mädchen ist auch Dodo, die es morgens nicht im Bett hält. „Bist du schon wach?" ist ihre eindringliche Frage an alle anderen Familienmitglieder. Mutter und Vater mogeln sich durch, sie möchten noch ein wenig weiter schlafen, doch die Großmutter freut sich über den Besuch ihrer Enkelin. Klar, daß sie gleich eine gute Idee hat. Hanna Johansen hat mit **Bist du schon wach?** (Hanser Verlag. Illustrationen Rotraut Susanne Berner. 32 Seiten, Pappband, 26,80 DM; ab 4 Jahre) eine zauberhafte Gutenmorgengeschichte geschrieben. – Alle drei Bücher eignen sich auch gut zum Vorlesen. **os**

Sonntag

Von ANNEMARIE MEIER-BEHRENDT

Nachdenklich schaut sie durch das Fenster, horcht auf Geräusche, achtet auf Bewegungen auf der Straße. Nur wenige Autos fahren vorüber, weder Fußgänger noch Radfahrer sind zu sehen. Es ist seltsam ruhig, bis plötzlich vom nahen Kirchturm Glockenläuten vernehmbar ist. Eine Katze reckt und streckt sich in einem hellen Sonnenfleck in einem der Vorgärten auf der gegenüberliegenden Straßenseite und entfernt sich langsam und geschmeidig entlang der grauen Hauswand aus ihrem Blickfeld.

Die Frau schließt das Fenster, geht ein paar Schritte wie zögernd in den Raum, schaut auf das Telefon: mit wem reden – mit wem? Sie setzt sich in den Sessel, ihre Hand streicht mechanisch über die Lehne. Der Fernseher, flackerndes Licht, das sich zu Bildern formt, Gesichter, Gestalten formen sich, Stimmen werden laut, Wortfetzen, Gelächter. Sie lehnt sich aufmerksam zurück.



Lewe Landslied,

ich bin schon wieder fleißig wie ein Bienchen beim Erfolgesammeln, aber einen muß ich doch vorwegnehmen. Da hatte Gerhard Hansel nach Deutschen aus dem ehemaligen Sudauen gefragt, weil er eine Chronik über die Familien Polentz/Engelhardt schreiben will. Die Reaktion darauf war, wie Herr Hansel schrieb, überwältigend, und er bedankt sich herzlich für die vielen Zuschriften, auf die er im Augenblick nur mit einem Rundschreiben antworten kann. Vorab gibt es aber einige grundsätzliche Fragen zu klären, die für die Chronik wichtig sind. Erstens benötigt er eine Skizze vom Dorf Polunce, so einfach aus der Erinnerung, zweitens Informationen über die Aufbewahrung von Personenregistern sowie Aufzeichnungen über politisch-familiäre Ereignisse um 1917 beim Machtwechsel Weiß-Rot-Russen in Polunce. Die vierte Frage betrifft Angaben zu Namen aus der Vorfahrenliste der Familien Polentz und Engelhardt aus Gumbinnen, Insterburg, Punsk, Polunce und der zeitigen Woj. Suwalki (Gerhard Hansel, Wollenweberstraße 13 in 15230 Frankfurt/Oder.)

Die Erwähnung des Minensuchbootes CAMMIN in unserer Spalte ließ für Lieselotte Warmboldt, geb. Becker, die Vergangenheit wieder lebendig werden. Als 15jährige kam sie – leider allein – mit diesem Boot aus Königsberg heraus. Das war am 28. oder 29. Januar 1945. Das Schiff blieb einen Tag vor Hela liegen, während der Convoi weiterfuhr. In Swinemünde sind die Flüchtlinge dann von Bord gegangen. Nun hätte Frau Warmboldt gerne etwa über das weitere Schicksal der CAMMIN gewußt und ob Besatzungsmitglieder leben. Sie würde auch gerne mit anderen Flüchtlingen, die auf dem Schiff waren, in Verbindung treten. (Lieselotte Warmboldt, Lustgartenstraße 5 in 31737 Rinteln.)

Nicht so rechtzeitig ist Anita Albacht, geb. Lange, aus dem Hexenkessel herausgekommen. Aber sie war auch erst fünf Jahre alt, als sie mit Mutter und Schwester den Russen in die Hände fiel. Mit anderen deutschen Frauen und Kindern hat sie die nächsten Jahre auf Kolchosen verbringen müssen, so in Frisching und lange Zeit in Mertensdorf. Erst im Herbst 1948 kamen sie nach Deutschland, und zwar in das Lager Pirna. Frau Albacht möchte nun mehr über diese Zeit erfahren und mit ehemaligen Schicksalsgefährten Verbindung aufnehmen. Ihre Mutter kann sie leider nicht mehr fragen, da diese schon seit 30 Jahren tot ist. Die Familie Lange stammt aus Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, die Mutter hieß Frieda. Wer erinnert sich noch von ehemaligen Lagergenossen an die damals achtjährige rotblonde Anita und an ihre zwei Jahre jüngere Schwester Gisela, auch „Gulle" genannt? (Anita Albacht, Kanalstraße 5 in 49393 Lohne.)

Bisher hatte Jutta Rasch, geb. Bartezky, aus Insterburg vergeblich nach ehemaligen Mitschülerinnen der Hindenburg-Oberschule gesucht, jetzt soll die Familie helfen. Es handelt sich um die Klasse 3a/Jahrgang 1930/31. Namentlich gesucht werden Christa Lehmann aus der Wilhelmstraße 5, wo ihr Vater ein Zigarrengeschäft besaß, und Margot Wagner, eine Berlinerin, die bei ihrem Onkel, dem Volksschullehrer Emil Wagner, in der Wilhelmstraße 4 wohnte. Von einer dritten Mitschülerin, Inge Warmbier, ist leider nicht die Insterburger Adresse bekannt. (Jutta Rasch, Ritterstraße 105 in 22089 Hamburg.)

Auch die Suchanträge von Ruth Thalau sind bisher ohne Erfolg geblieben. Die aus Blumenau, Kreis Samland, Stammende sucht den ehemaligen Oberfeldwebel der Luftwaffe Fritz Thiel aus Fischhausen. Sollten ehemalige Kameraden etwas über ihn berichten können, wäre Frau Thalau dankbar. (Ruth Thalau, Muneloh 3 in 29633 Munster.)

Eure

Ruth Geede





Stadtkreisgemeinschaft Allenstein mit der Stadt Gelsenkirchen

Grußwort der Patenstadt

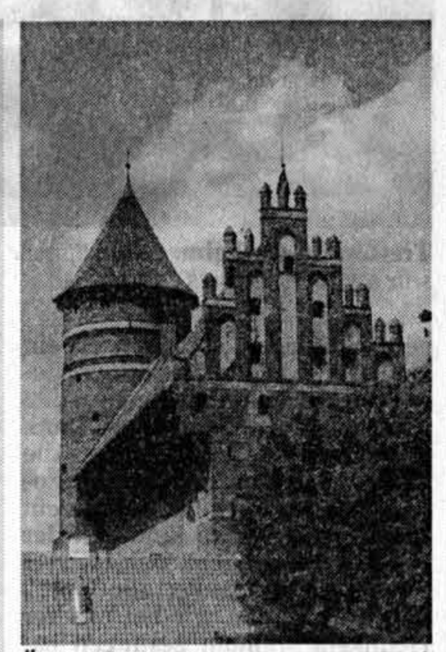
Der Zusammenschluß ehemaliger Bürgerinnen und Bürger der Stadt Allenstein findet nun seit fünfzig Jahren statt, und Gelsenkirchen hat sich zu einem zentralen Punkt in ihren Bemühungen um das Wohl ihrer alten Heimatstadt entwickelt.

Es ist in den vergangenen Jahren unübersehbar geworden, daß der Wandel der Zeiten, der ja auch zu der Partnerschaft zwischen Gelsenkirchen und Allenstein/Olsztyn geführt hat, von der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein engagiert begleitet wird. Heute können wir zu Recht sagen, daß es ihr nicht mehr nur um das Vergangene geht, sondern die Bewältigung von Gegenwartsaufgaben und die Gestaltung der gemeinsamen europäischen Zukunft ihr Antrieb ist.

Gemeinsamkeiten zu begründen, wo über Jahrhunderte hinweg Machtgelüste und Auseinandersetzungen das friedliche Zusammenleben immer wieder zerstört haben, ist eine ehrenvolle und wichtige Aufgabe, der sich die Stadtkreisgemeinschaft heute ebenso stellt wie die Menschen deutscher und polnischer Nationalität, die sich im Rahmen von gegenseitigen Besuchen, im kulturellen und wirtschaftlichen Austausch, begegnen.

Die Stadtkreisgemeinschaft ist heute zu einem Bindeglied zwischen dem früheren Allenstein, dem heute polnischen Olsztyn, und der Stadt Gelsenkirchen geworden. Dafür sind wir dankbar.

Dieter Rauer
Oberbürgermeister



Überdauerte Jahrhunderte: *Schloß Allenstein*

Grußwort des Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft

Unsere Arbeit in der Stadtkreisgemeinschaft Allenstein hat nach Beendigung des kommunistischen Regimes in Polen neue Akzente bekommen: Zusammenarbeit mit den Vereinen der Deutschen Minderheit in Allenstein, Unterstützung von bedürftigen Deutschstämmigen im Rahmen der Bruderhilfe, Renovierung bzw. Wiederherstellung von historischen Denkmälern und Gebäuden aus deutscher Zeit, Mitwirkung im Rahmen der Städtepartnerschaft Gelsenkirchen und Allenstein.

Der Kauf und nun die Renovierung eines Hauses in Allenstein, das unter dem Namen „Haus Kopernikus" zu einem Deutsch-Polnischen Begegnungszentrum ausgebaut werden soll, ist unser Hauptanliegen für die nächsten Jahre.

Wir hoffen, damit einen Beitrag zu leisten, die deutsch-polnischen Beziehungen zu verbessern, damit der Bau eines vereinten Europa, zu dem auch unsere ostpreußische Heimat gehört, in Frieden und Freiheit bald Wirklichkeit wird.

Dr. Heinz Daube

Aus der Arbeit der Stadtkreisgemeinschaft

Die „Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V." wurde offiziell erst 1955 gegründet und im Vereinsregister beim Amtsgericht Gelsenkirchen eingetragen. Aber schon einige Jahre zuvor hatten sich ehemalige Bewohner der Stadt Allenstein um einen Zusammenschluß, um eine zentrale Erfassung und Registrierung (Kartei) und ein erstes Heimattreffen (1948 in Berlin) bemüht. 1948 war auch schon der erste „Allensteiner Brief" des katholischen Pfarrers Msgr. Paul Kewitsch erschienen, und 1952 hatte die Stadt Gelsenkirchen die Patenschaft für die Stadt Allenstein übernommen.

Wurde 1996 wieder aufgestellt: *Die Bronzefigur des „Brückenheiligen" Johannes von Nepomuk auf der Johannesbrücke* Fotos (3) Jahnke

Dieses denkwürdige Ereignis konnte auch in das auf wundersame Weise wiederaufgefundene „Goldene Buch der Stadt Allenstein" eingetragen werden. Zum ersten Jahrestreffen in Gelsenkirchen 1954 anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt Allenstein waren an die 7000 Allensteiner gekommen.

Daß sich diese Bemühungen gelohnt und die ersten Einrichtungen stetig fortentwickelt haben, zeigen die letzten Jahrzehnte bis auf den heutigen Tag. Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, zuerst von Hans-Ludwig Loeffke, dann von Dr. Heinz-Jörn Zülch, Georg Mogk und Georg Hermanowski, seit 1983 von Dr. Heinz Daube mit Geschick und Tatkraft geführt, zählt heute noch rund 4000 Mitglieder. Viele Familien, Freunde und Bekannte haben sich durch die Kartei der rührigen Geschäftsstelle wiedergefunden.

Der Vorstand trifft sich in der Regel viermal im Jahr in Gelsenkirchen, das 1992 mit der jetzigen Stadt Allenstein einen Partnerschaftsvertrag geschlossen und die Zusammenarbeit erweitert hat. Führende Vertreter der beiden Städte haben sich gegenseitig besucht und vor allem über aktuelle Probleme wie Beschäftigungs- und Finanzpolitik, aber auch über Kulturaustausch gesprochen und Vereinbarungen getroffen. Die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein einerseits und die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit andererseits wurden dabei des öfteren einbezogen, so daß nunmehr die ehemaligen wie die jetzigen Allensteiner nicht nur durch Erinnerungen verbunden bleiben, sondern auch an der Bewältigung von Gegenwartsfragen und Zukunftsaufgaben mitwirken können.

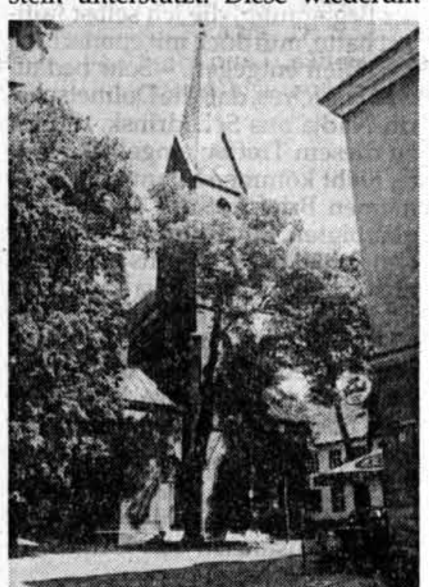
Anerkennenswerterweise gewährt Gelsenkirchen weiterhin die Räumlichkeiten für die Geschäftsstelle und für das Heimatmuseum „Der Treudank", das mit vielen Bildern und Schriften aus der Stadtgeschichte und auch dem „Goldenen Buch" der Stadt Allenstein nicht nur die Allensteiner, sondern auch Schulen und ausländische Besucher anzieht.

Auf Allenstein als „Partnerstadt der Stadt Gelsenkirchen" verweist seit 1995 eine große Glaswand im Verteilerkreis an der Emil-Zimmermann-Allee. 1992 wurde in der Propsteikirche eine von der Gelsenkirchener Künstlerin Margarete Franke gestaltete Gedenktafel in Bronze eingeweiht, die das alte Allensteiner Wappen zeigt und die Inschrift „Wir gedenken unserer Toten. Allenstein-Ostpreußen". Hier wird auch bei jedem Jahrestreffen eine ökumenische Gedenkminute abgehalten und ein Kranz niedergelegt. Seit längerer Zeit steht auch ein Schulpatenschafts-Mahnmal auf dem Schulhof des Max-Planck-Gymnasiums. Sein ehemaliger Schüler Wolf Dietrich Zeit hatte den Entwurf und der Allensteiner Bildhauer Siegfried Erdmann die moderne Bronze-Skulptur gestaltet, die mit den untereinander gestellten Worten „1958 Gymnasien Allenstein Gelsenkirchen" auf Beginn und Inhalt einer weiteren Patenschaft verweist.

Nicht zuletzt ermöglicht Gelsenkirchen auch die Jahrestreffen, die in der Regel Ende September durchgeführt werden, nun schon zum 43. Mal. 1994 nahm erstmals auch eine Delegation der jetzigen Stadt Allenstein mit ihrem Stadtpräsidenten Rynski an diesem jährlichen Treffen teil. Ein Jahr später waren er und auch der damalige Oberbürgermeister von Gelsenkirchen, Bartlewski, gerngesehene und erstaunlich aktive Gäste des zum ersten Mal in Allenstein durchgeführten Heimattreffens, zu dem immerhin 170 Allensteiner aus Deutschland und aus anderen Ländern, sogar aus den USA, angereist waren. Die Beachtung und Bedeutung dieser Treffen zeigte sich auch durch die Teilnahme von Spitzenvertretern von Kirche und Staat am zweiten Heimattreffen in Allenstein im Juli dieses Jahres. Der Stadtpräsident sowie der Vertreter des Woiwoden von Allenstein sprachen bei der Feierstunde ebenso wie der evangelische Bischof Bazanowski und der katholische Erzbischof Dr. Piszcz. Letzterer zelebrierte auch in deutscher Sprache die Messe in der altehrwürdigen Jakobikirche, in der anschließend die von der Allensteiner Bildhauerin Erika Maria Wiegand gefertigte Bronzebüste des früheren Bischofs Maximilian Kaller (1930–1945) aufgestellt und geweiht wurde.

Neben den Heimattreffen ist es der „Allensteiner Heimatbrief", der den Zusammenhalt der Allensteiner bewirkt und auch eine Brücke zur alten Heimat schlägt. Er wird halbjährlich im Juni und Dezember herausgegeben, 1998 bereits im 50. Jahr, und seit vielen Jahren von der Kulturreferentin Irmgard Falken redigiert.

Als Verdienst sieht es die Stadtkreisgemeinschaft an, daß all die Jahre mit den in der Heimat verbliebenen Deutschen und den jetzigen Bewohnern der Stadt Allenstein Kontakt gehalten werden konnte. Spenden, namentlich der Bruderhilfe, haben dabei geholfen, aber ebenso die Verteilung der Gelder und die regelmäßigen Besuche der bedürftigen Landsleute, um die sich insbesondere Annemarie Günther verdient gemacht hat. Sie wird jetzt von Mitgliedern der deutschen Vereine in Allenstein unterstützt. Diese wiederum



Neu eingedeckt: *Die evangelische Pfarrkirche*

nehmen in wechselnder Zahl an den Jahrestreffen in Gelsenkirchen teil. Sie freuen sich auch über die Zusendung des Heimatbriefs und des *Ostpreußenblatts*, deutscher Bücher und Kleiderspenden und natürlich auch über geldliche Zuwendungen, die ihnen u. a. die Ausgestaltung der Geschäftsstellen, die Anschaffung von Kraftfahrzeugen und die Errichtung eines Sprachlabors ermöglicht haben.

Der Ausbau nicht nur von deutsch-polnischen Sprachkursen, sondern die Entwicklung einer zentralen Stätte deutsch-polnischer Begegnung und Verständigung ist schließlich das Ziel, das sich die Stadtkreisgemeinschaft Allenstein mit dem Erwerb des ehemaligen Finanzamts in der Bahnhofstraße und seiner Umgestaltung zum „Haus Kopernikus" gesetzt hat. Die zur Verfügung gestellten 60 000 DM waren der finanziell größte Aufwand der Stadtkreisgemeinschaft. Er hat sich aber gelohnt und dazu beigetragen, daß inzwischen die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit in Warschau einen Zuschuß in Höhe von einer Million Zloty (ca. 600 000 DM) gewährt und einen ganz wichtigen Auftrieb für den Ausbau und die geplante Inbetriebnahme des Hauses gegeben hat.

Aber auch die Sammlung und Verwendung nicht ganz so großer Beträge ist als Verdienst zu nennen. So wurde nach 1992 die evangelische Pfarrkirche in Allenstein neu gedeckt und jetzt im Juli ein guter Spendenbetrag für die nötige Renovierung des Innenraums übergeben. Der Ehrenfriedhof in Jakobsberg wurde unter Beteiligung der Stadtkreisgemeinschaft wiederhergestellt und am Volkstrauertag 1992 eingeweiht. Die Bronzefigur des „Brükken-Heiligen" Johannes von Nepomuk wurde neu gegossen und 1996 auf der Johannesbrücke wieder aufgestellt. An den weltbekannten Architekten Erich Mendelsohn (1887–1953) erinnert jetzt eine polnisch und deutsch beschriftete Gedächtnistafel, die mit Spenden polnischer und ehemaliger deutscher Bürger Allensteins an seinem Geburtshaus Oberstraße/Ecke Oberkirchenstraße im September 1997 angebracht wurde.

So konnten die Allensteiner auch etwas für ihre alte Heimatstadt tun, und sie sind ihrer Patenstadt Gelsenkirchen dankbar, daß sie dafür und für den Zusammenhalt und die Kontakte aller Allensteiner ein so gutes Wirkungsfeld gegeben hat.

Ernst Jahnke

Publikationen der Stadtkreisgemeinschaft

Allensteiner Heimatbrief, erscheint zweimal jährlich seit 1948, 64 Seiten, im Jubiläumsjahr 1998 Nr. 225 mit 96 Seiten, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer

Geschichte der Stadt Allenstein von 1358 bis 1943 von Anton Funk, 450 Seiten, 1955, Verlag Rautenberg 125,– DM

Allenstein in Gelsenkirchen, Chronik einer Patenschaft von Georg Hermanowski, 156 Seiten, 1978, Jarschel-Druck Troisdorf 9,50 DM

Allenstein, mehrsprachiger Bildband, 66 Seiten, 1962, Verlag A. Fromm, Osnabrück, z. Zt. vergriffen

Allenstein in 144 Bildern, ein Gang durch Allenstein vor 1945, 80 Seiten, 1988, Verlag Rautenberg 28,– DM, z. Zt. 19,80 DM

Bilder aus dem Leben in Allenstein (vor der Jahrhundertwende bis 1945) von Heinz Matschull, 136 Seiten, 1989, Verlag Rautenberg 28,– DM, mit kleinen Mängeln z. Zt. 9,90 DM

Dem eigenen Gewissen gehorchend

Festschrift: „Ostpreußen lebt – 50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen"

Zur rechten Zeit hat die Landsmannschaft Ostpreußen ein Buch herausgebracht, das uns hoffen läßt. Mit dem Untertitel „Ostpreußen lebt" wird dokumentiert, was in 50 Jahren an mühevoller Kleinarbeit von heimatbewußten Menschen geschaffen worden ist, freiwillig, ohne staatlichen Auftrag, nur dem eigenen Gewissen gehorchend. Als sich vor einem halben Jahrhundert die ostdeutschen Landsmannschaften formierten, war es das Hauptziel der Vertriebenenverbände, alle Maßnahmen zu fördern, die einer friedlichen Wiedergewinnung der Heimat dienen. Im Laufe der Jahre setzte eine immer mehr zunehmende Durchlöcherung der berechtigten deutschen Ansprüche ein, angeheizt durch eine linksliberale Medienlandschaft bläst der Zeitgeist den Vertriebenen kräftig ins Gesicht.

Der von allen guten Deutschen herbeigesehnte Zusammenschluß von West- und Mitteldeutschland diente den politisch relevanten Kräften in der Bundesrepublik dazu, die Einheit Deutschlands als vollendet zu erklären, die Gebiete jenseits von Oder und Neiße sozusagen als Preis für die Teilvereinigung zu betrachten. Demgegenüber stehen in dem Jubiläumsbuch die mannhaften Einleitungsworte des Sprechers Wilhelm v. Gottberg, auch in Zukunft für das Recht auf die Heimat einzutreten.

Nach wie vor basiert die landsmannschaftliche Arbeit auf den drei Säulen: Heimatpolitik, Soziales, Kultur. Während den 40 Heimatkreisgemeinschaften mit der Vereinigung eine neue wichtige Aufgabe zugewachsen ist, nämlich der Kontakt zur alten Heimat mittels humanitärer Unterstützung, trifft das Motto „Ostpreußen lebt" in besonderer Weise für die kulturellen Einrichtungen der Landsmannschaft zu. Kulturarbeit ist Breitenarbeit und wohl der wichtigste Beitrag der gegenwärtig für die deutschen Ostgebiete geleistet werden kann.

Nicht hoch genug einzuschätzen ist das „Kulturzentrum Ostpreußen" in Ellingen, wo das Patenland Bayern vorbildliche Hilfestellung leistet. In dem ehemaligen Deutschordensschloß sind neben Archiv und wissenschaftlicher Bibliothek attraktive Schauräume eingerichtet. Außer einer Gemäldegalerie werden u. a. gezeigt: Ein Königsberger Bürgerzimmer, Bernsteinkabinett, eine Auswahl Cadiner Majolika, Ländliches Leben und Schaffen; schließlich präsentiert sich ein Spektrum der ostpreußischen Schiffahrt. Weitere Räume stehen für Sonderausstellungen zur Verfügung, erinnert sei an die Schau „Universität Königsberg 1544–1994".

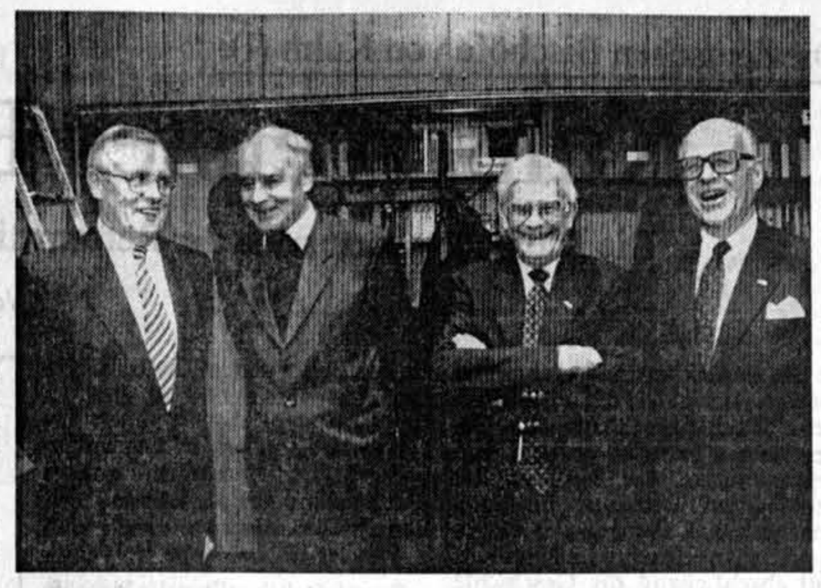
Das gesprochene Wort ist gut, das geschriebene Wort ist verbindlich, nichts aber ist einprägsamer als das Bild. Was in dieser Hinsicht die Landsmannschaft mit dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg geleistet hat, ist beispielhaft. Auf 16 Seiten der Jubiläumsschrift kann man die Entwicklung der 1958 als „Ostpreußisches Jagdmuseum" auf Initiative von Hans-Ludwig Loeffke gegründeten Kultureinrichtung nachvollziehen. Mit seinen von 16 hauptamtlichen Mitarbeitern betreuten Kulturschätzen nimmt das Ostpreußische Landesmuseum einen Spitzenplatz unter den vergleichbaren Einrichtungen ein, gemäß seinem Auftrag, das Kulturgut der Vertreibungsgebiete dem Bewußtsein des gesamten deutschen Volkes zu erhalten.

Als drittes Schaufenster ostpreußischen Kulturschaffens sind die reichhaltigen Sammlungen der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim bei München zu nennen, unter besonderer Berücksichtigung ostpreußischer Militärtradition. Eine erstaunliche Anzahl wissenschaftlicher Gesellschaften widmet sich der Pflege altpreußischer Traditionen. Zu den wichtigsten gehören die Agnes-Miegel-Gesellschaft, die Prussia-Gesellschaft, der Historische Verein für das Ermland, die Altpreußische Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur, der Salzburger Verein und die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen.

Neben der allen gemeinsamen Liebe zur unvergessenen Heimat umschlingt ein weiteres gemeinsames Band die Vielfalt der Kulturaktivitäten – es ist die Wochenzeitung *Das Ostpreußenblatt*. Dieses bedeutendste publizistische Organ der Heimatvertriebenen erschließt mit seinem EDV-gestützten Sachregister über 40 Jahrgänge und ist eine einzigartige Fundgrube für jeden historisch Interessierten.

Ostpreußen lebt weiter in seiner Jugend, die Junge Landsmannschaft Ostpreußen ist ein Hoffnungsträger für die Zukunft. Klug handeln, den schmalen Grat zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik einhalten, dann könnte die Zeit nicht gegen, sondern für uns arbeiten.

Der auf Hochglanzpapier mit vielen Abbildungen ausgestattete Jubiläumsband „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen" enthält auf 216 Seiten einen bemerkenswerten Reichtum heimatpolitischer Aktivitäten. Man kann nur wünschen, daß er von vielen Deutschen zur Kenntnis genommen wird. **Prof. Dr. Rüdiger Ruhnau**



Bekannte Namen, bekannte Gesichter: *Klaus Motschmann, Pater Lothar Groppe, Gerhard Löwenthal und Prof. Hans Graf Huyn (von links)* Foto Wilck

Dreifache Preisverleihung

Den Menschrechten und der Menschenwürde verpflichtet

Die in Weiden (Oberpfalz) ansässige Wetter-Stiftung zeichnet Personen und Einrichtungen aus, die sich für den Schutz des menschlichen Lebens und die Menschenrechte einsetzen. Am 5. Oktober 1998 erhielt der Publizist Gerhard Löwenthal den Menschenrechts-Preis der Wetter-Stiftung; Pater Lothar Groppe und der KOMM-MIT-Verlag in Münster wurden mit je einem Lebensrechts-Preis gewürdigt.

Bei der Preisverleihung im Augustiner-Seminar in Weiden hielt Hans Graf Huyn, ehemaliger außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, die Laudatio auf den langjährigen Leiter des ZDF-Magazins, das bis 1987 fast 600 mal gesendet wurde. Er würdigte Löwenthals „unerschrockenen Kampf für die Freiheit" und sein unermüdliches Eintreten für die Wiedervereinigung Deutschlands. Obwohl als Jude von den Nazis verfolgt (KZ Sachsenhausen), habe Löwenthal sich als deutscher Patriot für sein Land und dessen Freiheit engagiert.

Prof. Dr. Klaus Motschmann (Berlin) würdigte in seiner Laudatio das publizistische Wirken des Jesuitenpaters Lothar Groppe, der sich profiliert und couragiert zu aktuellen Fragen äußere. Abtreibung und Euthanasie würden von Pater Groppe als Angriff auf Gottesordnung und Menschenwürde verurteilt. Auch Pater Groppe habe in der NS-Diktatur dem Zeitgeist widerstanden; sein Vater, der „Schwarze General" Theodor Groppe, wurde als Widerständler zum Tode verurteilt. Pater Groppes Plädoyer für ein vernünftiges Nationalbewußtsein sei christlich fundiert und persönlich glaubwürdig.

Prof. Motschmann erläuterte sodann die Entwicklung des KOMM-MIT-Jugendverlags in Münster, der seit seiner Gründung 1946 bestrebt sei, jungen Lesern christliche und konservative Werte zu vermitteln. Wegen seiner patriotischen Beiträge und seiner entschiedenen Ablehnung der Abtreibung sei der Verlag mehrfach das Ziel ultralinker Attacken gewesen. Prof. Motschmann würdigte die christliche und jugendgemäße Ausrichtung des KOMM-MIT-Kalenders und der gleichnamigen Zeitschrift und den Mut des Verlags, dem Zeitgeist zu widerstehen.

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Gleichgültig gegenüberstehen

Betr. Folge 39/98, Seite 1, „Am 27. September"

Im *Ostpreußenblatt*-Artikel „Am 27. September" wird ausgesagt, um seiner Stimme Gewicht zu geben, sollte man eine der fünf größeren Parteien wählen. Alles andere wären verschenkte Stimmen und würden eventuell die siegen lassen, denen die Vertriebenenpolitik nicht wichtig erscheint. Ich möchte allerdings behaupten, daß es auch von den größeren Parteien welche gibt, die diesem Thema gleichgültig gegenüberstehen. Ich kann mir eine SPD nicht in der Aufgabe der Vertriebenenpolitik vorstellen, noch weniger in einer Rot/Grünen Koalition, die sich jetzt abzeichnet und dies auch schon vorher tat. Natürlich gebe ich der CDU/CSU auf diesem Gebiet nicht die besten Noten, aber sie hat ihre Aufgabe besser erfüllt, als ich der nächsten Regierung zutraue. Sei es allein schon die hohe finanzielle Bezuschussung der Vertriebenenverbände seitens der CDU/CSU/FDP-Koalition. **Ina Diepold Hamburg**

Schlechter Ratschlag für den Leser

Betr.: Folge 40/98, Seite 11, „Das Erbe der Väter"

Manchmal habe ich den Eindruck, dem Verfasser wäre es lieber gewesen, der Königsberger Dom wäre immer noch eine Ruine oder wie das Schloß dem Erdboden gleichgemacht worden. Erfreulich dagegen ist die Einstellung der Landsmannschaft Ostpreußen und ihres Sprechers, die die Arbeit im „Förderkreis zur Wiedererrichtung des Königsberger Domes" mittragen, ideell und finanziell.

Natürlich sind viele nicht mit allen Arbeiten am Dom einverstanden und auch der Schreiber dieses Briefes ist deswegen mehrfach bei dem russischen Baumeister, Herrn Oudinzow, vorstellig geworden. Und natürlich gibt es das Papier der Mülheimer Initiative von 1992, in dem auch eine kirchliche Nutzung des Domes vorgesehen war. Ich schlage Herrn Berg Gelassenheit vor. Was das Dach betrifft, so sollte er inzwischen erfahren haben, daß es eine wohlüberlegte Entscheidung der russischen Verantwortlichen und des beratenden Instituts in Fulda war, sich für ein Kupferdach zu entscheiden. Das ermöglicht eine bessere Konstruktion, die aus dem Lot stehenden Schildwände werden stabilisiert, und das geringere Gewicht dieses Daches wird dazu beitragen, daß schon vorhandene Senkungsschäden sich nicht verschlimmern.

Im übrigen haben auch bei uns in Westdeutschland viele Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg kein Ziegeldach mehr bekommen, ja die gotische Salvatorkirche in Duisburg hat bis heute noch keinen Helm erhalten, weil es nicht für notwendig erachtet wurde. Und der Faktor Geld dürfte in Königsberg wohl eine besondere Rolle spielen.

Was die kirchliche Nutzung betrifft. Ich bin sicher, daß es wie bisher Gelegenheiten geben wird, im Dom Gottesdienste zu feiern. Und ganz bestimmt werden auch die Bauarbeiten unter dem fertiggestellten Dach weitergehen, die ja erst die Voraussetzung dafür sind, daß dort Gottesdienste regelmäßig durchgeführt werden können. Damit es dazu kommt, gilt es, die Bemühungen des Förderkreises kräftig zu unterstützen, statt den Lesern des *Ostpreußenblattes* einzureden, daß jede DM für den Dom ohne Gewinn sei.

L. Grimoni, Duisburg

Eine Unterlassungssünde?

Betr: Folge 40/98, Seite 2, „Den Machtwechsel vollzogen"

Als Leser ihrer Zeitung übe ich Kritik an diesem Artikel schon deshalb, weil W. v. Gottberg es unterlassen hat, weitere Fakten, die zu diesem schlechten Wahlergebnis geführt haben, darzulegen. Bekannt ist, daß die noch amtierende Regierung nur über eine hauchdünne Mehrheit im Bundestag verfügt. Zum anderen hat die Opposition im Bundesrat die Mehrheit, so daß bei zustimmungsbedürftigen Gesetzen sie ihre Stärke ausnutzen kann. Die Oppositionspartei hat hiervon regen Gebrauch gemacht.

Durch die ständigen Blockaden im Bereich der Gesetzgebungsverfahren hat sich bei mir der Eindruck verfestigt, daß es gar nicht darum ging, die anstehenden großen Sachprobleme zu lösen, sondern Macht zu demonstrieren bzw. Bundeskanzler Kohl vorzeitig aus dem Amt zu drängen. Auch die Beurteilung über Herrn Blüm, was nach sein fachliches Können in Frage gestellt wurde, ist der Sache nicht förderlich. Soziales Geplänkel dient nicht der Wahrheitsfindung.

Wir wissen alle, daß das Volk die unabhängige Staatsgewalt ausübt. Somit hat W. v. Gottberg auch zum Ausdruck gebracht, daß die Wählerinnen und Wähler die anstehenden Probleme erkannt und bei den Stimmabgaben sich richtig verhalten haben. Nach alledem bin ich der Auffassung, daß die noch amtierende Regierung eine nicht gerechte Beurteilung erfahren hat. W. v. Gottberg hat der neuen Regierung bereits Lob vor der noch zu erbringenden Leistung gezollt.

Gerhard Dommasch, Moers

Anmerkung der Redaktion: *Leser Dommasch verfälscht den Inhalt des Artikels, wenn er behauptet, daß der Verfasser der neuen Regierung bereits Lob gezollt habe. Herr v. Gottberg rät zur Skepsis im Hinblick auf die Erwartung, daß die neue Regierung die aufgelaufenen Probleme schnell lösen werde.*

Die deutschen Bischöfe von Kulm (I):

Kulm – erstes Bistum im Preußenland

Die Diözese gehörte nach der Reformation zur katholischen Enklave im protestantischen Ostpreußen

Von FRIEDRICH BORCHERT

In den zurückliegenden Jahren ist im *Ostpreußenblatt* die mittelalterliche Kirchengeschichte des Ordenslandes Preußen anhand von Lebensbildern der Bischöfe der preußischen Diözesen Ermland, Samland und Pomesanien eingehend behandelt worden. Nunmehr soll abschließend die Geschichte des ältesten preußischen Bistums Kulm und seiner Bischöfe in einer neuen Artikelserie folgen. Während die Bistümer Samland und Pomesanien im 16. Jahrhundert im Zuge der Reformation aufgelöst wurden, blieb das Bistum Ermland bis 1945 eine katholische Enklave im sonst überwiegend protestantischen Ostpreußen. Die Diözese Kulm wurde nach der Abtretung des Landes durch den Versailler Vertrag nach 1919 als polnisches Bistum Chelmno bis heute weitergeführt.

Bei seinem Missions- und Eroberungszug durch das alte Preußenland, der im Raum Thorn/Kulm um 1231 begann, hatte der Deutsche Orden bereits nach zehn Jahren außer dem Kulmerland und Pomesanien die Landschaften Pogesanien, Natangen und Barten unterworfen. Die jedoch weiterhin von prußischen und litauischen Kriegern bedrohten und wiederholt überfallenen Gebiete mußten durch Burgen und Ordenskrieger gesichert werden, während indessen bereits deutsche Siedler aus dem Reich hier angesetzt wurden.

Inzwischen waren die beiden herausragenden Begründer des Ordensstaates verstorben. Hochmeister Hermann v. Salza als gedanklicher Schöpfer und diplomatischer Vorbereiter dieses Gemeinwesens und Landmeister Hermann Balk als Mann der Tat und Führer des militärischen Eroberungszuges starben beide im Jahre 1239, kurz vor der teilweisen Vollendung ihrer Zielsetzungen. Die geniale Politik Hermann v. Salzas hatte Kaiser Friedrich II. (1220–1250) und Papst Gregor IX. (1227–1241) zur gemeinsamen Protektion für den Ordensstaat gelenkt.

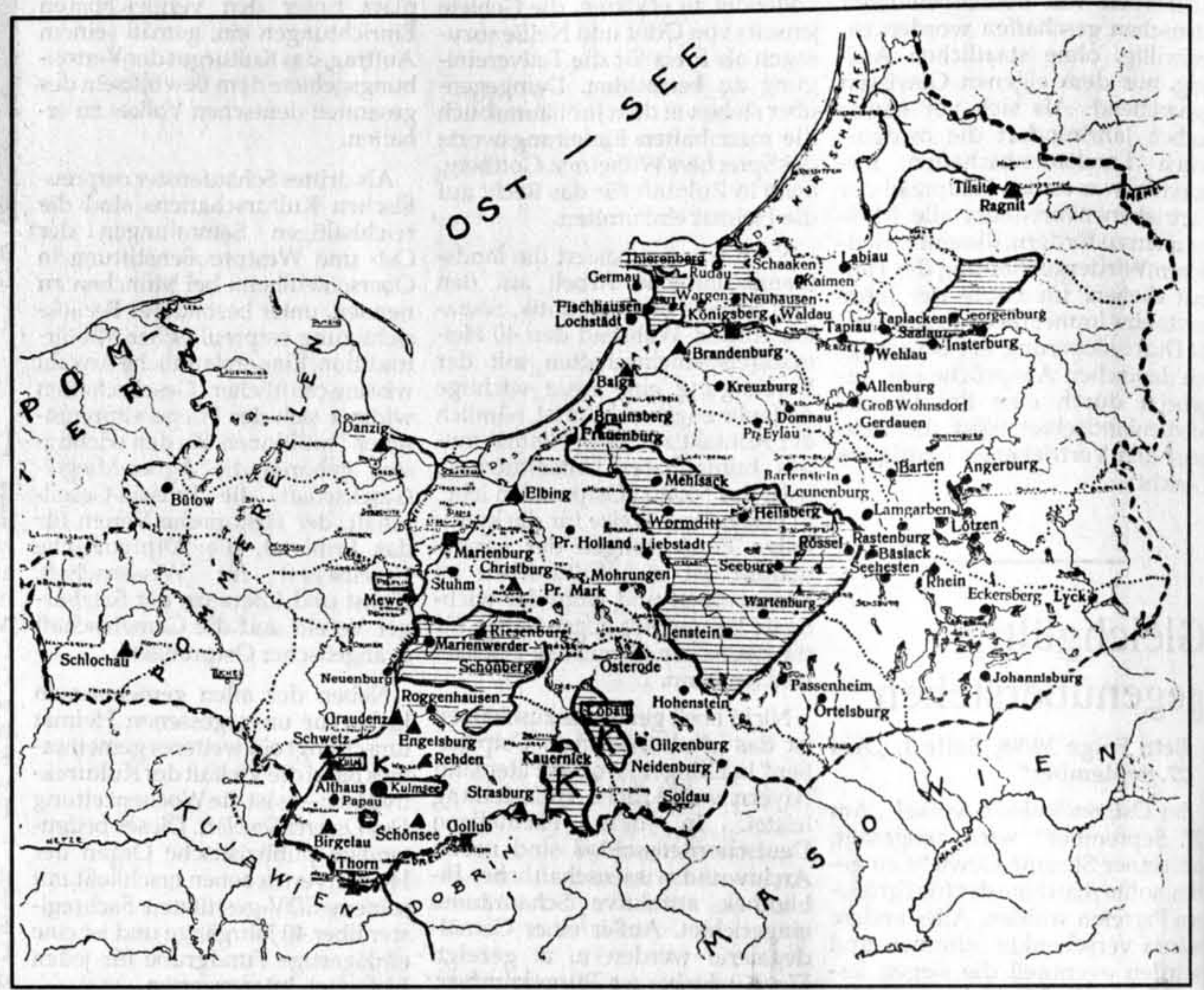
Als Papst Innozenz IV. (1243–1254) am 29. Juli 1243 seinen Legaten Wilhelm von Modena mit der Einteilung des Preußenlandes in Diözesen beauftragte, war das Land erst zur Hälfte erobert. Dennoch sah die Kurie den Besitz als gesichert an, und der Legat nahm mit der am gleichen Tag in Anagni ausgefertigten Urkunde die Einteilung in die vier Bistümer Kulm, Pomesanien, Ermland und Samland vor; sie ist von Papst Innozenz IV. durch seine Bulle vom 8. Oktober 1243 bestätigt worden.

Grundsätzlich sollten die Bischöfe ein Drittel des Territoriums ihrer Diözese mit vollen Herrschaftsrechten und dem steuerlichen Zehnten erhalten; sie gaben später wiederum ein Drittel ihres Gebiets an ihre Domkapitel ab.

Lediglich für das Bistum Kulm wurde eine abweichende Regelung getroffen, indem der Bischof nur 600 Hufen Land bei Kulmsee und Briesen sowie als finanzielle Ausstattung das Pflugkorn erhielt. Nach Erwerb der Löbau vom Herzog von Kujawien trat der Orden um 1257 die Hälfte dieses Ländchens an das Bistum Kulm ab. Auch das Michelauer Ländchen ging nach vorübergehendem Pfandbesitz um 1317 endgültig in den Besitz des Ordens, der auch hier den Bischof von Kulm beteiligte. Dadurch war dieser nunmehr in seinem Territorialbesitz annähernd den anderen preußischen Bischöfen gleichgestellt. Er hatte lange darum gekämpft und einige Klagebriefe an den Papst gesandt. Aus dem neuen Besitz verlieh Bischof Werner von Kulm seinem Kapitel Ländereien (300 Hufen) und den Berg „Cornichium", wo dieses um 1300 die Kapitelsburg Kauernik errichtete.

Der erste Bischof von Kulm war der Dominikaner Heidenreich (1245–1263), der zunächst in der damaligen Landeshauptstadt Kulm residierte. Er weilte aber auch zeitweise in Kulmsee, wo er 1251 die Domkirche stiftete. Diese konnte nach einem Brand um 1286 jedoch erst 1359 vollendet werden. Nach Gründung des kulmischen Domkapitels um 1251 mit Sitz in Kulmsee wurde der Platz für Kurie und Kapitel zu eng, so daß der Bischof in Löbau und in Friedeck (Briesen) Bischofsburgen erbauen ließ.

Aber erst im Jahre 1301 konnte Bischof Hermann nach Fertigstellung der erneuerten Burg seine Residenz nach Löbau verlegen, das fast 500 Jahre kulmischer Bischofssitz blieb. Der Bischofssitz bildete mit der ringsum von Mauern und Gräben umgebenen Stadt eine wehrhafte Einheit.



Verfügte über vier bischöfliche Territorien: *Ordensland Preußen (K = Bistum Kulm)*

Ein verheerender Brand vernichtete um 1724 große Teile der Stadt und zog das Schloß in Mitleidenschaft. Deshalb verlegten die Bischöfe im Jahre 1781 ihren Sitz wieder nach Kulmsee. 1813 brannte dann das ganze Schloß Löbau nach einem Blitzschlag völlig nieder und wurde auch nicht wieder aufgebaut. Nach Abbruch der Ruinen zeugt heute nur noch das aufrecht stehende Granitgewände des alten Burgtors von der einstigen Herrlichkeit.

Die neue Bischofsresidenz in Kulmsee, wo sich auch Domkapitel und Kathedrale befanden, war nur von kurzer Dauer, nämlich von 1781 bis 1823. Nach Verlegung des Bischofssitzes erlitt die kleine Stadt einen anhaltenden Stillstand.

Um 1823 wurde das alte Zisterzienserkloster Pelplin (Kreis Dirschau) aufgehoben. Hier fanden die Bischöfe von Kulm ihre neue und letzte Residenz. Das an der Südseite der Kirche gelegene Kloster samt Kirche gehörte zu den bedeutendsten kirchlichen Bauten des Weichsellandes. Nach Umbau fanden hier neben der Bischofsresidenz auch kirchliche Behörden, ein Priesterseminar und das Collegium Marianum ihren Sitz. Die Klosterkirche wurde zur Kathedrale.

Residenzen der Bischöfe von Kulm waren in den mehr als sechshundert Jahren des Bestehens des Bistums:

1. Kulm/Kulmsee	1245–1300
2. Löbau	1301–1781
3. Kulmsee	1781–1823
4. Pelplin	1824–1922

Durch den zweiten Thorner Friedensvertrag von 1466 fiel das Bistum Kulm trotz deutscher Bevölkerungsmehrheit an Polen, das seitdem die Bischöfe ernannte. 1601 wurde dem nunmehr polnischen Bistum auch der an Polen abgetretene Teil Pomesaniens angegliedert.

Trotz deutschen Einspruchs nannten sich fortan die Bischöfe von Kulm und Pomesanien. Die Polonisierung des Landes und seiner Bevölkerung ist danach mit allen Mitteln, insbesondere auch durch die Einsetzung katholisch-nationaler polnischer Priester, betrieben worden.

Bei den Teilungen von 1772 und 1793 fielen u. a. das Bistum Kulm und das ganze Kulmerland wieder an Preußen zurück. Papst Pius VII. (1800–1823) verfügte in seiner Circumscriptionsbulle „de salute animarum" von 1821, daß der größte Teil des deutsch bevölkerten Westpreußen nunmehr kirchlich dem Bistum Kulm unterstellt wurde.

Nach Abtrennung großer Teile Westpreußens durch den Versailler Vertrag von 1919 am Ende des Ersten Weltkrieges wurden die wenigen bei Deutschland verbliebenen Teile des Bistums in die Administratur Schneidemühl überführt.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs okkupierte Polen alle ost- und westpreußischen Gebiete und vertrieb die deutsche Bevölkerung. Die katholische Kirche vollzog schrittweise die Anerkennung dieser sogenannten Realitäten.

Im folgenden werden die 15 deutschen Bischöfe genannt, die in den 200 Jahren von der Gründung des Bistums bis zur Abtretung an Polen nach 1466 der Diözese vorstanden:

– Heidenreich	1245–1263
– Friedrich v. Hausen	1264–1274
– Werner	1274–1291
– Heinrich Schenk (Pincerna)	1292–1301
– Hermann	1301–1311
– Eberhard (nicht gew. Elekt)	1312–1316
– Nicolaus I. Afri (Powal)	1319–1323
– Otto von Reval	1323–1349
– Jacob	1349–1359
– Johann I. Schadland	1359–1363
– Wikbold Dobbelstein	1363–1385
– Reinhard v. Sayn	1386–1390
– Nicolaus v. Schippenbeil	1390–1398
– Johann II. Herzog v. Oppeln	1398–1402
– Arnold Stapel	1402–1416
– Johannes Margenau	1417–1457

Danach folgten, nach Übergang des Nominationsrechts auf die polnische Oberherrschaft in den als „Preußen königlichen Anteils" benannten abgetretenen westpreußischen Gebieten, entweder Bischöfe polnischer Volkszugehörigkeit oder dem Polentum nahestehende Kirchenmänner; hierzu gehörten u. a. auch die Deutschen Johannes Dantiskus (Flachsbinder) v. Hofen und Stanislaus Hosius (Hose).

Nach der Rückkehr des Kulmerlands zu Preußen um 1772/1793 nahmen wieder deutsche Bischöfe die Position ein.

Fortsetzung folgt

Seit 1824 Kathedrale des Bistums Kulm: *Klosterkirche zu Pelplin* Foto Stukowki

Junge Menschen haben eine Brücke geschlagen

Arbeitseinsatz auf Kriegsgräberstätten in Ostpreußen förderte die Völkerverständigung

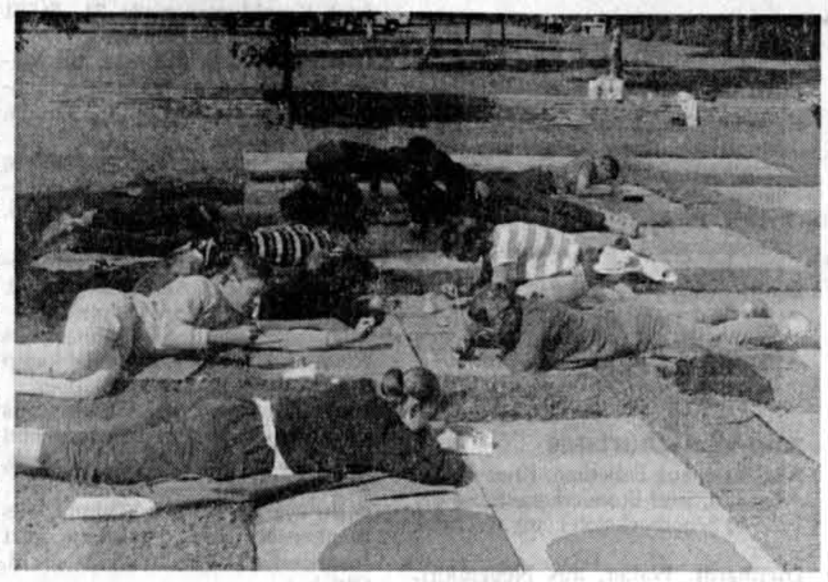
Seit 1989 hat sich die Arbeitsgemeinschaft für die Kriegsgräberarbeit der ostpreußischen Jugend Verbindungen zu Partnergruppen in den Einsatzregionen Litauen, Königsberger Gebiet und Masuren aufgebaut. In Litauen ist es das litauische Jugendforum in Memel, im Königsberger Gebiet sind es Schulen und Jugendeinrichtungen und in Masuren der deutsche Kulturverein „Rosch" in Johannisburg und die Denkmalpflege in Suwalki, die sich mit Jugendlichen aus ihren Regionen an den Jugendlagern im Arbeitseinsatz auf Kriegsgräberstätten beteiligen.

Neben der wichtigen Arbeit an den Kriegsgräbern sind wesentliche Elemente der Zusammenarbeit die Jugendbegegnung und der Jugendaustausch, die durch gemeinsame Aktionen gefördert und ausgebaut werden. Besonders zu bemerken ist, daß an den Aktionen alle Partner in Gemeinsamkeit beteiligt sind. Junge Menschen aus vier Ländern haben eine Brücke zueinander geschlagen.

Vierzig junge Leute arbeiteten an fünf Tagen der ersten Woche auf den Kriegsgräberstätten in Schmalleningken, Jurbarkas, Laugszargen, Ramutten und Memel. Es waren Friedhöfe unterschiedlicher Größe und Anlage.

Auf der Anlage in Schmalleningken befinden sich die Gräber von Soldaten, die bei Beginn des Rußlandfeldzuges 1941 gefallen waren. Das deutsch-litauische Jugendlager 1991 hatte diesen Friedhof wieder aufgebaut, mit einem Holzzaun versehen und ein stabiles Hochkreuz errichtet. Das Holz stammte von einer Zechenanlage aus dem westfälischen Kamen.

Nun war die Zeit für eine Überholung gekommen. Nach der Reinigung des Friedhofes und ebenso des Umfeldes, dem Rasenschnitt und einer Kiesaufschüttung auf allen Friedhofswegen, wurden der Zaun und das Hochkreuz gereinigt. Zaun und Kreuz bekamen einen neuen Farbanstrich. Hoch über dem Memelstrom liegt nahe von Jurbarkas ein Soldatenfriedhof aus dem 1. Weltkrieg. Zu ihm führt ein steiler Sandweg. Der Friefhof ist von Erdaufschüttungen eingerahmt. Die gesamte Anlage und der Steilhangweg wurden grundlegend überholt. Berge von Unkraut machten deutlich, wie nötig die Arbeit der jungen Leute war. Alle Rasenflächen wurden gemäht, die Steinkreuze gerichtet und gereinigt, und das Tor bekam nach der Reinigung einen Neuanstrich.



Wichtige Stützen der Kriegsgräberfürsorge: *Jugendliche bei der Friedhofsarbeit* Foto Archiv

In Laugszargen erwartete das Jugendlager ein verwachsener Soldatenfriedhof aus dem 1. Weltkrieg. Zunächst wurde aller Unrat aufgesammelt. Danach mußte die hochwuchernde Grasfläche geschnitten werden, um an die Steilkreuze heranzukommen. Diese wurden gründlich gereinigt und gerichtet. Einige Kreuze sind zerbrochen. Die spärlich vorhandenen Hecken mußten geschnitten und das vertrocknete Geäst aus den Bäumen herausgeschnitten werden. Am Ende blieb noch ein ebenso verwuchertes Umfeld zwischen einer Kirche und dem Friedhof. Auch dieses Gelände wurde gesäubert und der hohe Rasen geschnitten.

In der Nähe von Heydekrug liegt der kleine Ort Ramutten. Hier hatte das Jugendlager 1991 nahe der Kirche ein Reihengrab von 1941 Gefallenen wieder hergerichtet. Es wurde überholt, und die Kreuze bekamen einen Neuanstrich.

Am letzten Arbeitstag stand noch einmal die große Friedhofsanlage in Memel auf dem Arbeitsprogramm. Alle Wege wurden gereinigt und geharkt. Die vielen Löcher im Gelände mußten mit Erde verfüllt und geglättet werden.

Andere Teilnehmer arbeiteten an fünf Tagen der ersten Woche auf der großen Kriegsgräberstätte in Heiligenbeil. Es war der ehemalige Soldatenfriedhof der Stadt, den das russische Militär zu einer Parkanlage und einer 380 qm großen Tanzfläche umgestaltet hatte. Am Rande des alten Friedhofes befanden sich große Bombentrichter. Sie sollen Massengräber sein, abgedeckt mit schweren Betonplatten. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge will das etwa 12 000 qm große Gelände wieder zu der ursprünglichen Kriegsgräberstätte umgestalten. Die Vorarbeiten dazu sollte das Jugendlager leisten. Das war leichter gesagt als getan.

Im nüchternen Arbeitsbericht heißt es: Die jungen Leute haben 858 qm flächendeckende Sträucherbepflanzung entfernt, 465 qm Grasflächen gemäht, 377 lfd. m Stacheldraht aufgenommen, 21 Bäume gefällt, entästet und zerschnitten – der größte Baum war 28 m hoch und hatte einen Umfang von 76 cm – und 11 879 qm Gesamtfläche von Unrat gesäubert.

Dahinter stecken fünf Tage harter körperlicher Arbeit. Es blieb trotzdem noch Zeit, ein hohes Birkenkreuz zu errichten, das sich weit sichtbar über dem Gelände erhebt. An ihm versammelte sich das Jugendlager zu einer Gedenkfeier. Auch der Bürgermeister und sein Stellvertreter waren gekommen. In seiner Rede entschuldigte er sich für das schlechte Aussehen des Friedhofes, dankte den jungen Deutschen, Polen und Russen für die geleistete schwere Arbeit und gedachte der Kriegstoten. Er versprach dem Jugendlager alle erforderliche Hilfe. Am Ende wurde ein Kranz niedergelegt und still der Toten gedacht.

Zu den Abendrunden kamen viele Kinder und Jugendliche aus Heiligenbeil. Gemeinsam mit Mitgliedern des Jugendlagers wurde gesungen, gespielt und getanzt. Alle trugen sie zum guten Gelingen dieser Abendrunden bei. Dabei war schwer zu erkennen, wer die Deutschen, Polen oder Russen waren. Ein besonders gelungenes Erlebnis wurde der Abschlußabend. Wieder trugen alle dazu bei, und natürlich tauschte man untereinander Geschenke aus.

Die Anlage und Gestaltung der beiden Jugendlager entsprach den Vorstellungen und Erwartungen der deutschen und ausländischen Jugendlichen und ebenso der gemeinsamen Lagerleitungen. Von diesen wurde übereinstimmend festgestellt, daß die jungen Lagerteilnehmer aufeinander zugegangen und einander freundschaftlich begegnet waren. Sie waren ohne Schwierigkeiten zu leiten. Man verständigte sich untereinander in deutsch oder englisch. Auch standen Dolmetscher zur Verfügung. Deshalb gab es keine sprachlichen Probleme. Die Zusammenarbeit wird nach dem gemeinsamen Willen aller Partner erhalten bleiben. **OB**

Steine erzählen Geschichte

Wahrzeichen der Postkutschen- und Frachtwagenzeit

Die Forschungsgruppe für preußische Postmeilensteine sucht Standorte, evtl. Zeichnungen oder Aufnahmen von Distanzsäulen in Ostpreußen. Bekannt ist, daß eine solche in Bajohrgallen bei Trakehnen an der Abzweigung der Kunststraße nach Stallupönen mit mehreren Entfernungsangaben – auch nach Moskau – stand. Dann befand sich eine weitere in der Nähe



von Heiligenbeil an der Reichsstraße 1, die übrigens in ihrem Verlauf eine ganze Anzahl davon noch heute aufweist, in Form eines Rundsockelsteins, weiß gestrichen und einen Meter hoch.

Post- oder Distanz-, auch Meilen- oder Entfernungssäulen oder Meilenzeiger genannt, meist aus Stein, selten aus Holz oder Eisen, wurden bereits 1695 auf Befehl des Kurfürsten August des Starken für die wichtigste Poststrecke Dresden – Leipzig aufgestellt. Natürlich setzte das eine genaue Vermessung der Strecke voraus, denn nach der Länge der Strecke wurden die Gebühren festgelegt.

Mit der Einführung des metrischen Systems und damit der Kilometerangaben ab 1872 und dem Ausbau der Feststraßen (Chausseen) wurden diese Postsäulen überflüssig, blieben vereinzelt jedoch stehen oder wurden umbezeichnet und umgesetzt. Sie sind somit auch gleichzeitig Vorläufer der nun folgenden Kilometersteine. Diese Entfernungseinrichtungen wurden hauptsächlich im 18. und 19. Jahrhundert in verschiedener Form und Größe und unterschiedlicher Beschriftung aufgestellt. Sie dienten zunächst der Post und waren entweder in der Stadt an der Posthaltestelle oder am Straßenrand zu finden, enthielten Zielort mit Entfernungsangaben in Meilen und dienten als Berechnungsgrundlage für die Personen- und Paketbeförderung. Diese Entfernungssäulen sind nicht mit den Wegweisern zu verwechseln, deren Aufstellung durch das preußische Edikt von 1764 angeordnet wurde. Diese dienten ausschließlich als Orientierungshinweise.

Jene Steine sind noch vereinzelt an den alten Poststraßen zu finden, die nicht immer identisch mit den heutigen Straßen sind. So ist es durchaus möglich, daß viele dieser „Entfernungsmesser" anderweitige Verwendung fanden oder beschädigt im Straßengraben oder an einem anderen Ort liegen blieben.

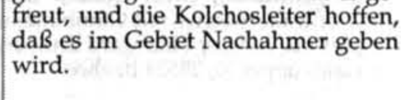
In der Königsberger Dissertation von 1910 von Rudolf Grabo erwähnt dieser einen Postmeilenstein ausgangs der Stadt Osterode in Richtung ‚Roter Krug' und vermerkt weiter, daß nach jeder Meile ein Stein gesetzt wurde. Das Foto aus dem Kreis Osterode zeigt entweder einen Grenzstein (auch Terme – nach dem lat. terminus – benannt) oder gar einen ¼ Meilenstein. Eine genaue Klärung ist bisher noch nicht gelungen.

Helfen Sie mit, diese alten „Wegmerkmale" zu erforschen, diese Wahrzeichen einer bedächtigen und romantischen Reisezeit als Kulturdenkmäler zu erhalten, so daß sie in einem Katalog aufgenommen werden können. Sollten Sie über diese kultur- und zeitgeschichtlichen „Maßstäbe" oder „Entfernungsmesser" der Postkutschenzeit noch etwas wissen, Standorte kennen oder andere Hinweise geben können, dann wenden Sie sich bitte an den Verfasser: Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.



240 Zentner Linsensuppe auf vier Rädern unterwegs: *Der Verein „Agitas Circle" schickte seinen neunten Hilfsgütertransport nach Ostpreußen, um Kindern zu helfen. Mit großer Unterstützung durch Firmen, Privatleute und die Landsmannschaft Ostpreußen konnten Nahrungsmittel, medizinische Geräte, Textilien und Schreibwaren gesammelt und an bedürftige Kinder verteilt werden. Das Foto zeigt Ernst-Hermann Reygers (re.) vom Vereinsvorstand, Dora Kindler und Gerhard Kühn von der Landsmannschaft Ostpreußen beim Verladen der Hilfsgüter.*

Meldungen von Ostpreußen bis Pommern



Solidarität

Cranz – Solidarität mit den Schwächeren, mit den Armen gibt es selten im heutigen Rußland. Um so bemerkenswerter, was sich in der vergangenen Woche in Cranz abspielte. Dort durften auf Einladung der beiden landwirtschaftlichen Kolchosen 100 arme Familien aus Cranz und Umgebung jeweils zwei Säcke Kartoffeln für sich selbst ernten. Das Ganze kostenlos und ohne jede Gegenleistung. Die Familien hat es gefreut, und die Kolchosleiter hoffen, daß es im Gebiet Nachahmer geben wird.

Arzneien gehen zu Ende

Nord-Ostpreußen – Die Hiobsbotschaften aus den Krankenhäusern und anderen medizinischen Einrichtungen nehmen tagtäglich zu. Fast alle Krankenhäuser vermelden, daß ihre Medikamentenreserven sich immer mehr dem Ende zuneigen. Doch Hilfen aus dem Ausland können nur eingeführt werden, wenn eine Genehmigung aus Moskau vorliegt. Und die ist nur unter schwierigsten Bedingungen zu bekommen. Zum Leidwesen der Betroffenen hat die Gebietsverwaltung, allen voran der Gouverneur, bisher nichts unternommen, um diese unsinnige Regelung zumindest vorübergehend außer Kraft zu setzen.

Kontinuität

Königsberg – Das Büro der Stiftung Königsberg bleibt weiter unter bewährter Leitung. Lilian Mayerhoff, vielen Besuchern mittlerweile bekannt, wollte zunächst ihren Vertrag zum Ende des Monats November auslaufen lassen. Doch jetzt hat sie sich nach längerer Überlegung doch entschieden, noch ein Jahr dran zu hängen.

Gedenkfeier

Königsberg – An geschichtsträchtiger Stätte fand am 25. September die Gedenkfeier zum 200. Geburtstag eines großen Sohnes der Stadt Königsberg statt. In den Wandelgängen der Albertina ehrten zahlreiche Gäste den großen Physiker und Lehrer der Königsberger Universität, Franz Ernst Neumann, aus Anlaß der 200. Wiederkehr seines Geburtstages. Umrahmt von klassischer Musik würdigten Dr. Eberhard Neumann von Meding aus Bückeburg, ein direkter Nachfahr von F. E. Neumann, und Prof. Dr. Kasimir Lavrynovitch das Schaffen des großen Wissenschaftlers. Eberhard Neumann erinnerte daran, daß sein Urahn 69 Jahre lang an der Albertina lehrte und zog in seinen Ausführungen auch eine Parallele zur heutigen Zeit. So würden die Lehrenden der heutigen Zeit unter den gleichen schlechten wirtschaftlichen Bedingungen arbeiten wie schon sein Urahn vor mehr als 100 Jahren. Neumann erinnerte aber auch daran, daß es auf den Tag genau fast 100 Jahre her sei, daß schon einmal eine Gedenktafel für F. E. Neumann, geschaffen vom Architekten und Künstler Reusch, in der Albertina enthüllt wurde. Dieser Gedenktafel wurde auch die neue Tafel nachempfunden, die an diesem Gedenktag von Dr. Eberhard Neumann enthüllt wurde. Gestiftet wurde die neue Gedenktafel von der Familie Neumann, der Stiftung Königsberg und dem Museum Königsberg in Duisburg. Die Erinnerungstafel an F. E. Neumann hängt nun in unmittelbarer und berühmter Nachbarschaft zu den Gedenktafeln für G. Hamann, Simon Dach, E. T. A. Hoffmann und Th. G. Hippel. Bleibt zu hoffen, daß den Wünschen der Vortragenden Rechnung getragen wird und die heutigen Studenten nicht nur achtlos an dieser Gedenkstätte vorbeiziehen, sondern diese entsprechend zu würdigen wissen. **BI**



zum 100. Geburtstag

Lottermoser, Gustav, aus Grieben, Kreis Ebenrode, jetzt Belkauer Weg 5, 39578 Unglingen, am 29. Oktober

zum 99. Geburtstag

Gertulla, Emma, geb. Milinski, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kreyenfeldstraße 4, 44894 Bochum, am 31. Oktober

Grisard, Martha, geb. Kernbach, aus Langenwasser, Kreis Goldap und Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt bei Tochter Hildegard Zander, Haidkoppel 50, 25524 Itzehoe

zum 97. Geburtstag

Czicholl, Rudolf, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Preußenallee 29, 14052 Berlin, am 30. Oktober

zum 96. Geburtstag

Bahr, Emil, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Brüggekoppel 25, 24613 Aukrug, am 29. Oktober

Chilla, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Milchpfad 7, 45659 Recklinghausen, am 31. Oktober

zum 95. Geburtstag

Kaminski, Margarete, geb. Szengel, aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Hatzenbeckerstraße 48, 42117 Wuppertal, am 5. Oktober

Oberüber, Hermann, aus Treuburg, Bahnhofstraße 36, jetzt Ulmenallee 7, 25421 Pinneberg, am 31. Oktober

Poschmann, Willy, aus Ostseebad Cranz, jetzt Neckarstraße 9, 51149 Köln, am 30. Oktober

zum 94. Geburtstag

Kniza, Marta, aus Ortelsburg, jetzt Dr.-Vöhringer-Heim, Schloßweg 11, 72622 Nürtingen, am 1. November

Müller, Frieda, geb. Brandstäter, aus Mildenheim, Kreis Ebenrode, jetzt Neuer Ring 21, 18233 Ravensberg, am 28. Oktober

Ott, Gertrud, geb. Samusch, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 48, jetzt Westerwaldstraße 13, 44805 Bochum, am 28. Oktober

Seegardel, Helene, geb. Ipach, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 2, 29614 Soltau, am 31. Oktober

zum 93. Geburtstag

Dors, Emil, aus Warschallen, Kreis Neidenburg, jetzt Frhr.-v.-Stein-Straße 24, 57223 Kreuztal, am 29. Oktober

Höchst, Emil, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Woldegkstraße 5, Seniorenheim, 13059 Berlin, am 31. Oktober

Jeromin, Max, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Wüstenfelde 10, 24147 Kiel, am 16. Oktober

zum 92. Geburtstag

Boesett, Clara-Anna, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Jordanstraße 1, 40477 Düsseldorf, am 1. November

Koszack, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 23, 97422 Schweinfurt, am 31. Oktober

Podzkiewitz, Olga, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 38, jetzt Jahnstraße 40, 36304 Alsfeld, am 26. Oktober

zum 91. Geburtstag

Kempka, Emilie, geb. Kelbassa, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 19, 33818 Leopoldshöhe, am 28. Oktober

Orrisch, Willi, aus Königsberg, jetzt Kampstraße 4, 45355 Essen, am 24. Oktober

Steinbacher, Hildegard, geb. Hitzigrath, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Aug.-Bebel-Straße 16, 09599 Freiberg, am 27. Oktober

zum 90. Geburtstag

Abt, Karl, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Stotelerbergstraße 11, 27711 Scharbeckstotel, am 31. Oktober

Dienhardt, Walter, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lilienthalstraße 39, 40474 Düsseldorf, am 26. Oktober

Jankuhn, Charlotte, geb. Sommer, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Antonieanger 42, 31061 Alfeld, am 30. Oktober

Marzinowski, Marie, geb. Krimkowski, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Am Südende 3, 31275 Lehrte, am 1. November

Sakuth, Kurt, aus Pillkoppen und Pillau, Kreis Fischhausen, jetzt Warteburgweg 11, 23774 Heiligenhafen, am 27. Oktober

Zocher, Maria, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Argentinische Allee 90, 14163 Berlin, am 28. Oktober

zum 89. Geburtstag

Gland, Hellmut Artur, aus Gutenfeld, jetzt Hauptstraße 34, 58762 Altena, am 1. November

Loerchner, Irmgard, aus Mäken, Kreis Preußisch Holland, jetzt Büchenbacher Anlage 27, Zi. 53, 91056 Erlangen, am 28. Oktober

Moehrke, Artur, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg und Lyck, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 27. Oktober

Troegel, Helene, geb. Dabuschewski, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Hildesheimer Straße 359a, 30880 Laatzen, am 1. November

Zimmermann, Lieselotte, verw. Genserowski, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Wohnstift Augustina, Am hohen Tore 4a, 38118 Braunschweig, am 18. Oktober

zum 88. Geburtstag

Buchholz, Max, aus Fuchsberg, jetzt Stormstraße 3, 47226 Duisburg, am 26. Oktober

Hartwig, Antonie, geb. Meiser, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt bei Behrens, Am Dorfe 12, 31303 Burgdorf, am 30. Oktober

Meyer, Eva, geb. Flach, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Seebekring 31, 22177 Hamburg, am 30. Oktober

Poppek, Richard, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mannheimer Weg 41, 40229 Düsseldorf, am 31. Oktober

Taczus, Marta, verw. Barzik, geb. Kayka, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt OT Welze 4, 31535 Neustadt, am 30. Oktober

Wedtke, Frieda, geb. Klein, aus Königsberg-Ponarth und Perwilten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sandfeld 1, 23626 Ratekau, am 24. Oktober

zum 87. Geburtstag

Ahrens, Heinz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 24768 Rendsburg, am 30. Oktober

Buttchereit, Annemarie, geb. Kalinowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kornblumenstraße 21, 56581 Ehlscheid, am 27. Oktober

Keiter, Anna, geb. Dolinski, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schloßstraße 1-3, 36433 Wildprechtroda, am 30. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Gut Daniels, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, 42551 Velbert, am 16. Oktober

Lindenstrauß, Ruth, geb. Kühnast, aus Neidenburg, jetzt Am Mehlenkamp 2–8, 31224 Peine, am 26. Oktober

Neumann, Anna, geb. Möhrke, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Nachtigallenweg 9, 49525 Lengerich, am 7. Oktober

Nitsch, Margarete, geb. Thimm, aus Blankensee, Kreis Heilsberg, jetzt Marsstraße 50, 42549 Velbert, am 18. Oktober

Olschewski, Anny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Kleine Straße 3, 49661 Cloppenburg, am 29. Oktober

Pieplak, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Küderli-Straße 5, 71332 Waiblingen, am 26. Oktober

Pukrop, Emilie, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Altersheim, 44147 Dortmund, am 27. Oktober

Reddig, Hans, aus Neuhausen, jetzt Über den Bülten 14, 38226 Salzgitter, am 29. Oktober

Riehs, Johanna, geb. Schröder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 1, 24941 Flensburg, am 31. Oktober

Schulz, Gertrud, geb. Albrecht, aus Königsberg, jetzt Altenpflegeheim Mäcken, Austernstraße 69, 26388 Wilhelmshaven, am 22. Oktober

Waldeck, Hertha, geb. Stachowiak, aus Allenstein, jetzt Im Stock 9, 21423 Winsen, am 29. Oktober

zum 86. Geburtstag

Bollin, Berta, geb. Gennat, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Vor dem Moore 2, 31535 Neustadt, am 27. Oktober

Fritz, Heinrich, aus Neidenburg, jetzt Hafnerstraße 18, 44329 Dortmund, am 29. Oktober

Gärtner, Ruth, geb. Boenke, aus Gumbinnen, jetzt Herzogstraße 15, 42551 Velbert, am 30. Oktober

Gallwitz, Marie, geb. Bettsteller, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Siedlung 1, 77933 Lahr, am 28. Oktober

Heise, Karl, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Brüggenfelde 1, 24113 Kiel, am 11. Oktober

Jülich, Walter, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Middelkernstraße 4, 76275 Ettlingen, am 28. Oktober

Juse, Emma, geb. Simelka, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 1, 41542 Dormagen, am 31. Oktober

Klein, Margarete, geb. Czikla, aus Eichental, Kreis Johannisburg und Rosenberg, jetzt Tersteegenstraße 10, 47441 Moers, am 24. Oktober

Kostropetsch, Wanda, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt Breite Straße 63, 58452 Witten, am 28. Oktober

Kucharzewski, Werner, aus Ortelsburg, jetzt Friedr.-Wilhelm-Straße 77, 32423 Minden, am 31. Oktober

Kuster, Gertrude, geb. Schermucksnies, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt 18507 Weyerhof, am 29. Oktober

Laschinski, Anna, geb. Schneider, aus Ortelsburg, jetzt Im Dreieck 27, 26127 Oldenburg, am 29. Oktober

Meistrowitz, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wall 1, 52388 Nörvenich, am 28. Oktober

Petran, Georg, aus Braunsberg, jetzt Togostraße 30, 13351 Berlin, am 14. Oktober

Seeger, Edith, geb. Burdina, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Lommatzscher Straße 21/75, 04720 Döbeln-Ost, am 30. Oktober

Soldanski, Karl, aus Malgaofen, Kreis Neidenburg und Neidenburg, jetzt Dorfstraße 58, 16278 Schmargendorf, am 30. Oktober

Wulff, Hanna, aus Kuikeim, jetzt Am Vogelsang 14, 42929 Wermelskirchen, am 29. Oktober

zum 85. Geburtstag

Brack, Lieselotte, geb. Piethe, aus Deutsch-Eylau, jetzt Hügelstraße 62, 49088 Osnabrück, am 26. Oktober

Chlench, Carl, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Ahornstraße 75, 32105 Bad Salzuflen, am 1. November

Fuss, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Braunschweiger Straße 22, 32756 Detmold, am 31. Oktober

Gorski, Hermann, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Büchelstraße 25a, 42855 Remscheid, am 28. Oktober

Jeschonnek, Erich, aus Königsberg, jetzt Gneisenaustraße 45, 45472 Mülheim/Ruhr, am 22. Oktober

Konopka, Elfriede, geb. Gritzan, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliederstraße 1, 59439 Holzwickede, am 27. Oktober

Milewski, Erich, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wiesendamm 117, 22303 Hamburg, am 27. Oktober

Naroska, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Jägerstraße 41, 33330 Gütersloh, am 30. Oktober

Neumann, Margarete, aus Postnicken, jetzt Krempenweg 1, 77694 Kehl, am 26. Oktober

Rapp, Wilhelm, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Märzstraße 141–145, A-1140 Wien, am 31. Oktober

Skibba, Helene, geb. Kruschinski, aus Lyck, jetzt Querstraße 17, 96450 Coburg, am 28. Oktober

Steinke, Erhard, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 49, 65428 Rüsselsheim, am 26. Oktober

Torkler, Otto, aus Tilsit, jetzt Xantener Straße 5, 10707 Berlin, am 29. Oktober

zum 84. Geburtstag

Denda, Emilie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilmersdorfer Weg 27, 30178 Hannover, am 29. Oktober

Franz, Herta, aus Königsberg-Quednau, jetzt Berliner Straße 14, 23714 Malente, am 31. Oktober

Gottschalk, Dr. Alfred, aus Försterei Pillauken, Kreis Osterode, jetzt Dattelner Straße 2, 39307 Genthin, am 31. Oktober

Gutt, Erich, aus Powunden, jetzt Schopenhauerstraße 86, 80807 München, am 31. Oktober

Harzer, Marie, geb. Bendisch, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 06231 Bad Dürrenberg, am 31. Oktober

Hecker, Maria, geb. Czicholl, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rautenfeld 3a, 32689 Kalletal, am 28. Oktober

Heinrich, Helene, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Kölner Straße 1, 16515 Oranienburg, am 1. November

Hoffmann, Erna, geb. Amsoneit, aus Neunassau, Kreis Insterburg, jetzt Dammwiese 2, 38110 Braunschweig, am 17. Oktober

Lenk, Anni, geb. Pichler, aus Ebenrode, jetzt Danziger Straße 2, 25548 Kellinghusen, am 1. November

Schaefer, Albert, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoykenkamper Weg 25, 27753 Delmenhorst, am 29. Oktober

Schmidt, Edith, geb. Bietteck, aus Lötzen, jetzt Am Rathaus 5, 34513 Waldeck, am 29. Oktober

Schwagereit, Fritz, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Virchowstraße 23, 51375 Leverkusen, am 31. Oktober

Seifried, Frieda, geb. Drawert, aus Schulzenwalde-Siedlung, Kreis Gumbinnen, jetzt Altenhofstraße 23, 30890 Barsinghausen, am 29. Oktober

Wysk, Emma, geb. Sontopski, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahrensfelder Weg 38, 22927 Großhansdorf, am 28. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 25. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Der neue Fall Oberländer (Teil zwei – und dann Schluß?)

Sonntag, 25. Oktober, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre: „Liedgut – Die Deutschen und ihre Schlager"

Sonntag, 25. Oktober, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Der Eiserne Kanzler – Otto von Bismarck (Themenabend über den ersten Reichskanzler)

Montag, 26. Oktober, 22.15 Uhr, SWR-Fernsehen: Soldaten für Hitler (1. Der Einsatz)

Montag, 26. Oktober, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat unterm Hakenkreuz (2. Mißbrauchte Bräuche)

Dienstag, 27. Oktober, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (3. Erich von Manstein – Der Stratege)

Donnerstag, 29. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 30. Oktober, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (1. Von der Quelle bis vor Warschau)

Sonnabend, 31. Oktober, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (1. Der Dreißigjährige Krieg – Pulverfaß Europa)

Sonnabend, 31. Oktober, 21.35 Uhr, WDR-Fernsehen: Freiwillig in Stalins Gulag (Junge Deutsche restaurieren ein russisches Straflager)

Sonntag, 1. November, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Die Schule Immanuel Kants (300 Jahre Friedrichs-Kollegium in Königsberg)

Sonntag, 1. November, 14.30 Uhr, ARD: 100 Deutsche Jahre (Die Geschichte des Fernsehens in Deutschland

Sonntag, 1. November, 23.20 Uhr, B3-Fernsehen: Dämonische Leinwand (Dokumentation über den deutschen Film nach dem Ersten Weltkrieg)

Montag, 2. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (1. Der Weg zur Macht)

Montag, 2. November, 22.35 Uhr, MDR-Fernsehen: Heimat unterm Hakenkreuz (3. Die Juden sind weg)

Montag, 2. November, 23 Uhr, B3-Fernsehen: „Es war keine Heldentat": (Lebenserfahrungen deutscher Kriegsversehrter)

Dienstag, 3. November, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Radio, Radio (Rundfunk im Krieg, 1939–1945)

Dienstag, 3. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (2. Chaos und Gehorsam)

Dienstag, 3. November, 20.15 Uhr, ZDF: Hitlers Krieger (4. Paulus – Befehlshaber der 6. Armee in Stalingrad)

Mittwoch, 4. November, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Blutopfer (Der Erste Weltkrieg im Gedächtnis Europas)

Donnerstag, 5. November, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Die Nazis (3. Der falsche Krieg)

Donnerstag, 5. November, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kriegskinder erzählen (1. „Der Mann, auf den Mutter wartete)

Donnerstag, 5. November, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 6. November, 14.30 Uhr, B3-Fernsehen: Kriegskinder erzählen (2. „Mein Vater, ein fremder Mann")

Freitag, 6. November, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege: Die Weichsel (2. Von Warschau bis zum Meer)

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Silvesterfreizeit – Die JLO veranstaltet eine Silvesterfreizeit in Landeshut, Niederschlesien von Mittwoch, 30. Dezember 1998, bis Sonntag, 3. Januar 1999. Leistungen: vier Hotelübernachtungen mit Frühstück/Halbpension, Ausflüge u. a. ins Riesengebirge, stimmungsvolle Silvesterfeier mit großem Silvestermenü und Tanz. Preis 200 DM pro Person. Anmeldungen bei Georg Gläser, Käthe-Kollwitz-Straße 4, 02625 Bautzen.

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Die „Jungen Ostpreußen" in Münster treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 20 Uhr im Gasthaus Loerdemann, Alter Steinweg 36, Münster. – Die „Jungen Ostpreußen" in Düsseldorf treffen sich jeden dritten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Gaststätte Rübezahl (Studentenzimmer).

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Weihnachtsmarkt – Sonnabend, 14. November, und Sonntag, 15. November, 10 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt in allen Räumen des Hauses der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. In der Ostpreußenstube werden gewebte Handarbeiten und ostpreußische Spezialitäten wie Pillkaller und Marzipan angeboten. Für das leibliche Wohl ist an beiden Tagen gesorgt. Gäste sind herzlich willkommen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 3. November, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 6. November, 14.30 Uhr, Treffen in der Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Gute Laune bitte mitbringen. Ein warmes Essen ist vorgesehen.

Sensburg – Sonnabend, 14. November, 15 Uhr, Diavortrag im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Lm. A. Meier referiert über eine Reise nach Australien. Gäste sind herzlich willkommen.

Tilsit – Donnerstag, 26. November, 13.30 Uhr, Treffen in der Provinzial-Loge, Moorweidenstraße 36, gegenüber vom Dammtor-Bahnhof. Es wird ein Film über historische Städte Ost- und Westpreußens (Danzig – Königsberg – Tilsit) gezeigt. Anmeldungen bitte bei H. Wannagat, Telefon 0 40/4 92 29 27 oder G. Skerries, Telefon 0 40/5 37 05 11.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 23. Oktober, 15 Uhr, Treffen im Haus des Deutschen Roten Kreuzes, Ludwig-Rosenberg-Ring 45 bis 47. Gisela Harder berichtet vom Internationalen Trakehner Hengstmarkt 1998 in Neumünster mit Körung und Auktion von Hengsten, Stuten und Fohlen. Außerdem wird das Wolfskind Irmgard Tobien aus Tauroggen vorgestellt. – Sonntag, 1. November, 15.30 Uhr, Besuch der Aufführung „Der Schimmelreiter" von Theodor Storm im Ohnsorg Theater Hamburg. Anmeldung bei Brunhilde Kirsch, Telefon 0 40/7 24 42 87.

Wandsbek – Donnerstag, 5. November, 16 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Aalen – Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Erntedank und Grützwurstessen im Gasthaus Charlottenburg. – Der große Jahresausflug führte in diesem Jahr in die Lüneburger Heide. Bevor man das Quartier in Uelzen bezog, war noch genügend Zeit, das Mittagessen einzunehmen. Anschließend traf man sich mit dem Fremdenführer, der es vortrefflich verstand, diese herrliche Stadt etwas näherzubringen. Er vermittelte die individuellen Reize dieser gut erhaltenen Fachwerkstadt. Lauschige Innenhöfe, großzügige Plätze, bizarre Fassaden mit Inschriften der Jahrhunderte und noch vieles mehr. Am zweiten Tag fuhr man zum Schiffshebewerk nach Scharnebeck, es ist die größte Anlage der Welt. Anschließend ging die Fahrt nach Lüneburg, dort stand wieder eine Stadtbesichtigung auf dem Programm. Nach einer ausführlichen Besichtigung der Stadt wurde das Ostpreußische Landes- und Jagdmuseum besucht. Der Leiter des Hauses führte die Gruppe die Geschichte dieses Landes, mit all seinen Menschen, Traditionen, seiner Gesellschaft und Kultur ein. Es war ein wunderbares Erlebnis. Weiter ging die Fahrt nach Undeloh zur Pferdekutschenfahrt und kleinen Wanderungen in die blühende Heide. Nach dem Genuß der dortigen Spezialität, der Buchweizentorte, fuhr man freudig in die Quartiere nach Uelzen. Der dritte Tag führte in die Weltstadt Hamburg. Dort erwartete die Gruppe zunächst eine dreistündig Stadtrundfahrt mit Führerin. Nach dem Mittagessen in dem vornehmen Fischlokal Rauchs Old Commercial Room am Fuße des Michels folgte eine einstündige Hafenrundfahrt auf einer Barkasse. Am letzten Tag, bevor die Heimreise angetreten wurde, besuchte man noch den größten Vogelpark der Welt in Walsrode. Hier war die Zeit leider viel zu kurz, um all die Sehenswürdigkeiten zu bestaunen. Nun ging es in flotter Fahrt heimwärts zur Abendeinkehr in Unteramfrach. Anita Hoffmann bedankte sich zum Schluß im Namen aller Teilnehmer bei Lm. Potzka und Heinz Weißenberg für die herrliche, erlebnisreiche Fahrt.

Freudenstadt – Sonnabend, 24. Oktober, 15 Uhr, Filmnachmittag im Kreishaus, Freudenstadt. – Das Erntedankfest in der Gruppe zu feiern hat schon Tradition; zu der Veranstaltung haben sich rund 30 Landsleute in der „Traube" eingefunden. Bei einem gemütlichen Zusammensein wurde bei Kaffee und Kuchen plachandert. Dann begrüßte Ernst-A. Scharffetter die Anwesenden. Er konnte auf die Erntegaben im Raum hinweisen. Ein jeder hat auch in dem Jahr den Lebensunterhalt „ernten" und dann ganz sichtbar von den reichlich gespendeten Erntegaben mit nach Hause nehmen können. Der Mensch lebt vom Brot, das erleben wir Tag für Tag. Sein Auftrag ist, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Unverständlich bleibt, warum in Ostpreußen das Land mehr und mehr versteppt. Der 1. Vorsitzende Helmut Rentel schloß den gelungenen Nachmittag mit der Einladung zur nächsten Veranstaltung.

Heidelberg – Sonntag, 1. November, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Pfarrer Burghard Klüppel aus Lem bei Braunschweig hält ein Referat zum Thema: „Als deutscher evangelischer Pfarrer sechs Monate bei den Rußlanddeutschen in Insterburg und Umgebung – ein Erlebnisbericht mit Dias". Die Mitglieder, die ihren Mitgliedsbeitrag noch nicht entrichtet haben, werden gebeten, diesen mitzubringen.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 4. November, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gästehaus Sölch, Hauffstraße, Schwäbisch Hall.

Stuttgart – Sonntag, 1. November, 14 Uhr, Totengedenken, Friedhof Zuffenhausen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 5. November, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe. Treffpunkt ist die Endhaltestelle Donauhalle (Linie 1). Die Wanderung geht nach Ochsenhausen, anschließend Einkehr im „Engel".

VS Schwenningen – Donnerstag, 5. November, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Altentagesstätte Uhlandstraße. Jagdgeschichten aus West- und Ostpreußen werden vorgetragen, mit anschließendem Diavortrag.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 3. November, 15 Uhr, Vortrag im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. Als Referent konnte der Bundesbank-Direktor Dietrich Lemke gewonnen werden. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Hanau – Sonnabend, 7. November, 16 Uhr, heimatlicher Kulturnachmittag in der Begegnungsstätte Hanau-Tümpelgarten. Lm. Kurt Andreas wird einige Lieder singen und besinnliche Gedichte vortragen. Er wird auch wieder den selbst hergestellten Ostpreußen-Kalender anbieten. Auch wird die Liste zum Eintragen für die Reise zur Kurischen Nehrung vom 28. Mai bis 6. Juni 1999 ausgelegt. Lm. Horst Baumgart zeigt ein Video von seiner Reise zum Amazonas. Zum Abendbrot werden Grützwurst, Schweine- und Rinderwürstchen mit sure Kumst und Brot gereicht. Getränke und Schlubberchens können, je nach Geschmack, am Tresen geholt werden. Es bleibt viel Zeit zum Schabbern und Plachandern. Landsleute und Gäste sind willkommen.

Kassel – Sonnabend, 31. Oktober, 15 Uhr, Feierstunde zum 50jährigen Bestehen der Gruppe im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. – Dienstag, 3. November, 15 Uhr, Treffen im Restaurant Alt Süsterfeld. Ruth Barthel zeigt, daß „auch der Herbst schöne Stunden" hat. – Zahlreiche Gäste und Mitglieder konnte der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik zum monatlichen Treffen der Gruppe begrüßen. Nach Berichten über aktuelle Ereignisse aus Bund, BdV und Landsmannschaft bat er Erich Schlemminger um seinen Vortrag über „Die Vertreibung der Deutschen im Spiegelbild des Völkerrechts". Dieser nannte die Vertreibung von rund zwölf Millionen deutscher Bürger aus den Ostprovinzen gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und danach ein einmaliges Geschehen in der Geschichte und eine grobe Verletzung der Rechtsnormen der zivilisierten Welt. Anhand zahlreicher Äußerungen polnischer Politiker wies er deren Forderung auf „Rückgabe uralter polnischer Westgebiete bis zur Elbe" nach. Woher diese Ansprüche kämen, versuchte er durch einen Rückblick in die Geschichte zu klären, wobei er besonders den 30jährigen Krieg und die Entwicklung zum Panslawismus hervorhob. Auch J. G. Herder, der aus dem Volksstamm der Wenden das Volk der Slawen „entdeckte", wurde erwähnt. Unabhängig davon sei die Vertreibung durch wiederholte Feststellungen hoher britischer Politiker vor Ende des Zweiten Weltkriegs sowie durch die Potsdamer Beschlüsse der Siegermächte sanktioniert worden. Trotz dieser eindeutigen Verstöße gegen bestehendes Recht fehlten entsprechende Reaktionen und Maßnahmen deutscher Regierungsstellen. Der Vortrag wurde begeistert aufgenommen. Ein schöner Videofilm über die Pferdezucht in Trakehnen beschloß das Beisammensein.

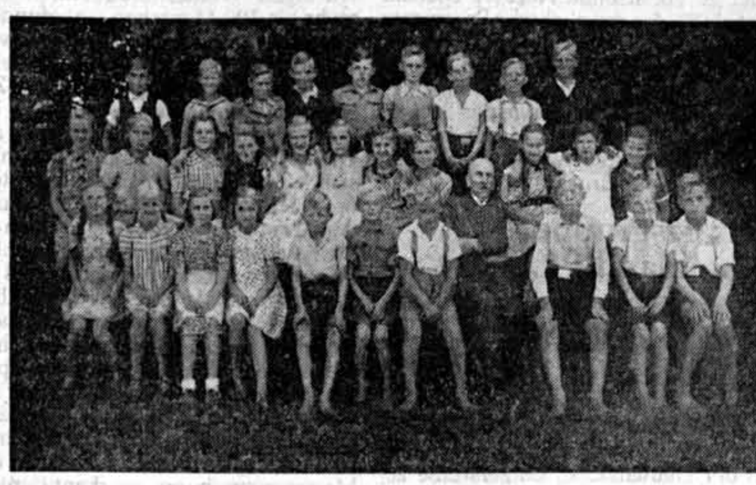
Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Winsen/Luhe – Dienstag, 27. Oktober, 15.30 Uhr, Vortrag in Stallbaums Gästehaus, Rathausstraße 34, Winsen. Dr. V. Paulina aus Moskau spricht zu dem Thema „Rußland vor der Jahrtausendwende – Eine Nation am Scheideweg". Gäste sind wie immer herzlich eingeladen. Der Eintritt beträgt 5 DM und ist eine Spende für ein Waisenhaus in Moskau.

Erinnerungsfoto 1195



Schule Tilsit-Übermemel – *Unsere Leserin Charlotte Standera, geborene Bronnert, hat uns dieses Bild zugeschickt. Das Foto wurde etwa 1941/42 aufgenommen und zeigt die Jahrgänge 1928 bis 1930 der Schule Tilsit-Übermemel. Vorne in der ersten Reihe sitzt der Lehrer Gunarr Stromgalies. Erkennt sich jemand wieder? Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1195" an* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, werden an die Einsenderin weitergeleitet.*

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 31. Oktober, Landes-Kultur-Herbsttagung im Haus Union, Oberhausen. Als Referenten sind vorgesehen Ruth Kibelka, Memel, und Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, Bonn. Beide Referenten werden über Themen sprechen, die allen am Herzen liegen. Der Vorstand der Landesgruppe freut sich über zahlreiches Erscheinen von Landsleuten und Gästen.

Bad Godesberg – Die Vorsitzende der Gruppe, Gisela Noll, freute sich, mehr als 200 Besucher zu dem traditionellen Erntedankfest in der Stadthalle Bad Godesberg begrüßen zu können. Der mit Getreide, Früchten des Feldes, Weintrauben, Gemüse, Nüssen und der selbstgebundenen Erntekrone dekorierte Saal brachte gleich die richtige Atmosphäre zum Feiern. Die Vorsitzende schaffte es schon mit ihrer Begrüßungsansprache, Besinnlichkeit und Freude zu verbreiten. Sie konnte davon berichten, daß wie in den vergangenen Jahren einige Mitglieder durch Bereitstellen von Blumen und Feldfrüchten zu der prachtvollen Dekoration unter der selbstgebundenen Erntekrone beigetragen hatten. Hierfür und für die vielen helfenden Hände bei der Dekoration am Vormittag dankte sie auf das herzlichste. Wie auch in den Vorjahren berichtete sie von der Tradition des Erntefestes, aber auch von den im Herbst gefeierten Schlachtfesten, Kirchweih- und Schützenfesten. In diesem Jahr lag der Schwerpunkt der Ausführungen auf dem jüdischen Erntedankfest. Sie wußte u. a. zu berichten, daß die Juden mehrmals im Jahr Erntedank feiern. Das Duo Susanne und Günther Brenner sorgte für die musikalische Unterhaltung mit Kirchenliedern und alten Weisen, der Jahreszeit entsprechend. Pastor Klaus Kohl gab mit seinem Beitrag den kirchlichen Segen. Die Erntekrone wurde von der Magd (Karin Fleischhacker) an die Herrschaften (Gisela Noll und Karl Probst) übergeben, der dazugehörige Bärenfang wurde von Johann (Diethelm Noll) überbracht. An die Übergabe schloß sich ein kleines Tänzchen an. Vera Friedenstab, Elfride Gudatke und Martha Langhans konnten mit teilweise in Mundart vorgetragenen heiteren Gedichten und Geschichten die Besucher zum Schmunzeln bringen. Margareta und Marina erfreuten durch einige klassische Menuette mit Klavier und Flöte, auch sie wurden mit großem Beifall bedacht. Jeder Besucher bekam traditionsgemäß ein Stück Erntebrot aus reinem Roggenmehl. Danach stand ein von der Vorsitzenden auf die Gruppe umgeschriebenes Spiel auf dem Programm: „Eine Kutschfahrt nach Gumbinnen". An diesem Spiel beteiligten sich auch einige Gäste. Die Besucher waren von dem Spiel so angetan, daß teilweise richtige Lachsalven ertönten. Mit den Schlußworten der Vorsitzenden, in denen sie u. a. auch auf eine Veranstaltung, von Bürgern aus Bangladesch, „Hilfe für das hochwassergeschädigte Bangladesch" im großen Saal der Stadthalle aufmerksam machte, endete die Veranstaltung, und die Besucher gingen von der gelungenen Veranstaltung nach Hause oder zu der Veranstaltung in den großen Saal.

Düsseldorf – Sonntag, 25. Oktober, 14.30 Uhr, Ostdeutsches Schatzkästlein mit Leonore Gedat im GHH, Eichendorff-Saal, 1. Etage. Es gibt ernste und heitere Kostbarkeiten aus ostdeutscher Dichtung und Musik. – Mittwoch, 28. Oktober, 15 Uhr, Ostdeutsche Stickerei, GHH, Zwischengeschoß.

Gütersloh – Sonnabend, 24. Oktober, 19 Uhr, Herbstfest im Gasthaus Müterthies-Wittag, Neuenkirchener Straße 264. Dazu sind alle recht herzlich eingeladen. Es wird ein Abend voller Stimmung mit einer Tombola.

Haltern – Ihr traditionelles Erntedankfest feierten die Mitglieder des BdV und der Gruppe im alten Kolpinghaus. Jung und alt saßen in gemütlicher Runde zusammen. Mit rund 155 Personen war der Saal vollständig gefüllt. Nach dem Kaffeetrinken stimmten sich die Gäste mit Liedern und Lyrik auf die Herbstzeit ein. Es spielten die Musikfreunde der Senioren e.V. auf, und bei dem Lied „Bunt sind schon die Wälder" stimmte der ganze Saal mit ein. Die Organisatoren hatten ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt. Die Mitglieder trugen Geschichten vor, wie „Erntezeit in Pommern" und andere. Die Kinder der Rußlanddeutschen sagten Gedichte wie „Das tägliche Brot" auf. Die Festansprache hielt in diesem Jahr der Recklinghäuser Schriftsteller und Dichter Gert O. E. Sattler. Während des Nachmittages führte die Tanz- und Folkloregruppe Lipramsdorf mehrere Volkstänze auf, darunter war auch der Erntetanz. Neben dem gemeinsamen Singen traten außerdem zwei Chöre auf: die Chorgemeinschaft Haltern und der „Chor der Deutschen aus Rußland", welche mehrere Lieder zum besten gaben. Den Höhepunkt bildeten die Proklamation des Erntepaares und der Einzug der von Annemarie Slaby aus Getreide geflochtenen Erntekrone, die in diesem Jahr an die Eheleute Astrid und Hans Scholtz verliehen wurde. Es folgten Danksagungen des Ernteherren. Mit den Schlußworten von Rudi Bonk ging der offizielle Teil des Festes zu Ende. Anschließend fand eine Verlosung statt, bei der es viele schöne Gewinne gab, und das Tanzbein konnte auch geschwungen werden.

Köln – Dienstag, 3. November, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Programmpunkt ist u. a. „Besuch an den Gräbern der Vorfahren in der Heimat". Anschließend ab 16.30 Uhr Jahreshauptversammlung der Gruppe.

Weiden – Sonntag, 8. November, Versammlung im Handwerkerhaus. – Unter dem Motto „Danket dem Herrn" fand im Handwerkerhaus die Erntedankfeier der Gruppe statt. Der Vorsitzende Hans Poweleit konnte die Landsleute an den mit Blumen geschmückten Tischen begrüßen. Das Herrichten der Gabentafel mit den Früchten der Natur besorgte die Kulturwartin Renate Poweleit. Ingrid Uschald gratulierte den Landsleuten, die im Oktober Geburtstag feiern können. Lotte Bäumler gab einen Bericht über ihre Reise nach Ostpreußen. Es folgte die eigentliche Erntedankfeier,

wobei Hans Poweleit über die Sitten und Gebräuche in der Heimat sprach. Der 2. Vorsitzende Norbert Uschald sorgte für das musikalische Programm mit kirchlicher Musik und Volksweisen. Nach einem gemeinsamen Abendessen wurden die Blumen, Kürbisse und andere Früchte sowie das Brot an die Landsleute verteilt. Mit „Nun danket alle Gott" brachten die Gäste ihren Dank zum Ausdruck.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Kaiserslautern – Sonnabend, 7. November, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 2. November, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe im Begegnungszentrum Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Glückstadt – Die Monatsversammlung der Gruppe war dem Erntedankfest gewidmet. Der Veranstaltungsraum war festlich, entsprechend der Jahreszeit, ausgeschmückt. Nachdem die Vorsitzende die Anwesenden begrüßt hatte, sprach Pastor i. R. Ernst Friese einige Worte zum Erntedankfest. Er erinnerte an die Zeiten, als die Ost- und Westpreußen dieses Fest in der Heimat feierten. Traditionell gab es zu der Kaffeetafel Schmalzbrote, und es wurden auch Geschichten, zum Teil in Mundart, von Horst Krüger vorgetragen. Mit heimatlichen Liedern, begleitet von einem Akkordeon-Spieler, klang der Nachmittag aus.

Landesgruppe Thüringen



Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Tel. (0 36 77) 84 02 31

Eisenach – Sonnabend, 7. November, 13 Uhr, Mitgliedertreffen im Logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, Eisenach. Es wird ein Videofilm über Königsberg gezeigt.

Jena – Die Einweihung des Gedenksteins „Den Opfern von Krieg, Flucht und Vertreibung zum Gedenken" fand unter großer Beteiligung statt. Zur würdigen Weihestunde hatten sich mehr als 100 Menschen eingefunden. Der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Jena, Lm. Gerhard Stang, stellte in seinen Begrüßungsworten das Zusammenwirken aller Beteiligten bei der Vorbereitung und Vollendung der Gedenkstelle heraus und bedankte sich bei der Stadt Jena für die kostenfreie Herrichtung und Bepflanzung der Gedenkstätte. Er würdigte auch die Steinmetzarbeiten der Firma Krischker in Jena, die mit einem Preisnachlaß für die Pflanzschale ihre Verbundenheit mit den Heimatvertriebenen bekundete. Dr. Paul Latussek betonte in seiner Gedenkrede den Anspruch der Opfer von Krieg, Flucht und Vertreibung auf eine würdige Form des Gedenkens durch die Überlebenden. Endlich müsse die Wahrheit über das Unrecht der Massenvertreibung anerkannt, nicht den Opfern fortgesetztes Unrecht zugemutet und den Tätern vergeben werden. Der Pfarrer der katholischen Gemeinde Jenas, Monsignore Dr. Karl-Heinz Ducke, sprach über den Wert heimatlicher Treue und mahnte, den Blick mehr nach vorn als zurück zu richten. Gedenksteine sind auch ein Zeichen des Lebens. Anschließend weihte und segnete er den Stein. Vom BdV-Chor Heimatmelodie Jena vorgetragene Lieder weckten bei den Anwesenden Erinnerungen an zu Hause. Viele Landsleute legten zum Abschluß der Feierstunde Blumen nieder. Gebinde mit Schleifen zu Ehren der Opfer hatten unter anderem niedergelegt: der Oberbürgermeister der Stadt Jena, Dr. Peter Röhlinger, namens des Saale-Holzland-Kreises der Landrat Jürgen Mascher, Dr. Karl-Heinz Guttmacher MdB, der Landesvorstand Thüringen und der Kreisvorstand Jena des BdV, die Gruppe Kahla und alle Landsmannschaften im Kreisverband des BdV Jena.



Fortsetzung von Seite 14

Zerner (Zeranski), Hans-Joachim, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Richardplatz 2b, 12055 Berlin, am 28. Oktober

zum 83. Geburtstag

Dzedzitz, Luise, geb. Bendik, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Flürlenstraße 28, 74189 Weinsberg, am 27. Oktober

Gäfke, Else, geb. Grygo, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Platz 26, 51373 Leverkusen, am 31. Oktober

Habicht, Erna, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ivo-Beucker-Straße 18, 40237 Düsseldorf, am 31. Oktober

Metzner, Käte, geb. Deptolla, aus Ortelsburg, jetzt Freiligrathstraße 32, 65812 Bad Soden, am 27. Oktober

Schalt, Elisabeth, aus Stantau, jetzt Elisabethstraße 42, 32545 Bad Oeynhausen, am 1. November

Schletter, Charlotte, geb. Jednat, aus Ebenrode, jetzt Schillerstraße 6a, 47239 Duisburg, am 26. Oktober

Stark, Ilse, geb. Ehmer, aus Ebenrode, jetzt Kohlplatte 4, 91635 Windelsbach, am 1. November

zum 82. Geburtstag

Baginski, Ernst, aus Gebürge, Kreis Johannisburg, jetzt Marmorstraße 48, 53840 Troisdorf, am 16. Oktober

Baran, Hildegard, aus Bledau, jetzt Heinfelder Straße 3, 26169 Friesoythe-Heinfelde, am 26. Oktober

Behr, Liesbeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Liebermannstraße 5, 31303 Burgdorf, am 29. Oktober

Gregorzewski, Elisabeth, aus Aulaken, Kreis Lyck, jetzt Alemannenstraße 28, 76532 Baden-Baden, am 31. Oktober

Grodd, Reinhold, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Schulweg 9, 75378 Bad Liebenzell, am 27. Oktober

Karschuck, Frida, geb. Minge, aus Wersmeningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 5, 21255 Königsmoor, am 26. Oktober

Kontor, Artur, aus Ortelsburg, jetzt Lehenstraße 33, 45891 Gelsenkirchen, am 26. Oktober

Münsterberg, Annemarie, aus Neuhausen, jetzt Rampendal 15, 32657 Lemgo, am 26. Oktober

Renneberg, Eberhard, aus Ortelsburg, jetzt Waldstraße 6, 53343 Wachtberg, am 1. November

Senius, Rose Marie, aus Königsberg, Oberhaberberg 93, jetzt Stettiner Straße 16, 92637 Weiden, am 30. Oktober

zum 81. Geburtstag

Albrecht, Martin, aus Einlage, Kreis Großer Werder, jetzt 96.6th. Ave., Melville, 2096 Johannesburg, Südafrika, am 27. Oktober

Dadies, Fritz, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Esslinger Straße 86, 73732 Esslingen, am 27. Oktober

Hartmann, Eva, verw. Janke, geb. Czibur, aus Lauken, Kreis Lötzen, jetzt Frh.-v.-Stein-Straße 3, 37242 Bad Sooden-Allendorf, am 29. Oktober

Maeckelburg, Horst, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadtfeld 73, 31135 Hildesheim, am 27. Oktober

Tallarek, Meta, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Juffernstiege 7, 48291 Telgte, am 26. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bartschat, Fritz, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 13, 45476 Mülheim, am 19. Oktober

Bombosch, Horst, aus Lötzen, jetzt Berliner Straße 32, 14169 Berlin, am 29. Oktober

Domass, Franz, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Thüringer Straße 7, 31535 Neustadt, am 27. Oktober

Gutt, Elfriede, aus Neidenburg, jetzt Haßlacher Straße 27, 68753 Waghäusel, am 29. Oktober

Halw, Elly, geb. Treiny, aus Königsberg, jetzt Kolpingstraße 16, 86825 Bad Wörishofen, am 28. Oktober

Komm, Hilda, aus Königsberg, jetzt Hospitalplatz 1, 04600 Altenburg, am 26. Oktober

Krause, Christel, geb. Potschew, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Ostwall 251, 47798 Krefeld, am 7. Oktober

Losat, Hedwig, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kramannstraße 1a, 59075 Hamm, am 28. Oktober

Manstein, Martha, geb. Kapps, aus Ulmenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 57, 44534 Lünen, am 26. Oktober

Matthes, Margarethe, geb. Dziedo, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Strandstraße 2a, 23669 Timmendorfer Strand, am 27. Oktober

Michalzik, Gertrud, geb. Borutta, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Völkmannweg 32, 44357 Dortmund, am 28. Oktober

Nakat, Hildegard, aus Maulen, jetzt Birkenweg 5, 49504 Lotte, am 29. Oktober

Surrey, Ursula, geb. Sadow, aus Königsberg, Richterstraße 14, jetzt Parkstraße 7, 55765 Birkenfeld, am 26. Oktober

Urbat, Paul, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt 4690 Enoch Rt. Clayton, Washington 99110, USA, am 26. Oktober

zum 75. Geburtstag

Bern, Josef, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberkasseler Straße 9, 40545 Düsseldorf, am 29. Oktober

Effenberger, Gerda, geb. Richert, aus Ebenrode, jetzt Ossietzkystraße 6, 60598 Frankfurt, am 1. November

Frasch, Irma, geb. Niklas, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Weg zum Rotthenbächle 2, 76332 Bad Herrenalb, am 30. Oktober

Glass, Fritz, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Biebringhausstraße 34, 45897 Gelsenkirchen, am 27. Oktober

Haering, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Auerweg 10, 32289 Rödinghausen, am 30. Oktober

Jerzembeck, Elfriede, geb. Steinat, aus Ebenrode, jetzt Auf dem Backenberg 3a, 44801 Bochum, am 29. Oktober

Klein, Gertrud, geb. Maschke, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ravensruher Weg 11, 23968 Ziesrow, am 30. Oktober

Klemm, Willi, aus Plonitz, jetzt Kurze Straße 9, 04610 Wintersdorf, am 1. November

Krappa, Max, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Am Kubergraben 71, 34128 Kassel, am 27. Oktober

Lerche, Dr. Margot, geb. Räuscher, aus Ortelsburg, jetzt Vor der Prinzenquelle 66, 34130 Kassel, am 26. Oktober

Mrotzek, Walter, aus Lyck, jetzt Karl-Feldmann-Straße 6, 24536 Neumünster, am 28. Oktober

Murawski, Elisabeth, geb. Koßmann, aus Waplitz, Kreis Osterode, jetzt Lindenstraße 5, 18209 Bad Doberan, am 28. Oktober

Nowohs, Fritz, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Welfenallee 68, 29225 Celle, am 28. Oktober

Radtke, Helmut, aus Bolbitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 11, 34270 Schauenburg, am 30. Oktober

Redmann, Gerda, geb. Kohnert, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heukoppel 9, 22179 Hamburg, am 16. September

Rowlin, Gerhard, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 129, jetzt Bonhoefferstraße 9, 51061 Köln, am 28. Oktober

Sachse, Ruth, geb. Alexander, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt P.O. Box 4294, Bloemfontein 9300, Südafrika, am 28. Oktober

Sauvagerd, Herta, geb. Wegner, aus Schützenort, Kreis Ebenrode, jetzt Nordhorner Straße 18, 49828 Neuenhaus, am 27. Oktober

Schulz, Wilhelm, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Helvituishügel 1, 31812 Bad Pyrmont, am 31. Oktober

Stöckel, Ursel, geb. Prengel, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Im Ritzetal 11, 07749 Jena, am 29. Oktober

Stotzek, Erich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Hang 6, 35096 Weimar, am 26. Oktober

Wittke, Fritz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rhiemsweg 91, 22111 Hamburg, am 1. November

zur Diamantenen Hochzeit

Koschinat, Ernst und Frau Käthe, geb. Schimkat, aus Bruchfelde, Kreis Tilsit-Ragnit und Ripkeim, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Im Lag 57, 56112 Lahnstein, am 28. Oktober

Schmidt, Bernhard und Frau Gertraud, geb. Mett, aus Insterburg, Wilhelmstraße 36 und Parkring, jetzt Parkstraße 5, 21244 Buchholz, am 22. Oktober

Stock, Bruno und Frau Elli, geb. Wischnowski, aus Königsberg, jetzt Bählacker 29, 28876 Oyten, am 28. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Griem, Emil und Frau Elsa, geb. Schumann, aus Königsberg, Karlstraße 8-10, jetzt Hauptstraße 45, 22962 Siek, am 16. Oktober

Schulz, Eduard und Frau Martha, geb. Certa, aus Fittigsdorf und Alt Schöneberg, jetzt Hinter den Höfen 22a, 33106 Paderborn, am 12. Oktober

Tunkowski, Walter, aus Mohrungen und Frau Ruth, geb. Weimar, jetzt Mohnweg 63, 47906 Kempen, am 28. Oktober

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

7. November, **Memel, Heydekrug, Pogegen:** Landestreffen. Erfurt/Thüringen.

7. /8. November, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Minden.

28. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19, Mülheim/Ruhr.

28. November, **Gumbinnen:** Regionaltreffen Regierungsbezirk. Café Scholz, Ecke Blut-/Langestraße, 19370 Parchim.

5. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, **Rößel:** Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Heimatortstreffen Neukirch – Das Heimatortstreffen Neukirch und Umgebung fand auch in diesem Jahre wieder in Steinhude am Steinhuder Meer statt. Trotz der Verkehrsbehinderungen auf den Autobahnen konnte Kirchspielvertreter Günter Bartel annähernd 50 Teilnehmer in den Strandterrassen begrüßen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen schloß sich bei strahlendem Sonnenschein und ruhiger See für die meisten Besucher ein Spaziergang auf der Strandpromenade an. Breiten Raum dieses Treffens nahmen nach dem Kaffeetrinken Unterhaltungen über die in letzter Zeit von verschiedenen Heimatfreunden durchgeführten Reisen in die Elchniederung ein. Bei diesen Gesprächen mußte leider festgestellt werden, daß sich die wirtschaftlichen und wohnlichen Verhältnisse der dortigen Bevölkerung entschieden verschlechtert haben. Vor Einbruch der Dunkelheit verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Wunsche, sich Ende Mai des nächsten Jahres beim Kirchspieltreffen Neukirch in Bad Nenndorf gesund wiederzusehen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Kreistreffen im Samland – Bei unserer Ortsvertreterversammlung am 19. September wurde mit großer Mehrheit beschlossen, 1999 ein Kreis-treffen im Samland durchzuführen. Wir befinden uns bereits mit Reiseunternehmern in Verhandlung. Voraussichtlicher Termin wird der 18. bis 25. Juli 1999 sein. Nähere Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem nächsten Heimatbrief (Folge 140).

Seestadt Pillau – Während des Heimattreffens 1998 wurde die Gemeinschaftsvertretung der Heimatgemeinschaft neu gewählt. Ihr gehören für vier Jahre an: Hans Adler (Berlin), Bruno Dilba (Kiel), Mechthild Dols (Mölln), Rudahard Frank (Wertheim), Kurt Gebranzig (Eckernförde), Siegfried Görke (Neu Jabel), Ulrich Goll (Osterby), Hanna Hafener/Kosemund (Düsseldorf), Günter Hömke (Eckernförde), Eberhard Jelonnek (Faßberg), Fritz Kleinfeld (Hofheim), Bernhard Klupsch (Hamburg), Horst Koske (Winsen/Luhe), Karl-Heinz Krüger (Rendsburg), Erich Lau (Eckernförde), Bernhard Lindenberg (Lohmar), Elfriede Schaedler (Neustadt a.d.W.), Hildegard Schaedler (Neustadt a.d.W.), Helmuth Schreiber (Bielefeld), Heinz Tiedtke (Eckernförde), Edith Thies/Meller (Hamburg), Werner Umlauff (Kiel), Günter Wiese (Lüneburg), Dr. Bernd Wöbke (Gelnhausen).

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon/Fax (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Neuer Mitarbeiter – Laut unserer Satzung wählt der Kreistag in seiner Sitzung während des Hauptkreistreffens zwei Rechnungsprüfer für die Dauer eines Jahres. Sie dürfen nicht Mitglieder des Kreistages sein, und ihre Aufgabe ist es, die sachliche und rechnerische Richtigkeit der Jahresrechnung des Kassenverwalters zu prüfen und einen schriftlichen Bericht dem Kreistag vorzulegen. Lm. Dietrich Katins, der sich zweimal zur Verfügung stellte, wollte aus Entfernungsgründen nicht mehr kandidieren. Er schlug Dietbald Lindenblatt, wohnhaft in Neuss, als Nachfolger vor, der dann einstimmig von den Kreistagsmitgliedern gewählt wurde. Er wird für das Rechnungsjahr 1998 zusammen mit Ernst Schwarz, Wuppertal, die Kassenprüfung vornehmen. Wir danken den ehrenamtlichen Helfern für die geleistete Arbeit beziehungsweise für die neue Mitarbeit in unserer Kreisgemeinschaft.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

45. Bundestreffen der Gumbinner und Salzburger – Bis zum letzten Platz war die Aula der Gesamtschule Stieghorst in Bielefeld zeitweise gefüllt, als sich die Gumbinner und Salzburger dort zu ihrem jährlich stattfindenden Bundestreffen zusammenfanden. Mehr als 300 Gumbinner aus Stadt und Land hatten sich in die Besucherlisten eingetragen. Der Saal wurde bereits um 9 Uhr geöffnet und füllte sich schnell. Die Besucher sammelten sich in Gruppen aus den einzelnen Gemeinden und Kirchspielen an den Tischen, wo eine rege Unterhaltung begann. Erinnerungen wurden ausgetauscht, nach diesem und jenem Nachbarn oder Bekannten gefragt und über Eindrücke und Erlebnisse der letzten Reisen in die Heimat gesprochen. Alte und neue Fotos wurden herumgereicht. Die Kreisgemeinschaft hatte wieder einen Informations- und Verkaufsstand mit Literatur und Fotos aufgestellt. Auch Lm. Wehnau bot Informationen an einem Literaturstand an. An der Kreisversammlung, die in einem Nebenraum stattfand, nahmen 64 Mitglieder teil. Während sich anschließend die Salzburger im Wohnstift Salzburg zu ihrer Mitgliederversammlung trafen und einzelne Gruppen wie „Ostpreußisches Platt" sich zusammenfanden, ging das allgemeine Treffen weiter. Der Tag klang mit einem Ostpreußischen Heimatabend und anschließendem gemütlichen Beisammensein aus.

Der Sonntag begann mit einer Gemeinschaftsstunde, zu der die Kreisgemeinschaft als Ehrengäste den Bürgermeister der Patenstadt Bielefeld, Eberhard David, den Altbürgermeister der Patenstadt Bielefeld und langjährigen Freund der Gumbinner und Salzburger, Friedhelm Schürmann, und Ehefrau Elli, das Mitglied des Bundestages und des Rates der Stadt Bielefeld, Detlef Helling, den Vorsitzenden der Heimatgemeinschaft Wansen in Bielefeld, Manfred Endreß, den Vertreter des Ratsgymnasiums Bielefeld, der Patenschule der Friedrichsschule Gumbinnen, Studiendirektor Amandus Peters, den Ehrenvorsitzenden des Salzburger Vereins, Gerd Obersteller, und Gemahlin, den Vorsitzenden des Salzburger Vereins, Wolfgang Neumann, und Gemahlin, die stellvertretende Vorsitzende des Salzburger Vereins, Margot Bergmann, und Gemahl, Pfarrer Hans Stein aus Greifenstein, den Ehrenvorsitzenden der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Gerhard Brandtner, und Gemahlin sowie von der Stadtverwaltung Bielefeld die Sachbearbeiterin Städtepatenschaften, Birgit Niemann, begrüßen konnte. Ebenso konnten eine russischen Delegation aus Gumbinnen, bestehend aus dem stellvertretenden Bürgermeister des Landkreises Gumbinnen, Wiktor Garanin, dem Direktor des Touristikkomplexes, Wiktor Perepelow, und dem stellvertretenden Bürgermeister des Landkreises Gumbinnen, Iwan Koptjew, und Gemahlin, begrüßt werden. Weitere Gäste aus Gumbinnen waren der Direktor des Diakoniezentrums „Haus Salzburg", Alexander Michel, der Tischlermeister Jury Wasin mit Gemahlin und 15 Mitglieder des Kammerchors „Credo". Die russischen Gäste wurden von dem interessierten Mitglied der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Richard Mayer, als Dolmetscher betreut. Nach der Begrüßung der Anwesenden hielt Pfarrer Stein eine kurze Andacht. In dem anschließenden Grußwort ging der Bürgermeister der Patenstadt Bielefeld besonders auf den Begriff „Heimat" ein und hob die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft im Sinne der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 hervor, in der schon der Wille zur Aussöhnung und der Zusammenarbeit in Europa, der Verzicht auf Vergeltung und die Schaffung eines geeinten Europas manifestiert wurde. Zu den weiteren Grußworten gehörten auch die des stellvertretenden Bürgermeisters aus Gumbinnen, Wiktor Garanin, der sich besonders für die ausgezeichnete Zusammenarbeit der Kreisgemeinschaft mit der Verwaltung in Gumbinnen und der dortigen Bevölkerung bedankte. Der Kreistagsvorsitzende Arthur Klemens gab dann einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Kreisgemeinschaft ab. Als Höhepunkt der Gemeinschaftsstunden muß die Anwesenheit des Kammerchores „Credo" aus Gumbinnen erwähnt werden, der mit seinen künstlerischen Darbietungen der Gemeinschaftsstunde einen besonderen Rahmen gab. Im feierlichen Rahmen endete die Versammlung. Dieser schlossen sich noch einige Stunden des gemütlichen Beisammenseins an. Es war schon später Nachmittag, bis sich die letzten Besucher verabschiedeten.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Bladiau / Heimatbrief Nr. 18 – Der Kirchspielvertreter von Bladiau, Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden, Telefon 0 25 64/60 52, hat vor kurzem den diesjährigen Heimatbrief Nr. 18 herausgegeben und an viele hundert Landsleute aus dem Kirchspiel versandt. Ein interessanter Bericht auf vier DIN-A4-Seiten. Wer ihn nicht erhalten hat, ihn aber lesen möchte, selbst wenn er nicht aus dem Kirchspiel stammt, kann ihn brieflich bei Kurt Oltersdorf anfordern. Bitte Rückporto beilegen. Das Kirchspiel und seine Führung ist sehr aktiv. Neben diesem Rundbrief als Kontakt zu fast tausend Landsleuten aus den Dörfern des Kirchspiels, den jährlichen Busreisen in die Heimat finden jährlich Sondertreffens anläßlich des Kreistreffen in Burgdorf statt. 102 Personen kamen 1998 nach Burgdorf, ein toller Erfolg für die rührige Arbeit.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91, Fax (0 21 51) 49 11 41. Besuche nur nach vorheriger Terminvereinbarung. Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 7. November, 13 Uhr, Mitgliedertreffen im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Es wird ein Videofilm über Königsberg gezeigt. Der Eintritt ist frei, auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 68, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Heimatkreistreffen in Minden – Für das Heimatkreistreffen in der Stadthalle am 7. und 8. November sind Übernachtungswünsche an die Stadtmarketing Minden, Haus des Handels, Stiftstraße 35, 32427 Minden, Telefon 05 71/8 29 06 59, zu richten. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß bei der Geschäftsstelle in Minden auch Tischreservierungen für größere Gruppen beziehungsweise Ortschaften bestellt werden können. Ansonsten stehen beim Einlaß in den Saal Ständer und Schilder zur Selbstbeschriftung zur Verfügung.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Ortelsburger Schülertreffen – Die Vereinigungen der ehemaligen Schülerinnen der Ortulfschule und der ehemaligen Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg hatten zum diesjährigen Jahrestreffen beider Oberschulen eingeladen, und viele Ehemalige kamen mit ihren Angehörigen nach Bad Harzburg. Wie in den vergangenen Jahren freute sich jeder auf das Wiedersehen mit „alten" Freundinnen und Freunden. Aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands reisten sie am Freitag an und trafen sich im Kurhaus. Besonders groß war die Freude, wenn man auf Ehemalige traf, die das erste Mal dabei waren, seit der Vertreibung vor 53 Jahren. Schnell füllte sich das Café, und in kleinen und großen Gruppen wurde plachandert wie in alten Zeiten. Über 120 Teilnehmer hatten sich angemeldet, doch diese Zahl wurde weit übertroffen, allein schon von den mitreisenden Partnerinnen und Partnern. Zum Frühschoppen am Sonnabend kamen noch weitere Gäste dazu. Auch Bad Harzburg zeigte sich von seiner besten Seite. Sonnenschein, sommerliche Temperaturen und die beginnende herbstliche Laubfärbung an den Bäumen unterstützten die fröhliche Stimmung. Am Nachmittag gaben die Vorsitzenden der beiden Vereinigungen in getrennten Veranstaltungen die Rechenschaftsberichte über das vergangene Jahr ab. Lieselotte Niklaus-Paschkowski, die Vorsitzende der „Gemeinschaft ehemaliger Ortulf-Schülerinnen", referierte vor über 80 ehemaligen Schülerinnen. Werner Zabel, der erste Vorsitzende der „Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg", berichtete über seine Tätigkeit in den letzten zwölf Monaten vor mehr als 50 Anwesenden. Er bedankte sich für die eingegangenen Spenden, die die Weiterarbeit ermöglichen und auf ein weiteres Bestehen der Vereinigung hoffen lassen. Wir alle wissen, daß es keinen Nachwuchs geben wird. Es fehlen die nachfolgenden Jahrgänge, und jedes Jahr reduziert sich die Anzahl der Ehemaligen in bezug auf die Altersstruktur. Jeder ist aufgerufen, nach Klassenkameraden aus der Ortelsburger Zeit zu suchen und sie für eine Mitarbeit zu interessieren, um unsere Gemeinschaft noch möglichst lange bestehen zu lassen und zu erhalten. So gab Werner Zabel seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß auch in diesem Jahre wieder einige Ehemalige zum ersten Male dabei waren, obwohl sie weite Anfahrten zu bewältigen hatten. Namentlich erwähnt wurden auch die Jubilare, die noch vor 60 Jahren und mehr ihr Abitur an der Hindenburgschule in Ortelsburg gemacht hatten. Edelfried Baginski, auch ehemaliger Hindenburgschüler, berichtete als Kreisvorsitzender über die Aktivitäten der Kreisgemeinschaft und das vor einer Woche in Essen stattgefundene Kreistreffen. Er verlieh anläßlich des 50. Jubiläums die Ehrennadel der LO an Werner Zabel und Karl Piechottka für ihre aktiven Tätigkeiten in der Kreisvertretung. Auch Lieselotte Niklaus-Paschkowski und Renate Medow, geb. von Poser, wurden mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Zu Ehren und im Gedenken an die im letzten Jahre Verstorbenen erhoben sich alle zu einer Gedenkminute von den Plätzen. Am Abend traf man sich im Festsaal zum geselligen Beisammensein mit gemeinsamem Essen. Die kleine Kurkapelle spielte auf zum Tanz. Bis spät in die Nacht hinein herrschten Fröhlichkeit und Freude. Den Höhepunkt und Abschluß des Treffens erlebte man dann wiederum gemeinsam bei der Matinee am Sonntag vormittag im großen Parksaal. Nach der Begrüßung durch Werner Zabel rezitierte die ostpreußische Schauspielerin und Rezitatorin Alma Reipert Besinnliches und Heiteres aus Ostpreußen. Ihr Vortrag – zum großen Teil in ostpreußischer Mundart – führte die aufmerksamen Zuhörer für Augenblicke in die Heimat, und ihr wurde durch großen Applaus herzlich gedankt. Umrahmt war diese Veranstaltung vom Jugendkammerorchester der Kreismusikschule „Andreas Werkmeister", Wernigerode, unter Leitung seines Dirigenten Peter Wegener. Über 30 jugendliche Musikerinnen und Musiker überraschten durch ihr Können und ihr einfühlsames Spiel sowie die brillanten Leistungen ihrer Solisten, was ebenfalls durch großen Applaus entsprechend gewürdigt wurde. Lieselotte Niklaus-Paschkowski bedankte sich bei Werner Zabel für die gute Organisation des diesjährigen Treffens und schloß mit den Worten von Theodor Storm: „Wieder einmal ausgeflogen, wieder einmal heimgekehrt, fand ich doch die alten Freunde und die Herzen unversehrt". Sie verkündete noch den Termin für das nächste Jahrestreffen in Bad Harzburg vom 24. bis 26. September 1999 mit der Bitte um Vormerkung und in der Hoffnung auf ein zahlreiches Wiedersehen. Das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder ..." – begleitet vom Jugendkammerorchester – war ein würdiger und besinnlicher Abschluß.

Preußisch Eylau



Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 41 01) 7 18 45, Buchenstraße 25, 25421 Pinneberg. Geschäftsstelle: Kreishaus, Bremer Straße 4, 27283 Verden

Wahlbekanntmachung Nr. 1 – Die Wahlperiode der im Jahre 1995 gewählten Bezirksvertrauensleute, die wiederum den Vorstand der Kreisgemeinschaft wählten, läuft satzungsgemäß nach einer Amtszeit von vier Jahren im September 1999 ab. Bezirksvertrauensleute und Vorstand müssen demzufolge im Jahre 1999 neu gewählt werden. Alle früheren Einwohner des Kreises Preußisch Eylau und deren Nachkommen werden hiermit aufgerufen, bis zum 31. Dezember 1998 dem Wahlausschuß Landsleute zu benennen, die in den folgenden vier Jahren als Delegierte und Vertreter ihrer Städte und Amtsbezirke ihre Interessen gegenüber dem Vorstand der Kreisgemeinschaft vertreten sollen. Wählbar als Vertrauensleute oder Beisitzer sind alle früheren Bewohner des Kreises

Preußisch Eylau und deren Nachkommen, soweit sie das 18. Lebensjahr vollendet und ihren ständigen Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben. Die Wahlvorschläge müssen enthalten den Vor- und Zunamen, das vollständige Geburtsdatum und Geburtsort, den Beruf, die Heimatanschrift – ggf. der Eltern – bis 1945, jetzige genaue und vollständige Anschrift, Angaben darüber, für welchen Bezirk oder ob als Beisitzer der Wahlvorschlag erfolgt, und die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen zu seiner Kandidatur. Vorschläge zu einer Wiederwahl sind ebenso zulässig wie Vorschläge zur eigenen Person (sogenannte Selbstvorschläge). Es werden Bezirksvertrauensleute zu wählen sein; für die Städte Preußisch Eylau drei, für Landsberg zwei, für Kreuzburg und 27 weitere Amtsbezirke jeweils einer und außerdem drei Beisitzer ohne Funktion. Die Wahlvorschläge müssen bis zum 31. Dezember 1998 beim Wahlleiter unter der Adresse Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 27283 Verden, eingegangen sein. Nach diesem Zeitpunkt eingehende Wahlvorschläge können leider nicht berücksichtigt werde.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller, Telefon (04 21) 63 75 25, Wolgaster Straße 12, 28717 Bremen. Geschäftsstelle: Marie-Luise Althaus, Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen am 19. September in Halle/Saale – Die Feierstunde wurde durch ein Kammermusiktrio mit klassischer Musik eröffnet. Michael Gründling, Vorsitzender der Kreisgruppe Ostpreußen in Halle und Schloßberger Kreistagsmitglied, begrüßte die Anwesenden, zugleich im Namen des Kreisvertreters Georg Schiller, der verhindert war, nach Halle zu kommen. Als Vertreter der Bekenntnisgeneration sprach er von den Kontakten der Vertriebenen zu den jetzigen Bewohnern unserer Heimat als einem Brückenbau zwischen den Menschen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Bruno Trimkowski, sprach in seinem Grußwort von der Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen in der DDR, wo Treffen ab 1949 nicht mehr möglich waren, und beklagte die fehlerhafte Wiedergabe der deutschen Geschichte über die deutschen Ostgebiete. Als Vertreter für den Oberbürgermeister der Stadt Halle richtete der Beigeordnete für Bauen, Wolfgang Heinrich, Grußworte an die Versammlung, wobei er ausführte, Ostpreußen aus eigenem Erleben lieben gelernt zu haben. Nach dem Ostpreußenlied sprach Ursula Lindner das Gedicht „Es war ein Land" von Agnes Miegel. Das Kreistagsmitglied Arno Litty hielt ein Referat über „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen". Er schlug den Bogen von den ostpreußischen Flüchtlingen und Vertriebenen, die nach dem Zweiten Weltkrieg mittellos in eine fremde Umgebung hineingeworfen waren und bei Zusammenkünften mit Schicksalsgefährten Anlehnung, Halt und damit auch ein Stück Heimat fanden. Er berichtete vom ersten Kreistreffen der Schloßberger 1947 in Hamburg-Altona, zu dem 1200 Schloßberger gekommen waren. Schließlich gründeten 40 ostpreußische Kreisgemeinschaften 1948 in Hamburg die Landsmannschaft Ostpreußen. Er würdigte weiterhin die große Aufbauleistung des zerstörten Vaterlandes auch durch die Heimatvertriebenen, was zu einer verhältnismäßig schnellen Integration in die Gesellschaft geführt hat. Nach der Öffnung des „Eisernen Vorhangs" haben besonders die Kreisgemeinschaften sofort die Begegnung mit den Menschen, die heute in unserer Heimat leben, und mit der dortigen Administration gesucht und gefunden. Humanitäre Hilfen und deutsch-russische Veteranentreffen seit 1991 sind Beispiele dafür. In 50 Jahren landsmannschaftlicher Arbeit wurde viel geschaffen. Einrichtungen wie das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg und die Heimatstuben der Kreisgemeinschaften legen Zeugnis davon ab. Nach der Mittagspause folgten die Besucher des Treffens mit Interesse einem Diavortrag „Ostpreußen heute". Danach klang die Veranstaltung aus. Allen Helfern, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben, sei gedankt. Besonderer Dank gebührt Helga Anders, die am Informationsstand mit Rat und Tat zur Verfügung stand, und Michael Gründling, der vor Ort die Veranstaltung organisiert hat.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Realgymnasium/Oberschule – Anläßlich des Bundestreffens der Tilsiter in Kiel hatten sich erfreulich viele Schulkameraden im Legienhof zusammengefunden, um ein paar Stunden der Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit zu verleben. Hans Dzieran berichtete über den jüngsten Besuch in der Schule (*Ostpreußenblatt* 41/98, Seite 234), über die Vorbereitungen auf den 160. Jahrestag der Schulgründung und kündigte das 55. Schultreffen an, welches vom 1. bis 3. Oktober 1999 in Wolfenbüttel stattfinden wird. Ein regionales Treffen für die Berliner Schulkameraden ist für den 12. März nächsten Jahres geplant. Grüße der Stadtgemeinschaft überbrachte Horst Mertineit. Mit gemeinsamer Kaffeetafel und abendlicher Runde im Hotel Maritim klang die Begegnung aus.

Erstes Treffen in der Heimat

Begegnung der Fließdorfer war für alle Beteiligten ein großes Ereignis

Es bedurfte einer langen Vorbereitungszeit, um dieses Ereignis zu verwirklichen. Der rührige Bezirksvertreter Paul Koyro mußte alle Register seiner Erfahrung ziehen. Bereits im März 1998 lag die Zustimmung des Bischofs von Lyck, Wojciech Ziemba, für die geplanten ökumenischen Gottesdienste vor. Auch die vitale Bürgermeisterin des heutigen Fließdorf, Danuta Kawecka, und ihre Mitarbeiterinnen standen voll hinter den Vorbereitungen. Mehr als 200 Besucher füllten das renovierte Gotteshaus, als abends der zweisprachige Gottesdienst mit Totenmesse zum ehrenden Gedenken an die Gefallenen und die Zivilopfer aller Nationen und aller Kriege, Flucht und Vertreibung sowie der Gewaltherrschaft begann. Die Gottesdienstgestaltung lag in den Händen von Dekan Pfarrer Edward Burczyk und Pfarrer i. R. Joachim Mazomeit aus Steinberg, Kreis Lyck, die beide sowohl in polnisch als auch in deutsch lasen und predigten. Eingangs begrüßten die Bürgermeisterin Kawecka und der Kreisvertreter Gerd Bandilla die neuen und alten Bewohner des Kirchspiels, die in vier Bussen und zahlreichen Pkws aus der ganzen Bundesrepublik und dem Umkreis in der Kirche erschienen waren. Es war ein beeindruckender Gottesdienst, dessen inhaltliches Thema jedermann berührte. Einen besonderen Akzent setzte die Familie Willutzki (Plötzendorf): Sie überreichte Pfarrer Burczyk einen Abendmahlskelch mit Gravur, eine Patene und Hostienschale. Christine Willutzki führte dazu aus: „Wir stiften den Kelch, die Patene und die Hostienschale für die Kirche von Jucha anläßlich des ersten Kirchspieltreffens nach 1945 und des ersten ökumenischen Gottesdienstes in dieser Kirche. Sie sind ein Symbol für die Verbindung in Frieden der masurischen deutschen Bevölkerung mit den in Masuren lebenden Polen. Möge ihre Verwendung dienen zur größeren Ehre Gottes und zum Wohle der Menschen!"

An der Orgel begleitete Kirchenmusikdirektor Erich Piasetzki, geboren 1932 in Borschimmen, Kreis Lyck, den Gottesdienst. Er war zu diesem Kirchspieltreffen eigens aus Berlin angereist. Weiterhin erfreute der Baß-Bariton Marek Chacholski, ein junger polnischer Sänger aus Bischofsburg, mit seiner schönen Stimme die Gottesdienstbesucher. Eine besondere Bereicherung dieses Abends war das Orgelkonzert, das Organist Piasetzki anschließend zu Gehör brachte. Er hatte sein Programm ganz auf das Thema abgestellt und spielte Werke von J. S. Bach, Johann Pachelbel, Scarlatti, Felix Mendelssohn Bartholdy sowie Bearbeitungen von Gottfried Fischer, M. Spiller, N. Linke und Eugene Gigout. Es war nicht zu überhören, daß hier ein großer Künstler der kleinen Orgel dieser Dorfkirche ungeahnte Klänge zu entlocken verstand.

Am folgenden Sonnabend besuchten die Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland die Kriegsgräberstätten in der Nähe, die mit Hilfe der Deutschen Kriegsgräberfürsorge und der polnischen Regierung wieder hergestellt werden konnten: Fließdorf, Talussen und Bartendorf, besser bekannt als „Masurisches Golgatha". Es erfolgten an diesen Stätten Kranzniederlegungen mit stiller Andacht. Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der Pflege von Kultur und Brauchtum sowie der Geschichte beider Völker. Hier begrüßten die Bürgermeisterin von Fließdorf, Kawecka, Kreisvertreter Bandilla, der Vorsitzende des Verbandes der Vereinigung der deutschen Bevölkerung im südlichen Ostpreußen, Eckhard Werner, der Vertreter des Allensteiner Woiwoden, Marek Wiktor Leyk, sowie der Ratsvorsitzende von Fließdorf, Szygmund Kalmucki, die Gäste auf dem Festplatz in beiden Sprachen. Mit Liedvorträgen erfreuten der Frauenchor aus Heilsberg, der gemischte Chor aus Allenstein und eine Folklore-Gesangsgruppe aus Stradaunen mit einem Kinder-Trio die zahlreichen Besucher auf dem Festplatz. Anschließend spielte eine Militär-Band zum Tanz auf, der bis in die späte Nacht andauerte.

Am Sonntag versammelte sich eine große Gemeinde – Polen und Deutsche –, um den ökumenischen Gottesdienst mit Abendmahl zu feiern. Er wurde wiederum von den beiden Pfarrern zweisprachig gestaltet und von dem gemischten Chor des Deutschen Vereins aus Allenstein musikalisch umrahmt. Es war auch für den Schreiber dieser Zeilen ein ergreifendes Gefühl, nach der Konfirmation im Jahre 1943 nun in der Heimat das heilige Abendmahl zu empfangen. Zum Abschluß des Gottesdienstes weihte Pfarrer Burczyck die Hofglocke der Familie Willutzki, die von den Söhnen wiederentdeckt worden war. *Das Ostpreußenblatt* hatte in seiner Ausgabe vom 11. Januar 1997 unter dem Titel „Glockenklang im Zeitenwandel" darüber eingehend berichtet. Sie wird nun an einem besonderen Platz im neuerbauten Pfarrhaus in Fließdorf zur Ehre Gottes erklingen. Die Glockeninschrift lautet: „Unser täglich Brot gib uns heute." Dieser Tag ging mit einer Kunstausstellung im Kulturhaus, einer Kaffeetafel des örtlichen Frauenarbeitskreises und fröhlichen, menschlichen Begegnungen zu Ende.



Zufrieden mit dem Verlauf: *Kreisvertreter Bandilla, Bürgermeisterin Kawecka, Pfarrer Mazomeit und Pfarrer Burczyk (v. l.)* Fotos Dziengel

Dieses Kirchspieltreffen in Fließdorf (Jucha) war eine Begegnungsveranstaltung, die im Sinne der deutsch-polnischen Verständigung für die Verwirklichung einer gemeinsamen europäischen Zukunft diente. Nicht nur die Kreisgemeinschaft Lyck schuldet dem Initiator und Landsmann Paul Koyro für seine verdienstvolle Arbeit und diesen Erfolg großen Dank. **Dz**



Grüße zu Weihnachten und Neujahr im *Ostpreußenblatt* ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten

So kann Ihre persönliche Grußanzeige aussehen:

Familie Willy Schäfer
aus Schillen
Kreis Tilsit-Ragnit
P.O. Box 147, Sunbury 3429
Australien

Muster A

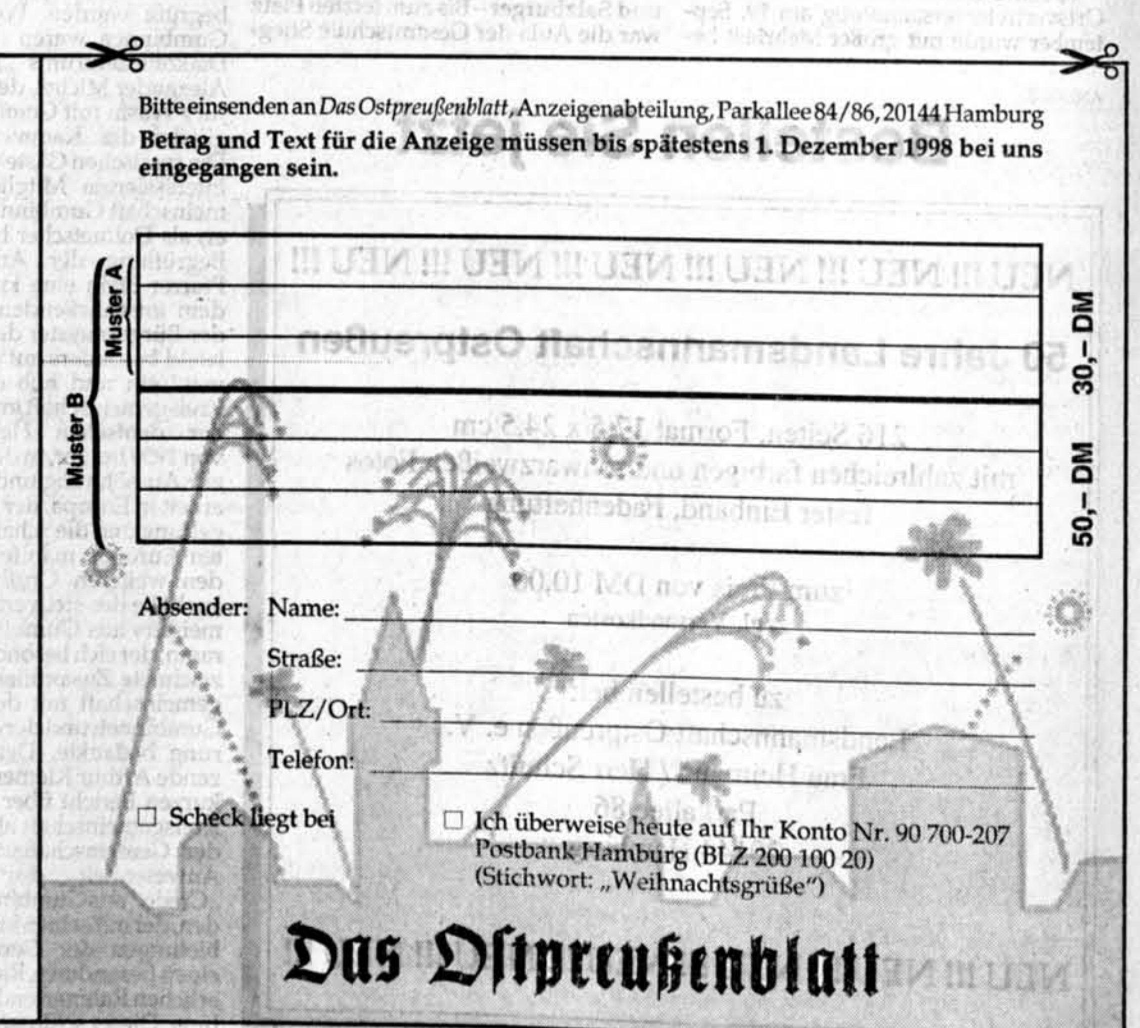
Zum einmaligen Sonderpreis von 30,– DM einschließlich 16 % Mehrwertsteuer.

Allen Freunden aus Großlugau, Kreis Insterburg
und der Schülergemeinschaft Schwalbental
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr
Fritz Schambortzki
Freudenbach 32, 97993 Creglingen

Muster B

Zum einmaligen Sonderpreis von 50,– DM einschließlich 16 % Mehrwertsteuer.

Und so geht es: Füllen Sie einfach das gewünschte Musterformular auf der rechten Seite aus. Bitte schreiben Sie nur in Druckbuchstaben, damit Setzfehler ausgeschlossen werden können. Überweisen Sie bitte den jeweiligen Betrag auf das Konto 90 700-207 bei der Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20). Vergessen Sie bitte nicht das Stichwort „Weihnachtsgrüße".



Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw- Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur
DM 19,80 (Best.-Nr. S1-4)



Bernd G. Längin
Unvergessene Heimat Ostpreußen
Städte, Landschaften und Menschen auf historischen Fotos zwischen Weichsel und Memel, den Masurischen Seen und dem Kurischen Haff.
120 S., mit vielen Originalfotos, Großformat, fester Einband (früher 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-6)



Georg Hermanowski
Ostpreußen. Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt.
352 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband (früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80 (Best.-Nr. W1-5)

Bernhard Jähnig/Ludwig Biewer
Kleiner Atlas zur deutschen Territorialgeschichte
Anhand von chronologisch angeordneten Kartenblättern wird die territoriale staatliche Entwicklung Deutschlands sowie in einem Exkurs von Dieter Blumenwitz die heutige staats- und völkerrechtliche Lage aufgezeigt. Eine Karte Deutschlands in den Grenzen von 1937 im Maßstab 1:1.000.000 liegt bei. Alle Karten erscheinen im Vierfarbdruck. 199 Seiten, gebunden
DM 48,00 (Best.-Nr. K2-1)



Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein pralles, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 Seiten, geb., Ln., SU
DM 48,00 (Best.-Nr. B2-21)



Die Schlachten Friedrichs des Großen
Farbig, eindrucksvoll und informativ. Führung, Verlauf, Gefechtsszenen, Gliederungen, Karten.
176 Seiten, gebunden, Großformat
DM 35,0 (Best.-Nr. W1-14)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00 (Best.-Nr. R1-1)



Christa Hinze / Ulf Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bekanntesten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80 (Best.-Nr. W1-26)

Georg Hermanowski
Ostpreußen Land des Bernsteins
144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis DM 68,00 jetzt
DM 24,80 (Best.-Nr. S1-5)



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten.
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. H2-39)

Siegfried Bufe
Eisenbahnen in West- und Ostpreußen
Von den Anfängen bis 1945 reicht dieser bahngeschichtliche Rückblick, der von der königlich-preußischen Ostbahn bis zu den vielen Kleinbahnen alles behandelt, was einst durch diese Provinzen dampfte. 208 S., 240 Fotos, 59 Zeichnungen, Großformat
DM 64,00 (Best.-Nr. B6-1)



Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, gebunden
DM 34,80 (Best.-Nr. H2-41)

Zeitgeschichte

K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-2)



Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch. 144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-1)

Kurt G. Klietmann
Auszeichnungen des Deutschen Reiches 1936-1945
Dokumentation militärischer Verdienst- und Ehrenzeichen. Lexikalisch aufgebaut, mit geschichtl. Erläuterungen.
240 Seiten, 274 Bilder
DM 39,80 (Best.-Nr. M1-27)



Wilhelm Tieke
Das Ende zwischen Oder und Elbe
Der Kampf um Berlin 1945
Dieser dramatische Bericht zeichnet jene Apriltage 1945, die den Untergang des Dritten Reiches besiegelten.
516 Seiten, zahlreiche Karten und Bilder, fester Einband
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-25)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80 (Best.-Nr. K2-22)

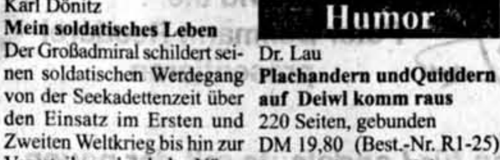
Rolf Hinze
Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944
280 Seiten, 128 Abb., gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. M1-12)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abbildungen, geb.
DM 24,80 (Best.-Nr. M1-3)

Klaus Bachmann / Jerzy Kranz (Hg.)
Verlorene Heimat
Die Vertreibungsdebatte in Polen
In Polen war das Vertreibungsthema nach dem Krieg ein Tabu für die kommunistische Zensur. Nun schalten sich immer mehr polnische Intellektuelle, Historiker, Journalisten und Politiker in die Debatte ein.
320 S., geb.
DM 48,00 (Best.-Nr. B7-1)

Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-6)

Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80 (Best.-Nr. M1-15)



Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00 (Best.-Nr. L1-22)

Biographien



Toliver / Constable
Holt Hartmann vom Himmel
Die Geschichte des mit 352 Luftsiegen erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt. Seine Kämpfe und Siege, die elfjährige russische Gefangenschaft und sein Einsatz als Kommodore des ersten deutschen Düsenjägergeschwaders der Nachkriegszeit.
342 Seiten, Hardcover
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-28)



Erich von Manstein
Verlorene Siege
Genralfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Strategen und Heerführern des Zweiten Weltkrieges. Seine ungeschminkten und fesselnden Erinnerungen 1939-1944 zählen zu den international am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00 (Best.-Nr.B5-6)

Karl Dönitz
Mein soldatisches Leben
Der Großadmiral schildert seinen soldatischen Werdegang von der Seekadettenzeit über den Einsatz im Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zur Verurteilung durch das Nürnberger Tribunal der alliierten Siegermächte.
286 Seiten, geb., zahlr. Fotos
DM 39,80 (Best.-Nr. B2-10)



Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80 (Best.-Nr. M1-23)

Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch wird den Blick auf dieses Jahrhundert verändern. Es zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tote hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, gebunden
DM 68,00 (Best.-Nr. P3-1)

Kochbücher





Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80 (Best.-Nr. R1-13)

Humor

Dr. Lau
Plachandern undQuiddern auf Deiwl komm raus
220 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-25)
Lau/Reichermann/Johann
Lorbasse und andere Leutchen
192 Seiten, gebunden
DM 19,80 (Best.-Nr. R1-26)

Videofilme

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.
60 Min s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-2)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des dt. Ostens. 60 Min. s/w
DM 39,95 (Best.-Nr. C1-3)



Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, Samland, Pillau, Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne. ca. 45 Minuten
DM 39,95 (Best.-Nr. H1-3)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Min.
DM 149,00 (Best.-Nr. H1-5)

Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlreichen Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)

Besonderes

Ostpreußischer Elch
Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00 (Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00 (Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große
Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00 (Best.-Nr. H3-10)

CD / MC

Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzelgeschichten
von Eva Maria Sirowalka
CD
DM 25,00 (Best.-Nr. R1-28)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: **Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied**, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a.
MC ca. 45 Minuten
DM 22,00 (Best.-Nr. H1-52)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a. Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsberger Doms
CD
DM 29,80 (Best.-Nr. B2-3)
MC
DM 19,80 (Best.-Nr. B2-4)

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl ...
Soldatenlieder der Wandervögel aus dem Ersten Weltkrieg
20 Soldatenlieder gesungen und gespielt von Soldaten und Reservisten der Deutschen Gildenschaft
CD
DM 30,00 (Best.-Nr. W2-1)
MC
DM 20,00 (Best.-Nr. W2-2)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB43/98

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gesucht wird **Frau Erna Neumann,** die 1944 bis zum Einmarsch der Russen zusammen mit Frieda Sablonski und Marie Engling in Allenstein (jetzt Olschtin), Likusen 51 bei Familie Black gewohnt hat. Sie soll nach der DDR ausgesiedelt sein und dort durch Heirat einen anderen Namen haben. Wer kann mir über ihren Verbleib Hinweise geben. Nachr. erb. Günter Altenberg, Overbergstraße 78 d, 45663 Recklinghausen, Telefon 0 23 61/65 77 93.

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Verschiedenes

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Schöne Sofakissen mit verschiedenen Motiven von Ostpreußen, pro Stück mit Füllung DM 46,– (ohne Füllung DM 37,–) incl. Zusendung. Waltraut Nimbs, Chrimmitschauer Straße 28 b, 08058 Zwickau, Telefon 03 75/28 22 40

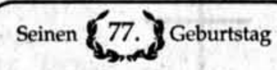
Immobilien

Neumünster S.-H.

Neues, großes Wärmegewinnhs. (12/95), 5 Zi., 2 1/2 Z., zwei 1-Zi.-App. m. sep. Eingang (f. Büro, Praxis etc.), plus erl. Anbau ca. 11 m, Areal 936 qm, zum Selbstkostenpreis von 690 000 zu verk. Telefon 0 43 21/2 86 64.

Bekanntschaften

Einsam? Witwe, 75/168, finanz. gesichert, su. lieb. Partner f. gemeinsame Unternehmg. Nur ernstgem. Zuschr. u. Nr. 82729 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Seinen **77.** Geburtstag

feiert am 26. Oktober 1998

Walter Brenk

aus Tannenwalde
Kreis Königsberg-Land
jetzt Breslauer Straße 4
25980 Westerland/Sylt

Es gratulieren herzlich
Christel und Hermann



Ihren **88.** Geburtstag feiert heute

Frieda Marie Wedtke
geb. Klein

aus Perwilten, Kreis Heiligenbeil
geb. am 24. Oktober 1910 in Ponath
jetzt Sandfeld 1, 23626 Ratekau

Liebe Mutti, Oma und Uroma,
vor 88 Jahren, da fing Dein Leben an,
seit 88 Jahren hast Du Spaß daran,
viel Arbeit, für die Kinder alles geben, das ist Dein Leben.

Bleibe weiterhin so fit, das wünschen wir Dir und uns von ganzen Herzen!

Deine Kinder, 17 Enkel, 19 Urenkel, Geschwister, Cousinen und Cousins!



Zum 100. Geburtstag unseres Vaters

Stanislaus Kaydan

aus Adamshausen

ein stilles Gedenken am 28. 10. 1998.

Im Oktober 1946 wurde unser Vater in Nemmersdorf verhaftet und ist seitdem vermißt.

Unsere Mutter

Elisabeth Kaydan

geb. am 18. 7. 1906

ist im Februar 1947 in Gumbinnen verstorben.

Wir danken unseren Eltern für die schöne, sorglose Kindheit in Adamshausen, Ostpreußen.

Nie konnten wir die Gräber unserer lieben Eltern mit frischen Blumen schmücken.

Jürgen und Hilde Janßen, geb. Kaydan
und Geschwister

Rathenaustraße 53, 22297 Hamburg

Diamantene Hochzeit

feiern am 28. Oktober 1998

Ernst Koschinat und Frau Käthe, geb. Schimkat

aus Bruchfelde, Kreis Tilsit/Ragnit und Ripkeim, Kreis Wehlau
Königsberg (Pr), Tiepoltstraße 18, IR1

jetzt Im Lag 57, 56112 Lahnstein

Es gratulieren 5 Kinder, Schwiegerkinder
6 Enkel und 1 Urenkel

1. Jahresgedächtnis

Harry Symanzick

* 9. 9. 1921 — † 23. 10. 1997
Arys, Kreis Johannisburg — Duisburg

Was uns bleibt, ist die Erinnerung an einen lieben Menschen, denn immer sind irgendwo Spuren Deines Lebens, Gedanken, Bilder, Augenblicke und Gefühle, durch die wir uns erinnern und Dich nicht vergessen werden.

In Liebe Deine Frau und Kinder
Herta Symanzick, geb. Heidmann (aus Lank)
Klaus und Renate Eidam, geb. Symanzick
mit Stephan und Victoria
Wolfgang Symanzick

Mafiastraße 10, 47249 Duisburg



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 30. Oktober 1998

Horst Pancritius

aus Kaimelskrug (Schilleningken)
Kreis Gumbinnen
jetzt Wiesenthalstraße 45, 85356 Freising

Es gratulieren von Herzen seine Frau, Kinder und Enkel.

Zur Erinnerung an die verstorbenen Eltern

Curt Pancritius, Gutsbesitzer in Schilleningken
geb. 7. 2. 1888, gestorben 15. 9. 1979

Ehefrau Martha, geborene Motzkau
geb. 27. 12. 1893, gestorben 5. 11. 1972

an seine Geschwister

Kurt, geb. 3. 10. 1914, gefallen 19. 9. 1944

Gerhard, geb. 17. 7. 1921, gestorben 23. 6. 1954

Hella Kühl, verwitwete Barczynski
geb. 18. 4. 1923, gestorben 23. 5. 1976

Den Letzten hat der Krebs geholt

Klaus-Jürgen Krüger

Aus Eydtkau, Hindenburgstraße 94
(Oberpichler)

* 27. 12. 1934 — † 12. 10. 1998

Ein Leben voller Liebe und Güte hat sich vollendet.

Am 14. September 1998 verstarb im Alter von 94 Jahren unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Hildegard Woywod

geb. Brozio

geb. 1. 5. 1904 in Kunigehlen

In stillem Gedenken und Dankbarkeit
nehmen Abschied
im Namen aller Angehörigen
Werner Woywod und Frau Helga

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung fand am 24. September 1998,um 13.00 Uhr auf dem Friedhof in Stavenhagen statt.

Beguinenstraße 4, 17033 Neubrandenburg

Unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter ist von uns gegangen.

Margarete Skok

geb. Niedzwetzki

geb. 14. 11. 1915 in Lyck/Ostpreußen
gest. am 17. 10. 1998 in Wedel/Holstein

Sie folgte ihrem Manne

Rudolf Skok

vermißt seit 1944 in Rußland

Monika Skok
Heinrich Zerrath

Rudolf-Breitscheid-Straße 42, 22880 Wedel

Trauerfeier am 27. Oktober 1998 um 13.00 Uhr in der Kapelle des Wedeler Friedhofs, Egenbüttler Weg 2, anschließend Beisetzung.



Der Anfang, das Ende
O Herr, die sind Dein
Die Spanne dazwischen
das Leben, war mein.

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen verstarb am 16. September 1998 meine liebe Mutter

Gertrud Hein

geb. Großmann

* 27. 1. 1912 in Königsberg (Pr)-Sackheim
zuletzt wohnhaft in Gnandstein

In Liebe und Dankbarkeit
nahmen wir Abschied
Sohn Detlef und Ehefrau Karla
im Namen aller Angehörigen

Bahnhofstraße 14, 04552 Neukirchen

Herr, lehre uns bedenken,
daß wir sterben müssen,
auf daß wir klug werden.
Ps. 90 Vers. 12

Käthe Kewitz

geb. Breyer

* 17. 1. 1918 Friedrichshof
† 6. 10. 1998 Linau

Es war für uns so selbstverständlich, daß Du immer für uns da warst; und wir wollten Dein Alter nicht wahrnehmen.

Wir werden Dich sehr vermissen
Paul und Evelies Gundelach, geb. Kewitz
Hertha Monreal, geb. Breyer
Siegfried Joneit
Horst Joneit
Ulrich Schewe und Familie
Elfriede Breyer und Kinder

Am Schmiedeberg 26, 22959 Linau



Statt Karten

Leid und Schmerz sind nun für Dich zu Ende,
ruhe sanft, Du gingst in Gottes Hände.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Helmuth Skulimma

* 6. 7. 1937 † 12. 9. 1998

In stiller Trauer
Ursula Skulimma, geb. Bötel
Andrea Skulilmma
Jörg Skulimma
Anja Skulimma
und alle Anverwandten

Hankensbüttel, den 12. September 1998

Die Urnentrauerfeier fand am 10. Oktober statt.
Betreuung: Lampe Bestattungen, Hankensbüttel

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Harig

* 13. 6. 1914 Plement/Westpreußen
† 23. 8. 1998 Hannover

Im Namen aller Angehörigen
Familie Harig
Familie Koschorke

Traueranschrift:
Veronika Harig, Westermannweg 13, 30419 Hannover

Der Mensch lebt und bestehet
nur eine kurze Zeit;
und alle Welt vergehet
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur einer ewig und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.
Matthias Claudius

Elfriede Tromnau

geb. Herrmenau

* 27. Dezember 1911 Insterburg
† 6. Oktober 1998 Köln

Ein langes Leben mit schönen und traurigen Tagen und mit vielen sorgenvollen Gedanken hat ein friedvolles Ende gefunden.

In stiller Trauer
Dr. Rudolf Tromnau
Inge Tromnau, geb. Lansche
Ulrich und Sabine

Im Weingartskamp 49, 51061 Köln-Flittard

Die Trauerfeier zur Urnenbeisetzung fand im Familienkreis statt.

Fern der ostpreußischen Heimat entschlief unser Bruder und Onkel



Heinz Jucknat

* 4. 11. 1918 Ebenrode
† 13. 10. 1998 Kapuskasing (Canada)

Er war einer der letzten „Bismarckfahrer".

In stiller Trauer
Ernst und Horst Jucknat sowie Verwandte

Wir haben Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Alfred Keber

* 30. 4. 1921 Passenheim/Ostpr.
† 12. 10. 1998 Stuttgart

In stiller Trauer
Sophie Keber
und seine Geschwister mit Familien

Königsallee 79, 73733 Esslingen

Die Beerdigung fand am 16. Oktober 1998 in Dinkelsbühl statt.

Wenige Monate nach dem Tod seiner ältesten Tochter Marion entschlief

Arnold Fanelsa

Oberst a. D.

* 24. Oktober 1907 Bischofswerder/Ostpr.
† 10. Oktober 1998 Bad Bevensen

Wir haben viel verloren.

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Fanelsa, geb. Munier
Sybille Fanelsa
Andrea Fanelsa
Tessa Fanelsa
Claus Weichelt
Niklas und Nils

Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenbarung 2. 10

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Grete Faltin

geb. Laskowski

aus Dreimühlen, Kreis Lyck

* 2. Februar 1906 † 22. September 1998

In Dankbarkeit
Siegfried und Inge Faltin
Hans-Hermann und Andrea Kohlmeyer, geb. Faltin
mit Jan und Klaas
Wilfried und Helga Faltin, geb. Lühr
mit Silja
Frieda Faltin

Auf dem Papenstein 18, 21385 Amelinghausen

Wenn ihr mich sucht,
sucht mich in euren Herzen.
Hab ich dort einen Platz gefunden,
werde ich immer bei euch sein.

Ein arbeitsreiches, erfülltes Leben, voll Liebe und Güte für uns, ging zu Ende. Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Erika Kalkschmidt

geb. Lessing

* 11. 7. 1907 Mühlmeistern/Ostpr.
† 17. 10. 1998 Großmoor/Celle

In stiller Trauer
Karlheinz und Roswitha Matthies
geb. Kalkschmidt
Heinrich und Sabine Matthies
geb. Kalkschmidt
Udo und Ilsetraud Kalkschmidt
Vera Kalkschmidt
und alle Angehörigen

Egestorfer Straße 102, Barsinghausen

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 23. Oktober 1998, um 13.00 Uhr in der Kapelle des Kirchdorfer Friedhofes; anschließend Beisetzung.

Betreuung:
Friedrich Meinecke Bestattungsinstitut, Brinkstraße 22A, 30890 Barsinghausen, Tel.: 0 51 05/89 19

Gruppenreise

Berlin – Seit Jahren ist es nun schon gute Tradition, daß sich im Frühjahr und Herbst sowie zur Jahreswende jeweils für 14 Tage heimatvertriebene Landsleute um die Ehrenvorsitzende der Frauengruppe der LO, Landesgruppe Berlin, Ursula Schiffmann, scharen, um eine gemeinsame Zeit auf Mallorca zu verbringen. Nächster Termin ist der 20. Dezember 1998 bis 3. Januar 1999. Die Zielsetzung sind aktive Freizeitgestaltung innerhalb der großen Landsmannschafts-Gemeinschaft und das Zusammensein mit Gleichgesinnten in geselliger Atmosphäre. Selbstverständlich gehört dazu ein landsmannschaftliches Aufenthaltsprogramm. Mallorca, die Perle im Mittelmeer, liegt kaum zwei Flugstunden von Deutschland entfernt. Die kontrastreiche Insel mit ihren weitläufigen Stränden und romantischen Buchten bietet für jeden etwas. In Paguera, direkt an der „Berliner Bucht", befindet sich das Hotel Beverly Playa, das für die Reise ausgewählt wurde. Hier erstrecken sich die waldigen Gebirgsausläufer bis an das Meer. Nähere Auskünfte bei der Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Werkwoche

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 24. Oktober, findet im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, von 16 bis 18 Uhr eine Ausstellung statt. Gezeigt werden die in der 44. Werkwoche nach alten Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten. Die Teilnehmerinnen laden herzlich dazu ein. Der Eintritt ist frei.

Herbstmarkt

Hamburg – Diese schon traditionelle Veranstaltung des Lions Club Hamburg-Altona findet am Sonntag, 1. November, 11 bis 17.30 Uhr im Elbe-Einkaufszentrum statt. Im Mittelpunkt stehen u. a. eine große Tombola und Aktionen für Kinder. Aber auch die Großen kommen nicht zu kurz, dafür sorgen neben prominenten Gästen auch die vielen Verkaufsstände. Das leibliche Wohl wird selbstverständlich nicht vernachlässigt. Der Erlös kommt hilfsbedürftigen Kindern zugute.

Musikalischer Brückenschlag

Konzertreise des Staatlichen Symphonieorchesters Königsberg

Duisburg – Einen Tag vor der Anreise nach Duisburg befürchteten die Verantwortlichen noch Schlimmstes: Durch die Medien war die Information von dem Versorgungsnotstand in der Region Königsberg gelaufen. Außerdem mußte der Doppeldeckerbus, der die über 60 russischen Gäste sowie eine Fülle von Instrumenten abholen wollte, 29 Stunden an der Grenze warten. Dann aber gelang es doch, daß die Gruppe mit mehrstündiger Verspätung in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen konnte und wie geplant in Duisburg eintraf.

Für fünf Tage war das evangelische Gemeindehaus an der Marienkirche der Treffpunkt der Gruppe für alle großen Mahlzeiten, die von den Frauen aus der Gemeinde vorbereitet wurden. Von den Gästen wohnten 50 in einem Sporthotel, zehn Gäste waren privat untergebracht.

Am Donnerstag gab es einen Empfang für die Gäste im Rathaus durch Bürgermeister Heinz Pletziger. Dieser begrüßte die Gäste sehr herzlich und erinnerte an die Patenschaft Duisburgs für die vertriebenen Königsberger und auch an mehrere gemeinsame Veranstaltungen der Stadtgemeinschaft mit Institutionen im heutigen Königsberg. Ein Cellist des Orchesters spielte zwischendurch ein Stück, um deutlich zu machen, daß die Gruppe mit musikalischen Beiträgen für die Stadt werben wollte. Arkadi Feldmann, der Dirigent, bedankte sich bei Bürgermeister Pletziger mit einer CD seines Orchesters.

Nach dem Mittagessen fand die erste Probe in der gotischen Salvatorkirche statt. Das erste Konzert am Sonnabend verlief sehr erfolgreich. Zu einer herzlichen Begegnung kam es dann am Abend im Gemeindehaus. Viele Königsberger hatten den Weg dorthin gefunden, besonders die, die schon von früheren Begegnungen her mit den verschiedenen Orchestermitgliedern Kontakt hatten. Im Rahmen einiger Gruß- und Dankesworte erhielten die Gastgeber ein großes Königsberg-Gemälde.

Am nächsten Tag fuhr das Orchester zunächst nach Bonn, um dort das Beethoven-Haus zu besichtigen. Manches Musikerherz schlug höher, als man das Geburtshaus des Komponisten betrat, seinen Flügel besichtigte oder seine verschiedenen Hörgeräte erblickte. Bald ging es weiter nach Bad Godesberg. Im Gemeindehaus der evangelischen Erlösergemeinde gab es Mittagessen und Kaffee, organisiert von der Königsbergerin Barbara Becker.



Boten der Verständigung: *Der Dirigent Arkadi Feldmann und Mitglieder des Königsberger Orchesters*

Auch in der Johanniskirche, in der das Konzert am Abend stattfand, war gut besucht. Wie in Duisburg begann das Konzert mit der Sinfonie Es-Dur von E. T. A. Hoffmann. Es folgte dann von C. M. von Weber das Konzert für Klarinette und Orchester (op. 26 Es-Dur). Solist war Eugueni Roubtsov. Das dritte Stück war Peter Tschaikowskys Sinfonie Nr. 4 f-moll. Wieder waren alle Zuhörer sehr begeistert und zeigten dies durch langanhaltenden Beifall. Ein Dankeswort sprach Superintendent Dr. Stephan Bitter. Bei der Zugabe, den beiden Chorälen „Gott des Himmels und der Erden" und „Nun lob mein Seel den Herren", kam es zu einem deutsch-russischen Gemeinschaftsspiel. Das „Godesberger Bläserensemble", welches im Juni in Königsberg gespielt hatte, hatte sich spontan bereit erklärt, im Godesberger Konzert mitzuwirken. So ertönten die beiden wunderbaren Choräle achtstimmig. Im Anschluß bedankte sich Arkadi Feldmann bei allen deutschen Bläsern unter der Leitung von H. Peter Glimpf für ihr Mitwirken.

Schon am nächsten Morgen ging die Fahrt weiter nach Hamburg. Die dortige Regionalgruppe der Königsberger hatte die russischen Gäste zu einem dritten Konzert eingeladen. Es fand in der Rudolf-Steiner-Schule statt. Dort wurden die Musiker von Hans-Jürgen Heinrich begrüßt, und er war es auch, der am Schluß die Dankesworte sprach. Für die Pause hatte Ursula Zimmermann Kaffee und Kuchen organisiert, worüber die Orchestermitglieder und die Besucher sehr erfreut waren. Die Konzertreise, so wurde bei allen Veranstaltungen gesagt, sollte ein Brückenschlag zwischen den früheren deutschen Bewohnern Königsbergs und den russischen Einwohnern der Stadt sein. Die Veranstalter sind fest davon überzeugt, daß dieser Brückenschlag stattgefunden hat. Im Kalender von Arkadi Feldmann sind weitere Einladungen in die Bundesrepublik Deutschland und auch Reisen von deutschen Orchestern und Chören nach Nord-Ostpreußen vermerkt. **L. G.**

Ausstellung

Münster – Noch bis zum 9. Januar 1999 zeigt das Westpreußische Landesmuseum im Schloß Wolbeck Drostenhof, am Steintor 5, 48167 Münster, in Zusammenarbeit mit der Truso-Vereinigung e.V., Münster, die Ausstellung „Die Altstadt Elbing – Giebelhäuserfassaden – zur Baugeschichte". In der Ausstellung wird der Versuch gemacht, die Häuserfassaden der 1945 zu 98 Prozent zerstörten Altstadt durch zeichnerische Rekonstruktion zu dokumentieren und ins Bewußtsein zu rufen.

Seminar

Bad Pyrmont – Der hervorragenden Rolle Ostpreußens in der deutschen Musikgeschichte soll in einem Seminar nachgespürt werden, das vom 11. bis zum 13. Dezember im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindet. Auf dem Programm stehen u. a. Vorträge über die Königsberger Domkantoren Johann Eccard, Johann Stobäus und Heinrich Albert, über den Komponisten und Musikschriftsteller Johann Friedrich Reichardt, über E. T. A. Hoffmann, über die Textdichter der ostpreußischen Komponisten, über das Werk von Siegfried Matthus und über den ostpreußischen Liederschrein von Karl Plenzat. Referieren werden u. a. Ruth Geede, Ingrid Labuhn, Hildegard Rauschenbach, Ellinor Reck und Hans-Jürgen Preuß. Die Vorträge werden anhand von Musikbeispielen veranschaulicht. Ein Gemeinschaftssingen mit dem Kulturkreis Simon Dach aus Chemnitz rundet das Programm ab. Die Seminargebühr beträgt 100 DM bei freier Vollverpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur im beschränkten Umfang zur Verfügung. Fahrkosten werden nicht erstattet. Anmeldeunterlagen und nähere Informationen bei Dr. Sebastian Husen, Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/ 41 40 08-28; Fax 0 40/41 40 08-48.

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, stellt am Mittwoch, 28. Oktober, um 19.30 Uhr, Ruth Kibelka ihren Dokumentarfilm „Vokietukai – die kleinen Deutschen-Wolfskinder" persönlich vor. Nach der Vorführung steht sie den Besuchern für Fragen zur Verfügung. – Am Sonnabend, 31. Oktober, 19.30 Uhr, wird die Ausstellung „Die Staatliche Bernsteinmanufaktur Königsberg von 1926 bis 1945" eröffnet. Entstanden ist diese Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten. Sie ist noch bis zum 28. Februar 1999 im Ostpreußischen Landesmuseum zu besichtigen.

Diavortrag

Hohenwestedt – Jürgen Grieschat zeigt seine Diaschau „Reichsstraße 1 – Gegenwart und Vergangenheit zwischen Aachen und Königsberg" in Hohenwestedt am Dienstag, 3. November, 20 Uhr, im Schulzentrum, VHS.

Auf den Tag genau vor 50 Jahren

3. Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern

Rostock – Einmal mehr haben die Ostpreußen, welche 1945 nach Flucht und Vertreibung in Mecklenburg und Vorpommern eine Bleibe fanden, ihre Verbundenheit zur Heimat unter Beweis gestellt. Die große Stadthalle in Rostock vermochte kaum alle Besucher des 3. Landestreffens der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern zu fassen. Dieses Jahr reisten rund 1800 Landsleute mit Bus, Bahn und Pkw nach Rostock. Viele mußten eine halbe Stunde draußen warten, weil es am Eingang nicht vorwärts ging. Selbst auf den Rängen füllten sich die Reihen.

Die Feierstunde am Vormittag begann mit einer Andacht und einem Totengedenken. Beeindruckt und bewegt waren auch beide Festredner, so der scheidende Innenminister Dr. Armin Jäger aus Schwerin, stets ein verständiger Partner der Vertriebenen, wie auch Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Am 3. Oktober 1948 war die Landsmannschaft einst gegründet worden, auf den Tag genau vor 50 Jahren. In Rostock nun ehrte man Wilhelm v. Gottberg zu diesem Anlaß mit einer aus Memel mitgebrachten Schärpe, nach altlitauischem Muster gewebt, mit der Inschrift „Auksines Jubilejus" – Zum Goldenen Jubiläum. Auch wer sonst „etwas zu sagen" hatte, ging nicht leer aus: Ob Wolfgang Brast vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Insterburg, die Kreisvertreter Gerhard Wippich, Johannisburg, und Erhard Kawlath, Lötzen, oder Dirk Zotner mit seinem Anklamer Knabenchor – jeder erhielt aus den Händen von Lilo Steiner, Ducherow, eine Flasche „Bärenfang", ebenfalls direkt aus der Heimat. Ein Erlebnisbericht von Dr. Karl Nehls über die Einweihung eines deutsch-russischen Soldatenfriedhofes in seiner Heimatstadt Schloßberg schlossen die Feierstunde ab.

„Fleisch ist immer noch das beste Gemüse", hieß es dann zur Mittagspause. Was konnte es anderes geben als Königsberger Klopse? Aber auch Mitbringsel waren an den Ständen zu haben, so zum Beispiel Landkarten, Heimatbücher und Videos. Aber auch der Stand mit dem Königsberger Marzipan wurde leer gekauft.

Am Nachmittag ging es dann beschwingter zu: Der Seniorenchor Rostock und der Ostpreußenchor Stralsund luden zum Mitsingen ein, die Deutsch-deutsche Tanzgruppe aus Ratzeburg führte Volkstänze vor, und die Kleine Blasmusik aus Gadebusch zog schließlich viele Gäste selbst zu einem Tanz auf das Parkett.

Als gegen 17 Uhr die Busse abfahrbereit standen, wären die meisten noch gern eine Weile dageblieben. **Schukat/Schülke**



Geste der Freundschaft: *Der Duisburger Bürgermeister Pletziger (links) bekommt eine CD überreicht* Fotos (2) privat

Revolution in Hamburg:

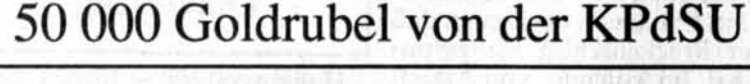
„... durch Gewalt entschieden"

Vor exakt 75 Jahren fiel an der Elbe der Startschuß für Sowjetdeutschland

Von HANS-JOACHIM v. LEESEN

Am Morgen des 23. Oktober 1923 zwischen drei und vier Uhr, versammelten sich an einer Plakatsäule in der Nähe von Hagenbecks Tierpark in Hamburg die Mitglieder der Stellinger kommunistischen Hundertschaft. Sie waren mit einigen Schußwaffen ausgestattet und sollten um Punkt fünf Uhr die Polizeiwache 42 in Hamburg-Eimsbüttel überfallen und erobern. Ziel war es, weitere Pistolen und Gewehre zu erbeuten, um mit ihnen in ganz Hamburg und durch diese Initialzündung möglichst im ganzen Deutschen Reich den kommunistischen bewaffneten Aufstand zu entfachen.

Wie in Hamburg-Stellingen, so versammelten sich die roten Rollkommandos überall in der Hansestadt, häufig in den abgedunkelten Wohnungen der Funktionäre des Ordnungsdienstes, der illegalen kommunistischen Kampforganisation, um Waffen entgegenzunehmen. Mit ihrer Hilfe sollten Polizeiwachen und Polizeikasernen in Arbeiterwohngegenden am damaligen Stadtrand erobert werden. Die erhofften Anfangserfolge würden, so die Spekulation der linken Führungskader, die Massen mitreißen. Hatte man erst die Vororte und Außenstadtteile von Hamburg erobert, dann wären die Elbbrücken zu besetzen. Stoßtrupps sollten in die Innenstadt geschickt werden, um Post- und Telegrafenämter, die wichtigsten Bahnhöfe und den Flughafen Fuhlsbüttel in kommunistische Gewalt zu bringen, den Schiffsverkehr zu sperren und die Wege 25 Kilometer im Umkreis von Hamburg zu blockieren, um den Einsatz der Hamburger Polizeikräfte unmöglich zu machen. Gleichzeitig sollten sich aus den Vororten Massendemonstrationen auf den Marsch in die Innenstadt machen. Gedeckt von ihnen, so der Plan, hatten kommunistische Kampfeinheiten vorzugehen und



50 000 Goldrubel von der KPdSU

den Gegner, das waren nach kommunistischer Definition Polizisten und „Faschisten", gegen die Elbe zu drängen. Dort würde man sie entwaffnen.

Der gewaltsame Aufstand war in jenen Jahren ein fester Bestandteil des Planes der kommunistischen Machtergreifung in Deutschland. Lenin hatte in seiner Schrift „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution" unzweideutig bekannt: „Große Fragen werden im Leben der Völker nur durch Gewalt entschieden." Dazu einer der führenden Kräfte des damaligen internationalen Kommunismus, Karl Radek: „Nur Schufte und Narren können glauben, daß das Proletariat die Mehrheit bei Abstimmungen erobern muß und dann erst die Macht erobern kann."

In Lenins „Ratschlägen eines Außenstehenden" findet sich diese Anweisung: „Der bewaffnete Aufstand ist eine besondere Form des politischen Kampfes, die besonderen Gesetzen unterworfen ist, und die müssen gründlich durchdacht werden." Er verweist auf Karl Marx, der geschrieben hatte, daß der „bewaffnete Aufstand genau wie der Krieg eine Kunst" sei. Marx hat die Lehren für den bewaffneten Aufstand aus allen Revolutionen „mit den Worten Dantons, des größten bisher bekannten Meisters revolutionärer Taktik" zusammengefaßt: „Kühnheit, Kühnheit und noch einmal Kühnheit!"

Der bewaffnete Kampf, nicht das Streben nach der demokratischen Mehrheit, war das Mittel gewesen, mit dem die Kommunisten Rußland in eine bolschewistische Sowjetrepublik umgewandelt hatten. Dieselben Methoden wollte man Anfang der zwanziger Jahre auf Deutschland und davon ausgehend in ganz Europa anwenden.

Die Zeit dafür schien in jenen Oktobertagen des Jahres 1923 in Deutschland reif zu sein. Die Weimarer Demokratie hatte sich in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nur mühsam gegen kommunistische Aufstandsversuche durchsetzen können. Überall hatten Ende 1918 und Anfang 1919 Kommunisten, zunächst in Gestalt ihrer Vorläufer, der Spartakisten, mit Waffengewalt versucht, Deutschland den gleichen Weg gehen zu lassen wie ein Jahr zuvor Rußland. Aus dem Deutschen Reich sollte eine Sowjetrepublik werden. In Berlin kämpften unter der Führung des vom sozialdemokratischen Reichskanzler und späteren Reichspräsidenten Ebert berufenen Ministers Gustav Noske Freikorps in blutigen Auseinandersetzungen die kommunistischen Aufständischen nieder. Bremen erklärte sich zur Sowjetrepublik. Die Sowjetrepublik Gotha gar wollte gegen das Reich Krieg führen. Als im März 1919 in Berlin erneut Unruhen ausbrachen, benötigten regierungstreue Truppen, überwiegend Freikorps, neun Tage, um wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. 1200 Tote lagen auf dem Berliner Pflaster. Bayern erklärte sich zur Räterepublik, zunächst unter anarchistischer, dann unter bolschewistischer Führung, und mußte ebenfalls von Reichswehr und Freikorps freigekämpft werden. Im Ruhrgebiet und in Sachsen, in Mitteldeutschland überhaupt, in Braunschweig – überall gab es Straßenkämpfe zwischen Kommunisten und regierungstreuen Truppen.

Unter der ungeheuren Last der Reparationen, die dem unterlegenen Deutschland von den Siegern abgepreßt wurden, blutete das Land aus. Die Not unter der Bevölkerung wurde immer größer, in 24 preußischen Regierungsbezirken waren mehr als fünfzig Prozent der Bewohner unterernährt. Die Massen wurden zur Verzweiflung und in die politische Radikalität getrieben. Überall Demonstrationen und Streiks, die meist von der Kommunistischen Partei gelenkt wurden. Am 1. Mai 1923 marschierten in vielen Umzügen proletarische Hundertschaften, die uniformierten Kampfeinheiten der Kommunistischen Partei, an der Spitze. Aus wirtschaftlichen Forderungen wurden politische. Als Anfang September 1923 die Reichsregierung Demonstrationen verbot, gab es die ersten bewaffneten Zusammenstöße mit der Polizei. Die SPD fürchtete, daß sie Anhänger verlieren würden, wenn sie nicht ebenfalls radikale Forderungen aufstellt. Mitte Oktober 1923 bildete die SPD in Sachsen und Thüringen Koalitionsregierungen mit der KPD. Man leitete in beiden Ländern die Bewaffnung der Arbeiterschaft ein. Die Reichsregierung drohte, die Reichswehr einmarschieren zu lassen, um die drohende Bolschewisierung zu verhindern.

Die Lage in Deutschland war nun zum Zerreißen gespannt – nach Auffassung der kommunistischen Führung die ideale Voraussetzung für den bewaffneten Aufstand, der mit der Sowjetisierung Deutschlands enden sollte.

Im September 1923 beschloß das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale, in Deutschland sei der bewaffnete Aufstand vorzubereiten. Die Massen seien zu organisieren und aufzurüsten. In dem Buch „Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung" schildert Walter Ulbricht, wie Waffen beschafft wurden. Teils stahl man sie von der Polizei und der Reichswehr, teils wurden sie gekauft. Das Politbüro der KP der UdSSR stellte für den Waffenkauf 50 000 Goldrubel bereit, die der hohe Funktionär Karl Radek nach Deutschland transportierte. Das Gold soll aus den eingeschmolzenen Goldschätzen des Moskauer Auferstehungsklosters gestammt haben. Voraussetzung für den Aufstand sollte der Generalstreik sein. Den sollte eine Betriebsrätekonferenz am 21. Oktober in Chemnitz beschließen. Die SPD indes fürchtete sich vor dem Streik, wagte aber auch nicht, ihn abzulehnen, um ihre Anhänger nicht zu verlieren. Sie schob den Startschuß für den Aufstand hinaus, indem sie durchsetzte, erst einmal einen Ausschuß einzurichten.

Damit war der Kampfbeschluß nicht gefaßt. Wie es trotzdem zum Ausbruch des Aufstandes in Hamburg kam, ist bis heute nicht geklärt. Vermutlich war es ein selbständiger Beschluß der Hamburger Kommunisten, die glaubten, mit dem Aufstand einen Flächenbrand in ganz Deutschland auszulösen.

So überfielen die Hamburger Hundertschaften an jenem Morgen des 23. Oktober, also vor genau 75 Jahren, 31 Polizeiwachen, um Waffen zu erbeuten. 17 von ihnen wurden erobert. Dabei ging man an manchen Stellen außerordentlich brutal vor. Der Kommandeur der Hamburger Ordnungspolizei, Oberstleutnant Danner, später sozialdemokratischer Senator in Hamburg, berichtet in seinem Buch „Ordnungs-Polizei": „Ein besonders erbitterter Kampf entspann sich um die Polizeiwache 42 in der Müggenkampstraße. Hier standen die Kommunisten aus Stellingen und Eidelstedt unter einem besonders rabiaten Führer mit Namen Broweleit. In der Methfesselstraße begegnet dem zum Dienst eilenden Polizeihauptmeister Scharf einem Trupp Kommunisten. Er wird sofort niedergeschossen; seine Leiche liegt eine Stunde lang auf der Straße und wird dann von einigen Kommunisten in einen Keller geworfen. Als sich die Kommunisten von zwei Seiten der Wache nähern, stehen die Revierwachtmeister Roggenbuck und Halemba Posten im Eingang. Beide werden niedergeschossen... Die Besatzung der Wache ... schließt die Tür und will sich zur Wehr setzen. Die Scheiben splittern; Geschosse schlagen im Erdgeschoß ein. Die Beamten ziehen sich in den 1. Stock zurück. Nun dringen die Kommunisten ein und holen bald die Beamten aus dem 1. Stock herunter. Den meisten gelingt es, sich in dem Durcheinander aus der Wache hinauszustehlen." Einige der Wachen werden von den Polizisten erfolgreich verteidigt, andere werden kampflos den Kommunisten übergeben. Ein Revieroberwachtmeister händigt den Kommunisten widerstandslos die Waffen aus, bittet nur um eine Quittung und erhält die Antwort: „Es ist Revolution, da gibt es keine Bescheinigung."

Zur selben Zeit treten überall im Stadtgebiet Agitatoren auf, organisieren Demonstrationen und Überfälle auf Ladengeschäfte. Langsam formiert sich die Abwehr der Ordnungspolizei. Mit Hilfe von Pan-

„Flächenbrand" blieb aus

zerwagen geht man gegen den Stadtteil Barmbek vor, in dem die Kommunisten insgesamt 58 Barrikaden aus gefällten Bäumen, aufgerissenem Pflaster, umgestürzten Wagen errichtet haben. Es kommt zu erbitterten Gefechten. Langsam sickert zu den Aufständischen die Nachricht durch, daß sie in Deutschland, ja, sogar in Hamburg allein stehen; nirgendwo sonst ist der Aufstand ausgerufen worden. Demoralisierung breitet sich aus. Die bewaffneten Einheiten lösen sich auf. Einige Widerstandsnester werden zäh verteidigt. Am 24. Oktober geben die Letzten auf. Der Aufstand ist zusammengebrochen. 17 gefallene und 59 verwundete Polizeibeamte waren das Resultat. Die Zahl der Opfer auf kommunistischer Seite ist nicht genau bekannt. Etwa 60 Tote dürften das Ergebnis einer sinnlosen Tat gewesen sein.

Gegen 1434 am Aufstand beteiligte Personen wurden Strafverfahren eingeleitet, von denen 904 eingestellt wurden. 92 Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen zwei wurde die Todesstrafe verhängt, gegen weitere 17 Angeklagte insgesamt 47 Jahre Zuchthaus. Todesstrafen wie Zuchthausstrafen wurden in Festungshaft umgewandelt. Weitere Angeklagte kamen ins Gefängnis oder mußten Geldstrafen entrichten. Gegen die Hauptangeklagten wurden zwischen 15 und fünf Jahren Festungshaft verhängt.

Die KPD nahm später in Hamburg einen deutlichen Aufschwung bei den Wahlen. Das entschlossene Auftreten hatte offenbar imponiert.

In der DDR wurde der Mythos des Hamburger Aufstandes kräftig gepflegt, wobei man es mit der historischen Wahrheit ausgesprochen ungenau nahm. Bei einer öffentlichen Veranstaltung in Hamburg 1962 anläßlich des 40. Jahrestages des Aufstandes forderte der aus der DDR angereiste Schriftsteller Willi Bredel seine Hamburger Genossen auf, den Aufstand zu studieren, um daraus die Lehren für die Zukunft zu ziehen. Eines Tages werde die junge Generation den Kampf der „Hamburger Himmelsstürmer" vollenden.



„Stadt von den Außenbezirken her erobern": *Kommunistische Barrikaden im Hamburger Arbeiterstadtteil Barmbek am 23. Oktober 1923*

Foto Ullstein